

Der 8. Mai

VON WOLFGANG SPERNER

**Südmährische
Kulturtagung**

(Seite 4)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 6)

**Die Iglauer
Heimatstube**

(Seite 8)

„Fall Dreithaler“: Das Gericht wird nun neu verhandeln

Wer den skandalösen Spruch des Brünner Verfassungsgerichts zur Klage des Reichenbergers Rudolf Dreithaler las, mußte den Eindruck gewinnen, daß die Richter der Meinung waren, sie hätten mit ihrem Urteil für alle Ewigkeit Recht gesprochen, die Beneš-Dekrete zementiert und unter die Forderungen nach deren Aufhebung einen dicken Schlußstrich gezogen. Es steht zu vermuten, daß sie dies in der Tat selbst glaubten, doch nun soll alles plötzlich ganz anders sein. Wie jüngsten Pressemeldungen zu entnehmen war, hat das Verfassungsgericht in der fraglichen Angelegenheit einen neuen Termin anberaumt. Am 13. April um 10 Uhr vormittags tritt das Verfassungsgericht unter dem Vorsitz von Zdenek Kessler in Brünn zusammen, um „in der Sache ... der Verfassungsbeschwerde gegen das Urteil des Kreisgerichtes in Aussig, Nebenstelle Reichenberg“, noch einmal zu entscheiden.

Man reibt sich verwundert die Augen und fragt sich, was da vorgeht. Vor knapp drei Wochen jubelte die tschechische Öffentlichkeit, von Václav Klaus über die post- und neokommunistische Presse bis zum letzten nationalistischen Pharisäer, dem Brünner Verfassungsgericht zu, weil es angeblich ein Urteil gefällt habe, das dem Willen des tschechischen Volkes entspricht. Präsident Havel betrieb mit den Worten, man habe „nicht die geringste Absicht, die Geschichte zurückzudrehen, unsere vor langer Zeit legitim durch das Parlament angenommenen Rechtsakte ...

aufzuheben“, eine massive Beeinflussung des Verfassungsgerichts, die jeder Vorstellung von einer rechtsstaatlich orientierten Gewaltenteilung Hohn spricht. Nur die deutschen Grünen, die sonst stets einen Anschlag auf das wittern, was sie für Demokratie halten, wenn einmal ein

**Von Chefredakteur Gernot Wildt
in „Sudetendeutsche Zeitung“**

deutsches Gericht nicht so urteilt, wie es ihren Vorstellungen entspräche, applaudierten heftig und machten mit den Verteidigern der Beneš-Dekrete ungeniert gemeinsame Sache.

Überraschend, aber wahr: auf tschechischer Seite hatte man mit den Reaktionen, die Havels Rede und dem „Dreithaler-Urteil“ folgten, offenbar nicht gerechnet. Die Wirkung in der internationalen Presse war verheerend, und auch in der veröffentlichten Meinung Deutschlands gab es nur wenige, die den offensichtlichen Menschenrechtswidrigkeiten in der ČR zum Trotz ihr altes Feindbild pflegten und die Sudetendeutsche Landsmannschaft als Knüppel verwendeten, um auf die von ihnen ungeliebte Bayerische Staatsregierung einschlagen zu können. Im Europaparlament erlitt der tschechische Wunsch nach EU-Mitgliedschaft einen schweren Rückschlag, noch bevor Prag den entsprechenden Antrag gestellt hatte.

Deutlichstes Anzeichen jedoch, daß die Dinge nicht nach den Vorstellungen der Tsche-

chen liefen, bildete die Regierungserklärung von Bundesaußenminister Klaus Kinkel am 17. März im Bundestag: Wenn der Chef der deutschen Diplomatie seine Zurückhaltung aufgibt, die Rede eines ausländischen Staatspräsidenten mit Enttäuschung aufnimmt und über das Urteil des Verfassungsgerichtes eines Nachbarlandes Betroffenheit äußert, ist dies – wie es SL-Sprecher Franz Neubauer in der Bundesversammlung bemerkte – in der Tat ein nicht alltäglicher Vorgang.

Soll nun mit der Neuauflage des „Falles Dreithaler“ möglichst viel von dem Porzellan geflickt werden, das mit dem Urteil vom 8. März zerschlagen wurde? Immerhin reichte das kritische Echo auf die Degradierung der heimatverbliebenen Deutschen zu Menschen zweiter Klasse bis tief in die tschechische Gesellschaft hinein: Viele empfanden Unbehagen über das geteilte Recht, das dadurch geschaffen wurde.

Václav Klaus hingegen reagierte auf die kritischen Töne aus Bonn zunächst mit einem verbalen Rundumschlag. Er könne „in der Erklärung von Außenminister Kinkel die symmetrische Gegenüberstellung unserer Kriegsverluste mit der Aussiedlung der Deutschen“ nicht akzeptieren, erklärte er kürzlich in einem Interview des Tschechischen Rundfunks. „Das sind unvergleichbare Sachen, die sind nicht parallel verlaufen, sie sind nacheinander passiert, die eine bedingte die andere und nicht umgekehrt.“ Und als Draufgabe zu diesem

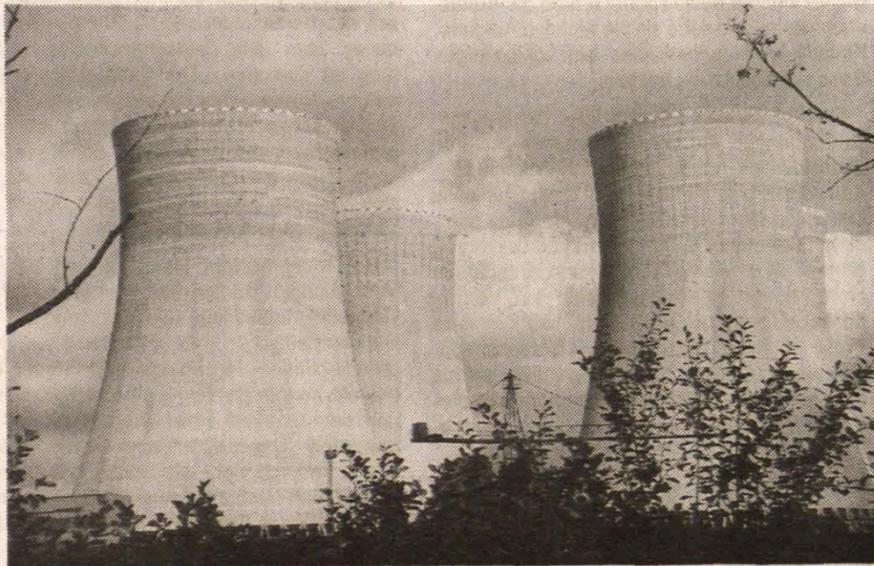
Fortsetzung auf Seite 2

SO UNANGENEHM es für manche klingen mag, aber der „8. Mai“, jenes magische Datum, um das sich in diesen Tagen viele Leitartikel und viele Reden ranken, ist für die Sudetendeutschen und für alle Vertriebenen des Jahres 1945 nicht nur das gefeierte Ende des Zweiten Weltkriegs, für die Heimatvertriebenen ist es ein bewegendes Gedenken an jene Zeit der Vertreibung. Sie begann für viele sicher schon vor dem 8. Mai 1945, aber da es nun einmal üblich geworden ist, diesen „8. Mai“ zu begehen, muß daran erinnert werden, daß da nicht nur für Millionen Menschen in Europa glücklicherweise der Weltkrieg zu Ende ging. Für Millionen war es erst der volle Beginn einer Zeit großen Leidens.

HOLOCAUST, jener schreckliche neue Vernichtungsbegriff der Zeitgeschichte, wird vorwiegend für die grausame Verfolgung und Vernichtung der Juden aus Deutschland und Österreich verwendet. Aber, und das sollte in der Welt nicht vergessen werden, auch die Sudetendeutschen haben ihr Holocaust mitgemacht. Dreieinhalb Millionen Menschen wurden aus ihrer Heimat gejagt, viele wurden ermordet, gefoltert, gequält. Weil sie Deutsche waren.

HAT DIE WELT sich nach dieser großen Vertreibung von Millionen Menschen geändert? Wir sehen nur nach Süden, in das einstige Jugoslawien, und wir denken an Millionen andere Menschen in der Welt, die nach 1945 verjagt, vertrieben und ermordet wurden, weil sie einer anderen Volksgruppe nicht paßten. Da aber erstirbt das leidige Gerede von einer „Lehre aus der Geschichte“. Einer üblen Politik wird es wohl immer wieder gelingen, Mitmenschen aufzuhetzen und für eine schreckliche Politik einzuspannen.

UND DENNOCH muß dieser 8. Mai ein wichtiger Gedenktag in unseren Breiten sein. Denn während derzeit in der Welt an die dreißig Kriege geführt werden, hat es bei uns im zentralen Mitteleuropa seit nunmehr fünfzig Jahren keinen Krieg gegeben. Eine so lange Friedenszeit in Europa ist wie ein Wunder. Schätzen wir das denn wirklich? Eigentlich schon, denn alle, die in diesen stürmischen Tagen nachdenk-



Eine sensationelle Reportage um Temelin

Allen Protesten und allen Warnungen zum Trotz, wird das mit berühmten russischen Reaktoren ausgerüstete nahe an der Grenze liegende südböhmische Atomkraftwerk Temelin fertiggebaut und ans Netz gehen. Nach einem wissenschaftlichen Gutachten des Temelin-Experten Emil Marek liegt der Standort des Kraftwerkes Temelin nur wenige Kilo-

meter neben einer Erdbeben-Bruchlinie.

Keine zwanzig Kilometer Luftlinie von Temelin, im malerischen Frauenberg (Hluboka), wird für nahezu dreißig leitende Angestellte des Atomkraftwerkes von der amerikanischen Firma Westinghouse ein „Atom-Lobby-Dorf“ eingerichtet.

Diese bis vor wenigen Monaten noch geheimgehaltene Bautätigkeit der Häuser

nimmt Gestalt an. Einige Häuser sind fertig und bezogen, in den nächsten Monaten werden wiederum Häuser beziehbar und die gesamte Siedlung spätestens im Herbst 1995 fertiggestellt sein.

Das „Atom-Lobby-Dorf“ entsteht in einer Hanglage zu Füßen des Schwarzenberg-Schlusses Frauenberg.

In Frauenberg sagt man hinter vorge-

haltener Hand, daß die Firma Westinghouse deshalb fernab von Temelin gebaut hat, damit die eigenen Techniker und deren Familien bei einem Atomunfall nicht sogleich die ganze Schwere trifft. Hierzulande trifft man auf den Irrglauben, den Weiterbau und die Inbetriebnahme von Temelin verhindern zu können.

Foto: Humer

lich sind, wissen es wohl zu erleben, daß für uns im Kernland Europas Frieden ist. Ein Frieden, der stark vom sozialen Frieden geprägt ist und der uns einen, zumindest bescheidenen, Wohlstand gebracht hat. Diesen sozialen Frieden haben wir uns selbst gesichert, vor allem durch das viel bewunderte Zusammenwirken der Sozialpartner in Österreich und Deutschland. Und wenn unsere jetzige Heimat diesen Frieden genießen kann, dann muß auch daran erinnert werden, daß gerade die Sudetendeutschen in Österreich und in Deutschland durch ihre beispielhafte Haltung viel dazu beigetragen haben. Daß Heimatvertriebene nicht immer so diszipliniert reagieren, erlebt die Welt in Nahost und sonstwo in der Welt leidvoll. Die Haltung der Sudetendeutschen basiert auf ihrem Vertrauen auf Gerechtigkeit. Aber dieses Vertrauen setzt gerade für die Sudetendeutschen das Vertrauen auf Wiedergutmachung und Erfüllung des Rechts voraus. Das sollte die Politik in Österreich und Deutschland bedenken, wenn sie in diesen Wochen den 8. Mai feiert!

Mahnwache in Wien

In Erinnerung an die Vertreibung der Sudetendeutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien nach dem Zweiten Weltkrieg – im Gedenken derer Opfer – findet am Mittwoch, dem 24. Mai, in der Zeit von 16 bis 21 Uhr, auf dem Stephansplatz in Wien, eine Mahnwache statt. Beteiligen auch Sie sich – wenn möglich in Tracht – daran! Gedenkerzen sind beim Stand erhältlich. Wir wollen: Erinnern – Gedenken – Mahnen.

Gedenksteinweihe in Pasching

In der Kirche zum Heiligen Kreuz in Pasching-Langholzfeld wird im Rahmen einer Meßfeier am 7. Mai, um 9 Uhr, ein Gedenkstein geweiht, der allen Vertriebenen und Geflüchteten gewidmet sein wird, die hier wieder Heimat gefunden haben. Programm: 8.30 Uhr: Sammeln vor der Kirche in Langholzfeld am Kirchenplatz. 9 Uhr: Feierlicher Einzug der Fahnen und der geladenen Vereine in die Kirche; Meßfeier (Volksgesang); anschließend Weihe des Gedenksteines. Abschluß: Blasmusik und Volksgesang (Böhmerwaldlied), Auszug und öffentlicher Frühschoppen im Pfarrsaal und am Pfarrplatz; Gelegenheit zur Besichtigung der Ausstellung im Pfarrsaal „50 Jahre danach“.

Zum „Fall Dreithaler“

Fortsetzung von Seite 1

Beweis pharisäerhaften Unrechtsbewußtseins schickte Klaus gleich noch eine barsche Absage an die Idee einer doppelten Staatsbürgerschaft hinterher: „Auf unserer Seite ist klar, daß für uns irgendeine Form doppelter Staatsangehörigkeit unannehmbar wäre, also der Gedanke, daß jemand die deutsche Staatsangehörigkeit behält und noch dazu die tschechische erwirbt.“ Der gleiche Václav Klaus traf sich am Sonntag, dem 19. März, mit Bundesfinanzminister Theo Waigel in Wieseln, um der erstauften Pressekonferenz im Anschluß an das Gespräch mitzuteilen, daß das deutsch-tschechische Verhältnis hervorragend sei, daß es eben nur ein paar „Mißverständnisse“ gebe. Was wohl heißen soll, daß alles „Friede, Freude, Eierkuchen“ sein könnte, wenn man nicht immer wieder über die Rechte der Sudetendeutschen redete.

Nun also steigt das Brünner Verfassungsgericht erneut in die Verhandlung ein. Über die Frage, warum es das tut, darf gerätselt werden, denn der Schlußabsatz des Urteils vom 8. März zeigt deutlich, daß die Richter nicht im Traum daran dachten, in dieser Angelegenheit noch einmal tätig zu werden. Dort heißt es: „Aufgrund dieser aller Feststellungen und Überlegungen kam ... das Verfassungsgericht zu dem Schluß, daß das Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 108/1945 Slg. über die

Gedanken des Bundesobmannes

Wie schafft Ihr das eigentlich?, werde ich oft von Bekannten, aber auch anderen Mitmenschen gefragt, mit denen ich ins Gespräch komme. Gemeint ist damit unsere Tätigkeit im landsmannschaftlichen Sinne, die sowohl bei einigen Politikern der großen Parteien, bei den Medien, als auch bei der österreichischen Bevölkerung stärkere Beachtung und Unterstützung findet, als dies bisher der Fall war.

Sicher spielen hier die geschichtlichen Ereignisse eine große Rolle. Der Zusammenbruch des Kommunismus mit seinem Propagandaapparat, der zum Großteil ausfiel. Die Bestrebungen, Europa demokratischer und menschlicher zu gestalten, verbunden mit der Hoffnung, altes Unrecht zu beseitigen und die Völker und Volksgruppen wieder zueinander statt gegeneinander zu führen, sind eine starke Motivation zur Aktivität für alle Generationen geworden.

Es kommt in erster Linie aber auf die Menschen und auf ihre persönliche Einstellung an, die selbst finanzielle Benachteiligungen und Belastun-

gen bewältigen können, wenn sie wollen.

Als Beispiel für ähnlich gelagerte Fälle soll hier ein Auszug aus dem Jahresbericht 1994 eines sudetendeutschen Vereines folgen, in welchem sehr engagiert, ehrenamtlich und trotzdem äußerst professionell und effizient gearbeitet wird. Es heißt hier:

„Unter der Voraussetzung, daß die Vorstandsmitglieder die Nebenkosten ihres laufenden Schrift- und Fernsprechverkehrs weiterhin selbst zu tragen bereit sind und nur gesondert anfallende Neben- und Fahrtkosten abrechnen...“

Wie bei uns, werden jetzt viele Leser sagen und sie haben recht.

Es erinnert auch mich noch an die Zeiten, als zum Beispiel in der Wiener SDJÖ Gruppenführer den doppelten Beitrag zahlten.

Ideal ist es sicher nicht, wenn Landsleute dafür zahlen, daß sie arbeiten, und zwar umso mehr, je aktiver sie sind. Es ist aber unter anderen eine Garantie dafür, daß nicht lustlos, sondern mit Herz und Gehirn und vollem Einsatz in jeder Beziehung gearbeitet wird.

Bei uns in Österreich geht es auch gar nicht anders. Wir erhalten mangels einer gesetzlichen Regelung keine staatliche Förderung wie zum Beispiel die hier ansässigen Volksgruppen und sind auf die Beiträge und Spenden unserer Mitglieder angewiesen. Dadurch sind wir aber auch nicht „erpreßbar“ und können unsere Meinung frei von jeder Beeinflussbarkeit und Rücksichtnahme auf parteipolitische Überlegungen von Geldgebern äußern. Wir sind einzig und allein unseren Mitgliedern Rechenschaft schuldig, und das gilt von der kleinsten Einheit an.

Bei uns werden die Leistungsträger demokratisch gewählt und nicht als bezahlte und daher jederzeit abrufbare Funktionäre eingesetzt, was seine Vor- und Nachteile hat.

Trotzdem ist es notwendig, eine effiziente Verwaltungsstruktur auf- und auszubauen, um unseren Aktivisten die Möglichkeit zu geben, sich mehr um ihre ursprünglichen Aufgaben zu kümmern, als um Verwaltungsabwicklungen. Dies in sinnvoller Art zu ermöglichen beziehungsweise die notwendigen Bedingungen dafür zu schaffen, ist eine der notwendigsten Aufgaben für die nähere Zukunft meint Ihr Bundesobmann Karsten Eder

Monika Hohlmeier zu Sudetendeutschen und Tschechen Podiumsdiskussion über 50 Jahre Flucht und Vertreibung

„Die Bayerische Staatsregierung ist der Auffassung, daß es kein normales Verhältnis zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik geben kann, solange nicht zumindest ein sinnvoller, guter und konstruktiver Dialog auch mit den Sudetendeutschen geführt wird“, erklärte die bayerische Kultusstaatssekretärin Monika Hohlmeier auf einer Podiumsdiskussion im Sudetendeutschen Haus in München. Die Veranstaltung zum Thema „50 Jahre Flucht und Vertreibung“ organisierten der Arbeitskreis Sudetendeutscher Akademiker und die Sudetendeutsche Jugend. Die Diskussion leitete Andreas Bönnte vom Bayerischen Fernsehen.

Für ihre klaren Aussagen erntete Frau Hohlmeier starken Applaus. Mit Blick auf das Brünner Urteil zu den Beneš-Dekreten erklärte die

stellvertretende CSU-Vorsitzende: „Kein Verfassungsgericht dieser Erde kann Mord und Totschlag auch noch im nachhinein legitimieren.“ Die Forderung nach Verhandlungen mit der Tschechischen Republik und nach einer „korrekten historischen Aufarbeitung“ sei das „selbstverständliche Recht“ der Sudetendeutschen.

Auch CSU-Vorsitzender Waigel habe jüngst Ministerpräsident Klaus gesagt, daß es ohne tschechische Gesprächsbereitschaft gegenüber den Sudetendeutschen „kein normales“ gegenseitiges Verhältnis geben könne. Die Strauß-Tochter erklärte, die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL) würde den sudetendeutsch-tschechischen Dialog mit geradezu „sehr großer Bescheidenheit“ fordern. Sie danke der SL „für die Geduld, für die Zähigkeit und für die Ruhe“, mit der diese „immer wieder in überaus korrekter Weise“ versuche, die Vergangenheit zu bewältigen. Gerade als Kultusstaatssekretärin sehe sie die wichtige Aufgabe, Kindern und Jugendlichen ein vollständiges Geschichtsbild zu vermitteln.

Empört äußerte sie sich über die heutigen Vertreibungen auf dem Gebiet des früheren Jugoslawiens. Mit Brutalität und Arroganz würden von serbischer Seite auch noch finanzielle Mittel von Deutschland gefordert, damit Menschen überhaupt in ihre Heimat zurückkehren dürften. Auch werde „schlicht und einfach“ die Herkunft von Flüchtlingen aus den Vertreibungsgebieten geleugnet. „Ständig“, erklärte Frau Hohlmeier, „gibt es bei uns Demonstrationen wegen Dingen, die uns eigentlich gar nix angehen“. Wo blieben die Demonstrationen gegen die sogenannten „ethnischen Säuberungen“? fragte sie unter starkem Beifall.

In der EU sei es sehr schwer, einen Konsens gegenüber der serbischen Politik zu finden. England und Frankreich hätten hier schon aus historischen Gründen eine andere Einstellung zu Deutschland. Auch künftig, prophezeite sie, werde die EU „außenpolitisch kein Harmonie-Verein“. „Die Franzosen werden sich ihr Recht auf Außenpolitik nicht nehmen lassen, die Engländer noch weniger (...) Deutschland wird dann sicherlich auf seine Position auch nicht verzichten können und nicht verzichten dürfen“.

Die Bosnierin Diana Kapidzic forderte eine Bestrafung aller Kriegsverbrecher. Zugleich sprach sie sich gegen eine Kollektivschuldzuweisung an das serbische Volk aus. Allerdings müßten die hauptsächlich Verantwortlichen

klar benannt werden. Man dürfe nicht quasi neutral und damit in Wirklichkeit verschleiern über die Ereignisse reden. „Absurd“ sei der oft gegen Deutschland erhobene Vorwurf, dessen Anerkennung Kroatiens habe den serbischen Angriff ausgelöst. Vielmehr hätten die Serben bereits im Sommer 1991 Kroatien angegriffen. Es handele sich „nicht um einen Religions- oder Bürgerkrieg, sondern es geht um Macht, um Gewinn von Territorium und darum, daß man Privilegien aus dem alten System nicht abgeben will“.

Gegenüber der tschechischen Seite, erklärte Herbert Werner, müßten die Sudetendeutschen „nicht nur gesprächswillig, sondern auch gesprächsfähig“ sein. Der Vorsitzende der Akkermann-Gemeinde warnte davor, sich nach der Havel-Rede vom 17. Februar und dem Brünner Urteil „nur noch zurückzuziehen und womöglich alles abzulehnen“, was von der tschechischen Seite komme. Dabei verwies er auf die Bereitschaft von Außenminister Zelenec, über eine deutsch-tschechische Stiftung zu sprechen. „Die Sudetendeutschen“, mahnte Werner, „müssen sich in diese Diskussion einschalten“. Er hofft auf eine „politisch-parlamentarische Würdigung“ der Beneš-Dekrete durch das tschechische Parlament, die sich von den juristischen Ausführungen des Verfassungsgerichtes unterscheidet.

BdV-Vizepräsident Hans Sehling betonte, Vertreibungen dürften sich nirgendwo für die Sudetendeutschen auf jeden Fall an ihren grundlegenden Rechtspositionen festhalten. Indirekt konnte Sehling auch der Havel-Rede und dem Brünner Urteil etwas Positives abgewinnen: „Unser sudetendeutsches Problem wurde dadurch viel mehr bekannt, auf einmal konnte man auch in unseren Zeitungen etwas über die Beneš-Dekrete lesen!“ Michael Leh

Terminänderung des Gedenkabends Enns

Die Klemensgemeinde Österreich veranstaltet, wie berichtet, einen Gedenkabend, gemeinsam mit der Paneuropa-Bewegung (PEU) Österreich, Landesgruppe OÖ. (Obmann Dipl.-Ing. Fritz Schild) in Enns. Leider kann Dr. Otto von Habsburg den Termin 13. Mai nicht einhalten, da er zu diesem Zeitpunkt im Ausland verpflichtet wurde. Von der PEU wurde dafür Montag, der 19. Juni, als Ersatz angeboten, der auch angenommen wurde.

Wechsel in der Sudetendeutschen Zeitung

Unser „Kollegialorgan“, die „Sudetendeutsche Zeitung“ in Deutschland, die „Zeitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft“, hat ihr lange geplantes Vorhaben wahrgemacht und sich ein neues Blattbild gegeben. Der Folge 14 des 47. Jahrgangs der in München redigierten Zeitung der Sudetendeutschen in Deutschland bekam ein modernes Image. Und es erfolgte ein Wechsel in der Chef-Etage. Nach Redakteur Hans Georg Bendix, der mehr als 30 Jahre eifrig um die Zeitung als Chefredakteur bemüht war und mit 65 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand trat, übernahm Gernot Wildt (48) die Chefredaktion. Er stammt von den Eltern her aus dem Sudetenland (die Mutter ist aus Karlsbad, der Vater aus Brünn). Mag. Wildt hat in Erlangen Sprach- und Literaturwissenschaften studiert und war bereits bei Verlagen journalistisch tätig. Mit ihm gehören Michael Leh und Susanne Habel der Redaktion der Sudetendeutschen Zeitung in München an. Wir wünschen den Kollegen viel Erfolg für ihre wichtige Arbeit im Dienste des Sudetendeutschums.

W.Sp.

Aufruf zum Gedenken: „50 Jahre Vertreibung – Erinnern, Gedenken, Mahnen“

Heuer sind es 50 Jahre her, daß nach dem Zweiten Weltkrieg die Vertreibung von Millionen Menschen aus ihrer angestammten Heimat begann. Es kann für uns alle kein Trost sein, daß seither abermals Millionen Menschen, auf der ganzen Welt, das Schicksal der Heimatvertreibung – heute „Ethnische Säuberung“ genannt – erleiden.

Unfair erscheint in diesem Zusammenhang der Umstand, wenn manche Leute die Vertreibungstragödie der Ost- und Sudetendeutschen von 1945/46 als einen notwendigen Teil der Nachkriegsordnung hinstellen wollen. Wer sich von Kollektivschuld distanziert, darf nicht die Prinzipien des Menschen- und Völkerrechts außer Acht lassen.

Frieden stiften heißt: Sich zu Wahrheit, Recht und Toleranz bekennen!

Versöhnung setzt voraus: Sich von der Kollektivschuldthese befreien!

Dialog und Verhandlungen: Sollen geführt und nicht verweigert werden!

Zu Ausflüchten zählen: Den Millionenabschub von Menschen aus der damaligen ČSR zu rechtfertigen, daß „Bürgerdeutscher Nationalität, die der in Hitlers Nationalismus verkörperten Diktatur, Konfrontation und Gewalt den Vorzug gaben“. Hier wird bewußt falsch argumentiert! Lagen die Ursachen des Unfriedens doch schon 1918 bei der Gründung der ersten Tschechoslowakischen Republik. Hatten nicht auch die Sudetendeutschen 1918 das Recht auf Selbstbestimmung? Während die Gründer der ČSR verkündeten, sich vom Joch der Österreich-Ungarischen Monarchie befreit zu haben, wurden die Sudetendeutschen –

ohne Befragung – diesem neuen Staat zwangseinverleibt.

Man kann Geschichte deuten, eines jedoch sollte man nicht: Unrechtsakte zu rechtfertigen. Die Vertreibung war Unrecht; übersteigerter Nationalismus.

Der international anerkannte Völkerrechtler Prof. Ermacora dazu: Die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der angestammten Heimat, von 1945 bis 1947 und die fremdbestimmte Aussiedlung nach dem Zweiten Weltkrieg widersprach nicht nur dem in der Atlantik-Charta und dann in der Charta der UN verheißenden Selbstbestimmungsrecht, sondern die Vertreibung der Sudetendeutschen ist Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die nicht verjährbar ist.

SLÖ, Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland

„Brannenburger Entschließung“ in Bayern setzt schwerwiegende Leitgedanken für die SL

Die Teilnehmer der Klausurtagung der Bezirksgruppe Oberbayern der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL), der mitgliederstärksten Gebietsgliederung der SL, haben in Brannenburg einmütig die folgende Entschließung gefaßt:

1. Gerade im „Weltjahr der Toleranz“ kann auf Recht und Wahrheit als unverzichtbare Grundlagen eines dauerhaften Friedens in Europa nicht verzichtet werden; die Zukunft Europas kann und darf nicht auf Völkermord, Vertreibung und Konfiskation errichtet werden. Diese müssen – gerade vor dem Hintergrund aktueller Konflikte auf dem Balkan, in Tschechien und anderen früheren Sowjet-Republiken sowie in Afrika und Asien – als Mittel der Politik ein für allemal geächtet werden; die vor einem halben Jahrhundert begangenen derartigen Rechtsverletzungen müssen ebenso geheilt werden wie deutsche Rechtsverletzungen auch durch Wiedergutmachungen im Rahmen des Möglichen rückgängig gemacht bzw. entschädigt worden sind.

Gegen Beneš-Dekrete

2. Die sogenannten „Beneš-Dekrete“, aufgrund deren Sudeten- und Karpatendeutsche, aber auch Ungarn entschädigungslos enteignet wurden, für Sudetendeutsche insbesondere die Dekrete Nr. 12, 33 und 108, widersprechen den Menschenrechten, dem geltenden europäischen und Völkerrecht und sind unvereinbar mit rechtsstaatlichen Prinzipien. Das Urteil des Brünner Verfassungsgerichtshofs im „Fall Dreithaler“, in dem das Dekret Nr. 108 als in Übereinstimmung mit der Tschechischen Verfassung befänglich gesehen wird, ist ein Schandurteil und vor allem ein erster Stolperstein auf dem Wege Tschechiens nach Europa. Die ergänzend hierzu in der Rede des Staatspräsidenten Havel vor der Karlsuniversität erneuerte Kollektivschuld-These ist eine zusätzliche Bestätigung für die fehlende Europareife führender tschechischer Politiker und zugleich eine Beleidigung für alle willkürlich enteigneten vertriebenen und vertriebenen Sudetendeutschen.

Die Eigentumsfrage

3. Das entschädigungsgelöste Eigentum der Sudetendeutschen, bestehend aus Individual-, aber auch aus Gemeinschaftseigentum – insbesondere in den geschlossenen Siedlungsgebieten der Volksgruppe von rund 3,5 Millionen Menschen – muß nunmehr bevorzugt zurückgegeben werden, umso mehr, als die derzeit in Prag behandelte sogenannte Restitutions-Schlußgesetzgebung mit Regelungen für die Katholische Kirche, die Juden und den böhmischen Adel keinen weiteren zeitlichen Aufschub für sudetendeutsche Regelungen zuläßt. Dabei ist prinzipiell – ins-

besondere bei landwirtschaftlichem und sonstigem Grundbesitz – der Grundsatz „Eigentumsrückgabe vor Entschädigung“ zu beachten. Falls eine Eigentumsrückgabe unmöglich oder im Einzelfall problematisch ist, so müssen Entschädigungslösungen gefunden werden (ebenso für immaterielle Schäden).

Keine Straffreiheit

4. Das fälschlich sogenannte „Amnestie-Gesetz“, in Wirklichkeit ein Straffreiheitsgesetz für kriminelle Handlungen, durch welches bereits am 8. Mai 1946 die Vertriebensverbrechen und Massenmorde an den Sudetendeutschen für rechtmäßig und deshalb straffrei erklärt wurden, spricht jedem rechtsstaatlichen Prinzip Hohn und verletzt tschechische wie europäische Rechtstraditionen; es darf schon deshalb nicht in Kraft bleiben und in die Europäische Union eingeführt werden, sondern ist aufzuheben. Die Schuldigen auf tschechischer Seite sind – ebenso wie die NS-Täter – auch wegen der für die Zukunft erforderlichen Entgiftung der deutsch-tschechischen Beziehungen und als Grundlage für die Partnerschaft und Versöhnung ihrer gerechten Strafe zuzuführen.

5. Eine „biologische Lösung“ der sudetendeutschen Frage durch Einschmelzung der Sudetendeutschen in Deutschland und Österreich wird nachdrücklich bestritten; das Selbstbestimmungsrecht dieser 1918 gewaltsam von Österreich abgetrennten und der neugegründeten Tschecho-Slowakei einverleibten Volksgruppe geht mit Einschmelzung im Zeitverlauf vielmehr auf diese Staaten über und ist von diesen mit auszuüben. Auf die Obhut- und Schirmherrschaftsverpflichtungen von Bonn und München sowie auf die Unterstützung

Österreichs ist in diesem Zusammenhang hinzuweisen.

Das Thema „Rückkehr“

Das Recht auf Heimat muß als Bestandteil des Selbstbestimmungsrechts begriffen und anerkannt werden. Eine Rückkehr von Sudetendeutschen, die kollektiv aus ihrer Heimat vertrieben wurden, kann – gegebenenfalls unterstützt durch weitere ansiedlungswillige Deutsche – nur kollektiv erfolgen. Eine Rückkehr einzelner Sudetendeutscher bzw. deutscher Rückbildungs- bzw. Ansiedlungswilliger kann nur kollektiv ins Auge gefaßt werden. Ein tschechisches Angebot auf Zulassung der Einwanderung Einzelner (unter Erwerb der tschechischen Staatsbürgerschaft) würde das Recht auf die Heimat aushöhlen und zugleich in verletzender Weise das Selbstbestimmungsrecht einschränken. Dies folgt aus der Rechtslehre, wonach die Gewährung des Selbstbestimmungsrechts nicht nur auf eine einzige staatsrechtliche Lösung reduziert werden kann; auch nach einer selbstbestimmungswidrigen Zwangsregelung wie 1918/19 ist eine Selbstbestimmungsgewährung unter gleichzeitiger Änderung der staatsrechtlichen Zugehörigkeit des Siedlungsgebietes nach internationaler Rechtspraxis möglich. Dies hat die Prager Abtretung vom 19./21. September 1938 auf diplomatische Initiative und unter Beteiligung von Großbritannien und Frankreich bei der Lösung der von der Tschecho-Slowakei verschuldeten „Sudetenkrisis“ beispielhaft gezeigt. Diese Lösung stimmt mit dem völkerrechtlichen Grundsatz der friedlichen Veränderung (peaceful change) überein, den Deutsche und Sudetendeutsche nach leidvollen Erfahrungen in diesem Jahrhundert uneingeschränkt angewendet wissen wollen.

Moskauer Tadel für Tschechien Über Nato-Pläne verärgert

In einer ganzen Reihe von Punkten übte der russische Botschafter in Prag, Alexander Lebedew, öffentlich Klage über das Verhalten Tschechiens. Er bedauerte dabei, daß der Grundlagenvertrag vom August 1993 noch nicht ratifiziert worden sei. Ferner beklagte er, daß russische Ölexporteure, die sich für tschechische Unternehmen interessieren, als „Agenten“ und daß Russen oft als „mafios“ bezeichnet werden. Er forderte die Regierung in Prag auf, alle Mafia-Angehörigen zu verhaften.

Besonders kritisch ging er auf Tschechiens Nato-Beitrittspläne ein; dadurch würde, so be-

hauptete er, der Vertrag über die Reduzierung konventioneller Waffen ungültig, und die GUS-Staaten würden gezwungen, ihr eigenes politisch-militärisches Bündnis zu schließen. Solche Pläne wurden auch vom weißrussischen Parlamentspräsidenten bestätigt.

Mahnmal in Altbrunn

Die „Bruna“ errichtet im Klostersgarten von Altbrunn ein Mahnmal an die Vertreibung und an die Opfer des „Brünner Todesmarsches“. Es wird am Samstag, dem 27. Mai, enthüllt und geweiht. Voraus geht um 10 Uhr ein Gedenkgottesdienst in der Altbrünner Pfarrkirche.

CSU mit Sudetendeutschen solidarisch

Der Bezirksparteitag der CSU-München erklärt aus aktuellem Anlaß seine volle Solidarität mit der Sudetendeutschen Volksgruppe und der sie repräsentierenden Sudetendeutschen Landsmannschaft. Er fordert die Bundesregierung auf, in den Verhandlungen mit der Regierung der Tschechischen Republik die berechtigten Anliegen der Sudetendeutschen mit Nachdruck zu vertreten. Er ist der Auffassung, daß einer Mitgliedschaft der Tschechischen Republik in der Europäischen Union und in der NATO erst nähergetreten werden darf, wenn beiderseits befriedigende Lösungen der noch offenen deutsch-tschechischen Probleme gefunden worden sind. Dazu gehört insbesondere die Aufhebung der sogenannten Beneš-Dekrete und die Zurücknahme der kollektiven Schuldzuweisung an die Sudetendeutschen. Nach Auffassung der CSU-München ist dafür der bislang von Prag verweigerte Dialog zwischen Sudetendeutschen und Tschechen unabdingbar.

50 Jahre verlorene Heimat

Die Klemensgemeinde ruft zu Gottesdiensten auf. Am 6. Mai werden wir – wo immer Vertriebene von 1945/46 wohnen – auf das Verbrechen der Vertreibung hinweisen. Wir sind die Opfer und unser Leid soll Mahnung sein. Am 6. Mai, um 11 Uhr, sollen die Kirchenglocken läuten – für uns Erinnerung an daheim – Mahnung für alle – Besinnung auf Frieden und Versöhnung der Völker. Wir wissen, daß Heimat Geborgenheit bedeutet. Der Gottesdienst findet in Wien, 1. Bezirk, St. Augustin, Augustinerstraße 3 und in Linz in der Ursulinenkirche am 6. Mai, um 11 Uhr statt. Alle Landsleute werden aufgerufen, an diesem Gottesdienst mit Freunden und Bekannten teilzunehmen. Besonders eindrucksvoll wäre es, wenn auch die jüngere Generation diesem Ruf folgen würde.

Prag öffnet Geheimpolizei-Akten

Das tschechische Kabinett hat einem Gesetzesentwurf zugestimmt, der allen tschechischen Bürgern und jenen, die das Land vor 1989 verlassen haben, ermöglichen soll, die Akten der früheren tschechischen Geheimpolizei StB einzusehen. Im Innenministerium lagern mehr als 100.000 Personenakten aus der kommunistischen Ära. Viele weitere sind kurz nach der Wende verbrannt worden.

Das Antlitz der Landschaft als Kulturleistung

34. Kulturarbeitstagung am 18./19. März in Geislingen/Steige

Heimatliche Laute erfüllten den Pfarrsaal St. Maria in Geislingen/Steige, als der Kulturbeauftragte des Südmährischen Landschaftsrates, OStDir. a. D. Walfried Blaschka die Tagung vor rund einhundert interessierten Teilnehmern eröffnete und die Referenten, die Kulturpreisträger Dr. Ilse Tielsch, Walter Gstettner, Kurt Nedoma, und Dr. Hellmut Bornemann

Von Gerald Frodl

sowie den Hausherrn, Pfarrer Briemle, begrüßte. Er kündigte an, daß diesmal eine Versammlung der Charles-Sealsfield-Gesellschaft Teil des Programms sein werde. Ihr Vorsitzender Herbert Wessely repräsentiere als Ehrenkulturbeauftragter des Landschaftsrates die enge Verbindung zwischen dieser Gesellschaft und den Südmähern, die bei der Gründung eine wesentliche Rolle spielten. Alle Südmähler sind aufgefordert, als Mitglieder die Förderung der Gesellschaft zu ihrer Angelegenheit zu machen. Anschließend stellte Lm. Blaschka Herrn Ponzer als neuen Geschäftsstellenleiter und Nachfolger von Lm. Gumbsch vor und dankte ihm für die umsichtige Vorbereitung.

OStDir. a. D. Günther Schnürch begrüßte als Vertreter des in München bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft tätigen Landschaftsbetreuers die Versammelten und stellte Pflege und Wiederbelebung der südmährischen Kulturgüter als Dokumentation eines über Jahrhunderte gewachsenen Erbes der Heimat als bleibende Forderung in den Mittelpunkt aller Bemühungen. Da die Kultur der einzige Bereich sei, von dem die Gesellschaft in bezug auf die Heimatvertriebenen noch Notiz nehme – was die offizielle Politik zum Schicksal der Vertriebenen zu sagen habe, sei ohnehin erschütternd – bleibe der Kultur die Funktion eines Botschafters der Heimat, wie wir sie verstehen. – Nach dem Dank an den Tagungsleiter für sein unermüdliches Wirken bei der Gestaltung dieser wie vieler vorausgegangenen Tagungen wünschte Lm. Schnürch der jetzigen einen erfolgreichen und angenehmen Verlauf.

Lm. Blaschka berichtete über die Kulturarbeit des abgelaufenen Jahres und hob besonders den Einfluß hervor, den die Südmähler auf die Erhaltung und Wiederherstellung von Kulturdenkmälern der Heimat genommen haben – nicht zuletzt dank beträchtlicher Geldspenden. Für das 50. Jahr nach der Vertreibung kündigte er eine Gedenkschrift an. Danach gratulierte er Lm. Zuckriegel, der für sein Heimatbuch Urbau als Preisträger der „Stiftung Kreatives Alter“ in Zürich ausgezeichnet worden war. Sodann wurden Neuzugänge der Bücherei und der Sammlungen genannt sowie die Aktivitäten der Südmährischen Sing- und Spielschar. Aus dem Kreis Nikolsburg wurde gemeldet, daß die Patenstadt Poysdorf in Niederösterreich in ihrem Heimatmuseum dem südmährischen Kreis Raum zur Verfügung stellt. Für den Kreis Znaim stellte Lm. Blaschka die neue Kulturreferentin Margit Schmidt, geb. Wiesmahr, vor. Der Kulturbeauftragte für Neubistritz, Lm. Hanslawski, berichtete von den Schwierigkeiten bzw. der Unmöglichkeit, aus tschechischen Archiven Erkenntnisse über das Geschehen vom Mai 1945 zu gewinnen.

Die Slawen in Südmähren

Lm. Hans Lederer gab in seinem Vortrag über „Die slawische Besiedlung Südmährens“ ein Bild vom derzeitigen Forschungsstand. Die slawische Expansion, aus dem Raum nordöstlich des Karpatenbogens vorgetragen, gehört in die letzte Phase der Völkerwanderungszeit, in deren Verlauf Germanenstämme wie die Goten oder Wandalen ausgedehnte Wanderungszüge unternahmen, ehe sie auf dem Boden römischer Provinzen bzw. dem des Römischen Reiches Staaten gründeten.

Die in Südmähren selbsthaften Heruler werden 512 von den Langobarden besiegt und ziehen ab, Nachbarn der Langobarden sind an der östlichen Donau die Gepiden. In der Slowakei und in Nordmähren erscheinen die Slawen, und als Mitte des 6. Jahrhunderts die Germanen abziehen, rücken sie nach und besiedeln Südmähren. Noch im 7. Jahrhundert bestehen daneben germanische Siedlungen.

Unsere Kenntnisse stützen sich auf Ausgrabungen, an Thaya und Schwarze hat man bis 1986 an 62 Siedlungsstellen Töngefäße des sogenannten Prager Typus gefunden, der von Slawen hergestellt wurde. Bei Prittlach dürften 44 bis 58 Bewohner in zirka zehn Hütten gehaust haben. Bei Lundenburg war der besie-

delte Raum so groß, daß man darin bei erschöpftem Boden ausweichen konnte.

Als die Slawen Ende des 6. Jahrhunderts von den Awaren unterworfen werden, verschmelzen beide Kulturen, aber unter Führung des fränkischen Kaufmanns Samo können sich die Slawen von der Awarenherrschaft befreien, deren Macht von Karl dem Großen endgültig gebrochen wird. 830 kommt es zur Gründung des Großmährischen Reiches, die Mission wird Passau und Salzburg übertragen. Neben fränkisch-bairischen sind es byzantinische Einflüsse, die zu technisch-kulturellem Aufschwung führen. Als das Großmährische Reich um 900 zerfällt, gerät es in den Einflußbereich Polens, von der Ostmark her setzt die Neubesiedlung durch Bayern ein. Siedlungsformen und Hausbau werden anhand von Dias veranschaulicht.

Südmähren vor 50 Jahren

Am Nachmittag berichtet Lm. Blaschka über „Südmähren vor 50 Jahren“. Vom 1. Jänner bis 10. April gab es noch keine bodengebundenen Kriegshandlungen. Die Arbeit ging weiter, das Ablieferungssoll wurde recht hoch angesetzt, 1944 hatten noch Gefallenenehrungen stattgefunden, jetzt vermeidet man sie wegen der steigenden Verluste. Regionalzeitungen sind schon 1943 eingestellt oder zusammengelegt worden, Informationen kann man danach aus den Lageberichten der Landräte an den Reichsstatthalter von Niederdonau gewinnen. Sie sprechen offen von der Stimmungs- und der Versorgungslage, vom Verhalten der Ostarbeiter und der Tschechen. Bei der Bedarfsdeckung treten Schwierigkeiten auf, über Fremdarbeiter wird geklagt, die Tschechen verhalten sich unauffällig bzw. vorsichtig, ihre deutschfeindliche Einstellung wird allmählich deutlicher. Ab Juli 1944 wächst mit den Luftangriffen auf Ziele in Niederdonau die Beunruhigung. Am 20. 11. erfolgt ein Luftangriff auf Lundenburg. Als Rumänien im August 1944 die Front wechselt, wird das Verteidigungssystem „Reichsschutzstellung“ angeordnet, von den Festungen Olmütz und Brünn soll ein „Ostwall“ südwärts aus Panzergräben, Hindernissen, Unterständen, Laufgräben etc. die Rote Armee aufhalten. Dienstverpflichtete, Volkssturm und HJ werden zu Schanzarbeiten befohlen.

Am 11. 4. 1945 kann die Rote Armee bei Landshut einen Brückenkopf an der March errichten, am 17. 4. wird Lundenburg erobert. Tschechische Partisanen leisten Spitzeldienste und sprengen Brücken. Nach dem 8. Mai werden von Partisanen sogenannte Nationalausschüsse aufgestellt, Mitläufer hängen sich an. Deutsche werden verhaftet, in Zwangslager eingewiesen, gequält, erschlagen. Nach Beneš' Appell beginnen die „wilden“ Vertreibungen, aus denen die Exzesse des Iglauer und des Brünner Todesmarsches herausragen, der mindestens 2000 Opfer forderte. Per Dekret wurden Volksgerichte aufgestellt, die meist lebenslange Zuchthausstrafen verhängten. Die Enteignung rief die „Goldgräber“ ins Land, denen die Deutschen Sklavendienste leisten mußten. Sie hatten weiße Armbinden mit dem Zeichen N für nemeč = Deutscher zu tragen, die Benützung öffentlicher Verkehrsmittel war ihnen verboten. Viele wurden verschleppt zur Zwangsarbeit. Arbeitspflicht bestand für Männer vom 14. bis zum 60., für Frauen vom 15. bis zum 50. Lebensjahr. Mit der „geordneten“ Vertreibung gelangen die Südmähler über Furth im Wald nach Bayern und von dort nach Hessen und Württemberg-Baden.

Die Kroaten konnten in Südmähren bis 1945 in Sprach- und Kulturinseln leben. Nach dem Münchener Abkommen von 1938 als deutsche Staatsbürger anerkannt, verhielten sie sich loyal und wurden demzufolge von den Tschechen als unzuverlässige Elemente erklärt und aus Fröllersdorf, Guttenfeld und Neupreßau zwangsweise ins Landesinnere abgeschoben.

Aus Kurzberichten erfährt man von der Arbeit engagierter Tagungsteilnehmer. Prof. Hörmann referierte aus der Pfarrchronik von Höflein, wie der dortige tschechische Pfarrer das Jahr 1945 erlebte. Lm. Kauka wies auf die gefährliche Entwicklung hin, die zur Verfälschung bzw. Verleugnung des deutschen Kulturschaffens in der ehemaligen CSR führe, und kündigte einen Nachtrag zu seinem Buch mit den südmährischen Wappen und Siegeln an.

Prof. Fink wies auf ein vom Dachverband der Südmähler in Österreich herausgegebenes Falblatt hin, das in tschechischer Sprache eine gerechte Darstellung Südmährens bietet, so-

wie auf Videokassetten, die über verschiedene Themen aus der alten Heimat Auskunft geben.

Lm. Mord berichtete über die Tätigkeit des „Arbeitskreises Südmähren in Österreich“ und des „Thayalandvereins“, insbesondere Dichterlesungen, Ausstellungen und die Pflege von Musik und Volkstanz.

Lm. Reiner Elsinger wies auf Gedenkveranstaltungen in Österreich hin, insbesondere auf eine ORF-Reportage, die am 20. 4. gesendet werden soll. Er plädierte für zahlreiche Besuche in der Heimat und eine deutliche und medienwirksame Demonstration in Grenz-nähe. Als wichtige Landschaftsdokumentation wies der Südmählerhof in Niedersulz 1994 fast 30.000 Besucher auf. Eine Verständigung kann es nur auf der Basis der Wahrheit geben. Es gilt daher die Landschaft als Kulturleistung zu sehen und die Frage nach dem Schöpfer der Kultur zu stellen und zu beantworten. Geschichtlich sattelfest, soll der Heimatvertriebene in Diskussionen und Leserbriefen dem Diebstahl, dem nach Vermögen, Land und Gräbern auch noch die Kultur zum Opfer fallen soll, entgegentreten.

Dr. Ilse Tielsch verwies auf die Möglichkeit, Gräber in Südmähren zu kaufen und appellierte an die Landsleute, davon Gebrauch zu machen.

Karl Postl aus Poppitz oder Charles Sealsfield aus Amerika

Erstmals fand eine Hauptversammlung der Charles-Sealsfield-Gesellschaft im Rahmen der Südmährischen Kulturarbeitstagung statt. Die Gesellschaft, 1964 auf Anregung von Felix Bornemann gegründet, widmet sich der Pflege des Werkes von Sealsfield, dessen „Kajütenbuch“ noch heute im Buchhandel präsent ist.

Herbert Wessely, der langjährige Vorsitzende, sprach Begrüßungsworte und ging dabei auch auf die Lage der Sudetendeutschen ein. Ihre Aufgabe ist heute, für die Rettung ihrer Kultur zu wirken, damit dem Raub ihres Besitzes nicht noch das Leugnen und Zunichtemachen ihrer Kulturleistung hinzugefügt werden kann. Auch deutschen Politikern konnte Prag weismachen, die Sudetendeutschen seien die Schuldigen, von Anfang an von der Absicht geleitet, das Zwangsgebilde CSR zu zerstören, das aufgebaut war auf die Lügen Masaryks und Beneš', denen auch die Westmächte glaubten. Aufgrund dieses unhaltbaren Vorwurfs will man die Sudetendeutschen als Hochverräter bestrafen haben, die Verantwortung für alle Übergriffe gegen Tschechen und Juden wurden ihnen auch noch angehängt. Im zerstörten, ausgestohlenen und hungernden Restdeutschland haben sie mit Fleiß und Kenntnissen Aufbau- und Pionierleistungen erbracht. Den Aufbauwillen krönte die geistige Selbstbehauptung. Weiterhin gilt es, in kulturellen Vereinigungen das Erbe zu bewahren und damit ein gültiges geistiges Bild der Heimat zu erhalten.

Lm. Wessely wandte sich der Entwicklung der Sealsfield-Gesellschaft zu und würdigte die Leistung Albert Kresses, der als leidenschaftlicher Leser und Sammler schon vor 1939 zu Znaim und Poppitz in Verbindung trat. Der neugegründeten Gesellschaft widmete Felix Bornemann seine Kenntnisse und Fähigkeiten. Herbert Wessely dankte den Mitarbeitern im Vorstand, dem Landschaftsrat und dem Kulturbeauftragten für Mitarbeit und Unterstützung und richtete werbende Worte an die Südmähler, mit ihrer Mitgliedschaft die Gesellschaft und ihr Anliegen zu fördern.

Der Geschäftsführer der Gesellschaft, Dr. Franz Schuppen, referierte über die Entwicklung des Sealsfield-Bildes während der letzten beiden Jahrhunderte. Da Sealsfield auch in den USA publiziert hat, ist er als deutsch-amerikanischer Autor für die Wissenschaft beiderseits des Atlantiks interessant, er bringt Fachleute aus aller Welt auf Tagungen zusammen. Da die Südmähler Freunde in der Welt brauchen, ist Sealsfield als Exponent südmährischer Kultur als ihr Anwalt wertvoll. Die Begeisterung für den Romanschriftsteller beginnt mit seinem Aufenthalt in der Schweiz (1833), sie klingt ab, als 1848 das Interesse an Amerika-romanen gegenüber den Problemen im eigenen Land verblaßt. Immerhin schätzen Männer wie Storm und Fontane den Dichter. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erwacht neues Interesse an Exotik, dem Naturhaften, wie es die Indianer repräsentieren. In der Zeit des Nationalsozialismus sieht man Sealsfield als Verkünder deutscher Tüchtigkeit, unterschlägt na-

turgemäß den bürgerlichen Liberalen und den christlichen Amerikaner mit seiner Begeisterung für die demokratische Lebensweise. Nach 1945 wird umgekehrt der Amerikaner in den Vordergrund gerückt. Seit Beginn der 70er Jahre gilt Sealsfield, nicht zuletzt dank der Würdigung durch Friedrich Sengle, als bedeutende Größe der deutschen Literaturgeschichte. In dem, was er sagt, ist er einzigartig, was er bietet, ist sonst nirgends zu finden. Die Südmähler haben Grund, auf ihren Landsmann stolz zu sein.

Nationalismus und Vertreibung

Am Sonntagmorgen konnte Lm. Blaschka nach dem Klemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnisgottesdienst Gäste wie OB a. D. von Au sowie Vertreter des Patenschaftsrates und des Stadtrates begrüßen. Der Landschaftsbetreuer Franz Longin würdigte die Verdienste Walfried Blaschkas, der seit 1971 dem Landschaftsrat angehört, seit 1977 als Kulturbeauftragter wirkt, seit 1978 auch als Hauptschriftleiter des Südmährischen Jahrbuchs und zahlreiche Ehrungen erfahren hat, und überbrachte ihm die Adalbert-Stifter-Medaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Nach bewegten Dankesworten kündigte Lm. Blaschka den Redner des Tages an: Professor Dr. Ricard Plaschka, Wien, Vorsitzender der Österreichisch-tschechischen Historiker-Kommission, der über „Historische Perspektiven der Vertreibungsproblematik: Sarajewo – Nationalismus – Vertreibung 1945“ sprach. Im Vorfeld umriß er die Haltung Palackys, der 1848 die österreichische Monarchie im Interesse Europas und der Humanität als erhaltenswert bzw. schaffenswert bezeichnete. Als 1865 die Schaffung der Doppelmonarchie anstand, fühlten sich die Tschechen bereits benachteiligt, sahen sich andererseits schon als Nation, die Österreich überleben werde, wie sie diesem Staat vorausgegangen sei.

Als die Österreicher 1878 in Sarajewo einmarschieren, gilt es im Einvernehmen mit den anderen Großmächten Ordnung in Bosnien zu schaffen, damit die rund 200.000 Flüchtlinge, die Österreich aufgenommen hatte, zurückkehren können. Die einmarschierenden Truppen werden als Feinde betrachtet, es kommt zu ersten Partisanenaktionen. 1914 richtet sich das Attentat in Sarajewo gegen eine Macht bzw. deren Repräsentanten, die das Nationale als Prinzip nicht gelten lassen. Angesichts der Übersteigerung des Nationalismus, wie er sich in Bekenntnissen der Attentäter von 1914 äußert, ist nach seinem Wesen zu fragen. Als wertfreie Kraft bindet er Menschen gleicher Sprache in eine Großgruppe. Die Nation wird als Individuum mit eigenem Charakter empfunden, ihre Angehörigen erleben triumphierend ihre Siege mit und leiden an ihren Niederlagen. Die Geschichte, die davon erzählt, hat für die Gruppe Bildungs- und Integrationskraft. Das Beispiel der Vorfahren ist Anspruch und Ansporn. Österreich-Ungarn als multinationaler Staat besitzt diese Kraft nicht. Immerhin wirkt das Religiöse bis zum Einbruch des Totalitarismus. Zur Gefahr wird das Nationale, sobald man nur mehr die eigenen Nachrichten hören will und sich mit den eigenen Vorstellungen zufriedengibt, bis man sich abschötet und an der Realität zerschellt. Dem integralen Nationalismus gilt: Recht ist, was dem eigenen Volke dient. Demgegenüber war in Europa die Geschichte immer durch Geben und Nehmen über die Grenzen hinweg geprägt. Die Vorgeschichte der Vertreibung von 1945 weist wirkmächtige Ereignisse auf. 1915 steigert Masaryk auf einer Hus-Feier in Genf den Nationalismus ins Religiöse und vergleicht den Gegensatz zu Österreich mit dem zwischen Reformation und Gegenreformation. Als 1917 bei Zborov tschechischen Truppen ein Einbruch in die österreichische Front gelingt, nimmt man dies – obwohl auf der Gegenseite Tschechen stark vertreten sind – unter nationalem Aspekt als Sieg und feiert diesen bis 1937. Am 4. 3. 1919 werden Demonstrationen der Deutschen in der CSR, die für den Anschluß an Österreich stehen, mit Schüssen in die Menge zerstreut; 54 Opfer sind zu beklagen. Nach dem Attentat auf Heydrich liefert das Vorgehen gegen Lidice, die Exekution der Männer und der Abschied der Frauen und Kinder in Lager, der Exilregierung explosive Symbolkraft. In Aussig wird am 31. 7. 1945 eine nicht von Deutschen herbeigeführte Explosion zum Anlaß genommen, Jagd auf Deutsche zu

Fortsetzung auf Seite 5

Maitanz – Volkstanzfest in Wels

Die Sudetendeutsche Jugend OÖ. und die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Wels laden alle Freunde des Volks- und Brauchtums recht herzlich zu dieser bedeutenden kulturellen Veranstaltung am Samstag, 29. April, in Wels-West, Pfarrsaal der Pfarre Lichtenegg, Sankt Stefan, Dragonerstraße/Königsederstraße Nr. 20 ein. Beginn: 20 Uhr (bitte um pünktliches Erscheinen); Ende: 24 Uhr. Für Getränke und Imbisse wird bestens gesorgt – wie immer gibt es etliche sudetendeutsche Schmankerln (wie z. B. Streuselkuchen, Topfenschnitten u.a.m.). Zum Publikums-Volkstanz spielt wie immer unsere überaus beliebte Kapelle. Jedermann, gleich welchen Alters – die Jugend, die mittlere und ältere Generation (d. h. auch alle Landsleute!) – sollten mitmachen. Etliche Volkstänze werden vorgezeigt und es gibt auch Vorführungen von Gastgruppen. Alles in allem wird es bestimmt ein sehr schönes Fest, welches man nicht versäumen darf. Jeder, der eine Tracht besitzt, möge diese anziehen, sonst wenn möglich, in ländlicher Kleidung kommen! Übrigens: der Eintritt ist frei – Spenden zur Deckung des Aufwandes werden erbeten!

Neuwahl in Wien

Bei der Bundeshauptversammlung der SL Österreich am Samstag, dem 22. April, steht die Neuwahl im Mittelpunkt. Der Wahlvorschlag sieht folgendermaßen aus:

Bundesobmann: Karsten Eder; Obmann-Stellvertreter: Regierungsrat Ludwig Horer, Ing. Erich Müller und Kurt Wunde oder Karl Wiltshko; Vorsitzender der SLÖ: Min.-Rat Dr. Hans Halva; Vorsitzender-Stellvertreter: Othmar Schaner; Bundesschriftführer: Erika Schweinhammer; Bundesschriftf.-Stellvertreterin: Gerda Mayer; Bundeskassierin: Gertrude Sassmann; Bundeskass.-Stellvertreter: Klaus Seidler; Kassaprüfer: Emil Mück und Gusti Tschetschounik; Frauen: Gerda Mayer; Heimatpolitik: Reg.-Rat Ludwig Horer; Jugend: Anton Dzikowsky; Kultur: Prof. Wolf Kowalski; Kultur und Volkstumspflege: Susanne Swoboda, Presse: LAbg. Gerhard Zeihsel; Rechtliche Fragen: Dr. Herbert Rabitsch; Soziales: Dr. Elfriede Böhmendorfer. München: Karsten Eder, Reg.-Rat Ludwig Horer und LAbg. Gerhard Zeihsel.

Das Antlitz der Landschaft als Kulturleistung

Fortsetzung von Seite 4

machen, die zu Hunderten in ganz böser Form umgebracht werden, ein Vorgang, der die Vertreibung in ihren Exzessen symbolisiert.

Bei der Beurteilung der Entwicklung – auch in Zukunft dürfen wir nicht nur von 1945 ausgehen, auch nicht nur die Zeit zwischen 1938 und 1945 sehen, sondern müssen mindestens bis 1918/19 zurückgreifen, als das Selbstbestimmungsrecht gelten sollte, den deutschen Anteil an der Arbeitslosigkeit in der ČSR bedenken, die Berücksichtigung der nationalen Tradition bewerten. Die Versuche der Aktivisten, die in der Regierung Mitverantwortung tragen wollten, erbrachten zu wenig, um wirken zu können.

1938 wurde von den Sudetendeutschen nicht als Entscheidung für den Nationalsozialismus empfunden, sondern als nationale Befreiung. Die Reichspolitik war nicht die der Sudetendeutschen, die keine besondere Neigung zum Totalitarismus aufzuweisen haben, von einer Kollektivschuld kann mithin nicht die Rede sein. In wirtschaftlicher Hinsicht brachte der Raub von 1945 der ČSR nicht den gewünschten Erfolg, das Rechtlosstellen einer Gruppe hatte Konsequenzen, es betraf das Bürgertum als Opfer der Kommunisten.

Die Geschichte hat 1945 nicht geendet. Die Sudetendeutschen haben an Leistungswillen und -kraft nicht wenig eingebracht, in ihnen adäquate Gemeinschaften; was ihnen an Fürsorge zuteil wurde, haben sie abgegolten, nicht nur in Spitzenleistungen, sondern auch an der Basis mit schlichter Arbeit. Heute gilt es, für Entscheidungen offen zu bleiben, das Selbstbestimmungsrecht nicht als Instrument zur Isolation, sondern als Mittel zu konstruktiven Lösungen zu sehen, die auch die Perspektiven

Wie Außenminister Dr. Mock das Problem um das Gräberfeld von Pohrlitz sieht

Die Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Ofner, Dr. Graf und Haigermoser hatten am 17. März an Außenminister Dr. Alois Mock eine schriftliche Anfrage betreffend die zweite Vertreibung der Opfer des Brünner Todemarsches gerichtet, die folgenden Wortlaut hatte: 1. Ist Ihnen bekannt, daß im Jahr der „Todesmärsche“ 1945 einer der fürchterlichsten dieser Märsche – mit schrecklichen Folgen – der im Rahmen der Vertreibung der Alt-Österreicher deutscher Zunge aus Brünn nach Niederösterreich gewesen ist? 2. Wissen Sie in diesem Zusammenhang, daß im Rahmen des Brünner Todemarsches, der vor allem alte Menschen, Frauen und Kinder umfaßt hat, tausende dieser unschuldigen Opfer umgebracht worden sind? 3. Sind Sie informiert worden, daß 890 dieser Toten seinerzeit in einem Feld bei Pohrlitz – auf dem Weg von Brünn nach Niederösterreich – begraben worden sind? 4. Ist Ihnen bekannt geworden, daß von maßgeblichen tschechischen Stellen nunmehr verlangt bzw. betrieben wird, daß diese unschuldigen Opfer, die man damals lediglich wegen ihrer Volks- bzw. Sprachzugehörigkeit ums Leben gebracht hat, exhumiert und nach Drasenhofen in Niederösterreich „umgebettet“ werden sollen? 5. Wissen Sie, daß sich die Hinterbliebenen der im Rahmen des Brünner Todemarsches 1945 umgebrachten Menschen energisch gegen dieses skandalöse Vorhaben, das einer „zweiten Vertreibung“, wie sie es nennen, diesmal der Toten, entspräche, wenden? 6. Welche Schritte haben Sie bereits gesetzt, um sicherzustellen, daß die in Pohrlitz begrabenen 890 Opfer des Brünner Todemarsches 1945 nicht nochmals – aus ihrer bisher letzten Ruhestätte – vertrieben werden? 7. Welche Schritte werden Sie diesbezüglich noch – bis zu einem erfolgreichen Abschluß – konkret wann in die Wege leiten?“

Darauf die Antwort von Außenminister Dr. Mock:

Zu Punkt 1 bis 3: Am 30. Mai 1945 wurde ein großer Teil der deutschsprachigen Bevölkerung Brünns gewaltsam aus der Heimat vertrieben. Auf dem sogenannten „Brünner Todemarsch“, dem vorwiegend Frauen, Kinder und Männer über 60 zum Opfer fielen, wurden, zirka 25 Kilometer von Brünn entfernt, südlich des Städtchens Pohrlitz/Pohorelice, entlang der Straße in Richtung Wien, in einem Acker mehr als 800 Opfer in einer Tiefe von 60 bis 80 Zentimeter beerdigt. Das nicht näher gekennzeichnete weitläufige Gräberfeld wird als landwirtschaftliche Fläche intensiv genutzt.

der anderen Seite einbeziehen. Was die Sudetendeutschen in Österreich-Ungarn als Mäßigung gelernt haben, können sie heute weitergeben.

Lm. Blaschka dankte dem Vortragenden und deutete den anhaltenden Beifall als Beweis dafür, daß er den Zuhörern aus dem Herzen gesprochen habe, wenn auch nicht alle Aspekte Anlaß zu Jubel bieten.

Landschaftsbetreuer Longin dankte allen am Gelingen der Veranstaltung Beteiligten und wandte sich dann der aktuellen Lage zu. Was die Vertriebenen für die alte Heimat tun, wie sie sich um Gespräche, wo Begegnung angenommen wird, bemühen, das findet bei der tschechischen Regierung kein Echo. Mit seinen jüngsten Äußerungen ist Havel weder seiner persönlichen Integrität gerecht worden, noch seiner Funktion als Staatsoberhaupt eines Nachbarstaates. Die Sudetendeutschen hat er ausgegrenzt als diejenigen, welche das Böse in den tschechischen Staat getragen haben. Demgegenüber ist festzuhalten, daß Demokratie und Liberalität in der ČSR bis 1938 nicht realisiert waren und daß nicht die Sudetendeutschen Hitler zum Kanzler gewählt haben. Die Entscheidung erfolgte in einer Überlebensfrage. Wer aber das epochemachende Unrecht von 1945 heute herunterspielt, genügt nicht der abendländischen Moral. Während den Deutschen der Schlußstrich unter die Vergangenheit verboten wird, fordert Havel gerade diesen für sich, ehe überhaupt Ansätze zu einer Sühne der Vertreibungsverbrechen erkennbar sind. Wir werden weiter hoffen, daß das uns Angetane als das allen Angetane empfunden wird, wir werden weiter Unrecht anprangern und Freunde unter Gleichgesinnten suchen.

Zu Punkt 4: Die Hinterbliebenen und Überlebenden des Brünner Todemarsches in Österreich haben die „Bruna Wien, Verband der Landsleute aus Brünn und Umgebung“ gegründet. 1991 trat „Bruna“ an das Österreichische Schwarze Kreuz – Kriegsgräberfürsorge –, eine bewährte und anerkannte private Organisation, die sich vorwiegend aus Spendengeldern finanziert – mit dem Ersuchen heran, im Sinne ihrer humanitären Aufgaben bei den tschechischen Behörden zu intervenieren und eine würdige Begräbnisstätte für diese Toten zu schaffen. Die diesbezüglichen Gespräche des ÖSK ergaben, daß die Gemeinde Pohrlitz nur hinsichtlich der Exhumierung und Umbettung auf einen nicht zum Gemeindegebiet gehörenden Friedhof einverstanden ist, die Errichtung eines Friedhofes vor Ort jedoch ablehnt. Kontakte des ÖSK mit Brünner Stellen erbrachten ebenfalls negative Resultate. Aufgrund dieser Sachlage entstand in Gesprächen zwischen der „Bruna“ und dem ÖSK der Gedanke, die Toten zu exhumieren und unmittelbar an der Grenze (Entfernung von Pohrlitz zirka 10 km) in Drasenhofen/Österreich wieder zu bestatten, zumal dort bereits ein Grab mit zirka 180 Opfern des Brünner Todemarsches existiert und der derzeitige Bürgermeister, der selbst aus Südmähren stammt, ein Grundstück für diese Zwecke kostenlos zur Verfügung stellen würde. Da eine Grabanlage örtlich nicht durchsetzbar war, errichtete das ÖSK unter Beteiligung der „Bruna“ 1992 an der Straße bei Pohrlitz ein Denkmal (Metallkreuz mit Dornenkrone).

Zu Punkt 5: Im Jahre 1993 wurde bekannt, daß in unmittelbarer Nähe des Gräberfeldes nunmehr ein Autobahnkreuz für die Autobahnen Nikolsburg – Brünn und Lundenburg – Znaim errichtet werden soll, weshalb sich auch aus diesem Grunde ein aktueller Handlungsbedarf ergibt. Unterdessen ist aber in der Frage einer allfälligen Umbettung nach Drasenhofen bei den Verbänden „Bruna“ und den Sudetendeutschen Landsmannschaften in Österreich und Deutschland ein kompletter Sinneswandel eingetreten. In Schreiben an die

Außenminister beider Länder wurde dem ÖSK unterstellt, durch die von tschechischer Seite in die Wege gelegten Widerstände motiviert worden zu sein, „einer Vertreibung – diesmal von Toten – zuzustimmen“. Die „Spuren in der Heimat“ dürften nicht verwischt werden. Vielmehr sollte im Hinblick auf Art. 30 des deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschafts- und Freundschaftsvertrages, der sich mit dem Schutz und der Pflege von Gräbern beschäftigt, das Gräberfeld von Pohrlitz unter Schutz gestellt und als Friedhof und Gedenkstätte ausgestaltet werden. Das ÖSK versteht die nunmehr erhobenen Vorwürfe nicht, da im Juni 1994 Einvernehmen mit den Vertretern der „Bruna“ Österreich, der „Bruna“ Deutschland und der Sudetendeutschen Landsmannschaft darüber hergestellt wurde, daß eine Bestattung der Toten auf dem Pohrlitzer Friedhof zwar die erstrebenswerteste Lösung wäre; wenn dies oder eine Umbettung auf den Brünner Zentralfriedhof am Widerstand der lokalen Stellen scheitern sollte, wäre jedoch die Transferierung der Toten nach Drasenhofen vorzubereiten. In den Verhandlungen mit sowohl den Pohrlitzer als auch den Brünner Behörden konnte zwar bisher kein Durchbruch erzielt werden, doch würde es das ÖSK selbstverständlich sehr begrüßen, wenn mit der Gemeinde Pohrlitz oder der Gemeinde Brünn doch noch eine Lösung gefunden werden könnte.

Zu Punkt 6 und 7: Wie schon zu Punkt 5 ausgeführt, wird eine Umbettung der Toten auf Grund des geplanten Autobahnbaues schon aus Gründen der Pietät nicht leicht zu vermeiden sein. Diese Frage kam anlässlich eines Besuchs des Staatssekretärs im Deutschen Auswärtigen Amt, Dr. D. Kastrop, am 9. Februar 1995 bei seinem österreichischen Amtskollegen, dem Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten, Dr. W. Schallenberg, in Wien zur Sprache. Hierbei wurde festgestellt, daß zunächst die deutsche Seite an die tschechische mit dem Wunsch herantreten wird, eine Umbettung der Opfer vom Mai 1945 in Pohrlitz doch noch zu ermöglichen.

BdV-Präsident Wittmann erinnert an Unrechtsfolgen der Vertreibung

BdV-Präsident Fritz Wittmann hat im Rahmen einer Großkundgebung des BdV-Landesverbandes Niedersachsen in Hannover, der der Erinnerung an 50 Jahre Flucht und Vertreibung gewidmet war, mehr Solidarität mit den Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen und ihrer Verbände gefordert. Die Vertriebenen hätten sich über Jahrzehnte „in Treue zu Deutschland geübt“, sie hätten einen Anspruch auf mehr Solidarität und darauf, ernsthaft gehört zu werden.

Wenn das Unrecht der Vertreibung der Deutschen aus dem öffentlichen Bewußtsein verdrängt worden sei, liege darin auch eine Ursache dafür, daß man den heutigen Vertreibungen ratlos und fassungslos gegenüberstehe. Auch unter Bezugnahme auf die jüngsten Äußerungen des tschechischen Präsidenten Havel und ein umstrittenes Urteil des tschechischen Verfassungsgerichts gegen eine Aufhebung der sogenannten „Beneš-Dekrete“ meinte Wittmann, es werde „kein einvernehmliches Nebeneinander und keine tragfähige Verständigung geben können, wenn auf einer Seite weite Teile der geschichtlichen Wahrheit ausgeblendet bleiben“. So wie die Deutschen sich immer wieder auch den dunklen Seiten ihrer Geschichte stellen müßten, so würden die östlichen Nachbarvölker über ihren Schatten

springen müssen, wenn sie mit sich selbst ins Reine kommen wollten. Die Vertriebenen seien bereit, ihnen dabei zu helfen!

Wittmann erinnerte auch an eine im vergangenen Jahr verabschiedete Entschließung des Bundestages, die der Bundesregierung u. a. die Aufgabe zuweist, „über die Durchsetzung des Rückkehrrechts in die Heimat hinaus Möglichkeiten zu prüfen, wie Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverpflichtungen der Vertreiber geregelt werden können“. Der Bundestag hatte damals einstimmig festgestellt: „Vertreibung jeder Art ist international zu ächten und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu ahnden. Wer vertrieben wurde, hat Anspruch auf die Anerkennung seiner Rechte.“ Wittmann meinte, was für Kroatien, Bosnien oder Palästina gelten solle, dürfe für Deutschland nicht ausgeschlossen bleiben.

Austerlitz

Die Dreikaiserschlacht von Austerlitz 1805 in Südmähren ist in die Geschichte eingegangen. Das großartige Ehrenmal kündigt in drei Sprachen von den Toten jener Tage. Bei Ausschachtungen fand man kürzlich ein Massengrab.

Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____ Ort: _____

Geltendes Recht in der Tschechischen Republik

Die Entscheidung des Tschechischen Verfassungsgerichts vom 8. März über die fortbestehende Rechtswirksamkeit der nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgten Enteignung der in der damaligen Tschechoslowakei lebenden Deutschen und die jüngste Rede von Präsident Havel in der Prager Karlsuniversität verlangen von deutscher Seite eine klare Reaktion. Sowohl die Entscheidung des Tschechischen Verfassungsgerichts wie auch die Rede von Václav Havel unterstreichen geradezu die Notwendigkeit, endlich bilaterale Gespräche über die Möglichkeiten einer befriedigenden Lösung der historisch bedingten offenen Fragen im Verhältnis zwischen Bonn und Prag aufzunehmen. Neben diesem primär deutsch-tschechischen Problem haben diese Äußerungen und Urteile von tschechischer Seite aber auch eine nicht zu verleugnende europäische Dimension. So bildet das jüngste Urteil des Tschechischen Verfassungsgerichts die eine Seite der Medaille, auf deren anderen Seite die von der Tschechischen Republik unterzeichnete Menschenrechtskonvention des Europarates eingepreßt ist; deren Bestimmungen wurden durch die Unterzeichnung geltendes Recht der Tschechischen Republik. Mit dem darin garantierten Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten sind die sogenannten Beneš-Dekrete als „fortgeltende Rechtsgrundlage“ für die kollektive Enteignung, Verfolgung und Vertreibung der Sudetendeutschen aber wohl kaum vereinbar. Ebensowenig läßt sich die Entscheidung des höchsten tschechischen Verfassungsgerichts mit dem in Art. 14 der Menschenrechtskonvention festgelegten Diskriminierungsverbot wegen Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit in Übereinstimmung bringen. Darüber hinaus stellt sich aber auch die grundsätzliche Frage, wie diese Gerichtsentscheidung mit dem deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag und dem mit ihm verfolgten Ziel einer zukunftsorientierten Gestaltung der gegenseitigen Beziehungen im Geiste der Verständigung und der Versöhnung zwischen beiden Völkern vereinbart werden kann. Vor dem Hintergrund dieser Irritationen und Unvereinbarkeiten sollte meines Erachtens auch die Bundesregierung einmal prüfen, ob sie die im Rahmen des Rechtsschutzsystems der Europäischen Menschenrechtskonvention bestehenden Spruchorgane, die Europäische Kommission für Menschenrechte, den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte und gegebenenfalls das Ministerkomitee des Europarates, wegen Verletzung der Bestimmungen der Konvention anzurufen hat.

Prof. Dr. Egon Jüttner, MdB, Bonn

Beneš ist tot – es lebe Havel!

Na endlich – sagen zufrieden die Nationalisten und Kommunisten in der Tschechischen Republik. Jetzt hat er es ihnen aber gegeben, dem Neubauer, der Landsmannschaft und allen Sudetatskys! In unserer Karlsuniversität hat er es ihnen gegeben: „Es wäre eine gefährliche Vereinfachung, wenn man das tragische Ende des tausendjährigen Zusammenlebens der Tschechen mit den Deutschen ausschließlich in der Aussiedlung der Deutschen nach dem Krieg sähe. Ohne Zweifel stellt die Aussiedlung das physische Ende dieses Zusammenlebens in einem gemeinsamen Staat dar, denn dadurch ging das Zusammenleben in der Tat zu Ende. Der tödliche Schlag, der es verursachte, wurde ihm jedoch durch etwas anderes versetzt, und zwar durch ein fatales Versagen eines großen Teils unserer Bürger deutscher Nationalität, die der in Hitlers Nationalsozialismus verkörperten Diktatur, Konfrontation und Gewalt den Vorzug vor Demokratie, Dialog und Toleranz gaben.“ Also – nix Heimatrecht, nix Entschädigung! Bei der nächsten Wahl: Havel für president! Na endlich –

Tribüne der Meinungen

sagen gewisse Leute in Bonn – Gelbe, Rote, Grüne und auch Schwarze – jetzt hat er es ihnen aber gegeben, dem Neubauer, der Landsmannschaft und den Sudetendeutschen, die nicht aussterben wollen, die meinen, das ewige Leben zu haben. Gelobt hat er uns, und er hat gesagt, er glaubt an uns. Weil wir Heuss und Weizsäcker hatten, hat er gesagt. Auch die deutsche Wiedervereinigung hat er gelobt. Auch glaubt er fest an die deutsche Unterstützung. Sie holen uns heim ... in die NATO und in die EU, hat er gesagt. Na endlich, sagen Neubauer, die Landsmannschaft und wir Vertriebenen. Jetzt wissen wir es: Beneš ist nicht tot! 1944 hat er im Londoner Exil gesagt: „Wir müssen uns all der Deutschen entledigen, die 1938 dem tschechoslowakischen Staat den Dolch in den Rücken gestoßen haben.“ Seine Legende vom sudetendeutschen Dolchstoß in den tschechoslowakischen Rücken lebt immer noch, und Václav Havel, der tschechische Staatspräsident, strickt 1995 – fünfzig Jahre später – daran weiter. Wie soll da Aussöhnung gedeihen? Ob er es wirklich nicht besser weiß?

Franz Böhm
in „Eckartbote“

Die Kolonisten

Die Tschechen benutzen, um das Recht der Sudetendeutschen auf ihre angestammte Heimat zu schmälern, nun des öfteren die Worte Kolonisten, Emigranten, ja sogar Gastarbeiter und wollen damit beweisen, daß diese deutsch-germanische Volksgruppe nie legal einen Großteil der heutigen Tschechischen Republik besiedelte. Sie verdrängen die richtige slawische Geschichte, verdrehen sie geschickt zu ihren Gunsten, um damit zu dokumentieren, daß die Deutschen nur eine geduldete Minderheit waren und die Vertreibung, aufgrund der Vorkommnisse im Zweiten Weltkrieg, zu rechtens erfolgte. Zu diesen ungeheuerlichen falschen Darstellungen, die einwandfrei historisch widerlegt werden können, ein paar geschichtliche Daten: Im Gefolge des wilden Reitervolkes der Awaren, deren Untertanen die Slawen und somit auch die heutigen Tschechen waren, gelangten diese zu Ende des 6. Jahrhunderts in den von den Markomannen geräumten Raum nach Böhmen, ließen sich jedoch nur im „Zentrum“ des Landes nieder. Das Schicksal wollte es, daß gerade ein Deutscher, der fränkische Kaufmann Samo, ein kühner Mann, im Jahre 603, die Tschechen von der grausamen Herrschaft der Awaren befreite! Sie wählten ihn darauf zu ihrem König. Leider überzog Samo sein ehemaliges Vaterland selbst mit Krieg und zerstörte deutsche Gaue. Die Kämpfe Samos bildeten den Anfang jenes seither nie mehr zur Ruhe gekommenen ewigen Ringens zwischen dem im deutschen Land eingedrungenen Slawentum und deren angestammten Bewohnern! In weiterer Folge wird mit dem Erscheinen Karls des Großen im 8. Jahrhundert die Geschichte Böhmens entscheidend beeinflusst. Seit 806 bildete Böhmen nur noch einen Bestandteil Deutschlands, in dessen Kulturverband es aufgenommen wurde! Überspringen wir die Zeit bis 1918. Die Monarchie zerbrach, die Tschechoslowakei wurde gegründet. Schon damals sagte Churchill, daß der neue Staat mit der Hypothek einer Feindschaft gegen Deutschland belastet werde, da die Tschechen, die zwangsweise eingegliederten Minderheiten als „Rebellen“ und Kolonisten bezeichnen und sie beliebig behandeln! Die Feindschaft gegen das deutsche Volkstum erhielt immer neue Nahrung, es wurde ständig wirtschaftlich und kulturell geschädigt, um ihm seine Zugehörigkeit zu diesem Staat zu verleiden und es hinauszudrängen. Die Tschechen hatten sich von Anfang an als „Staatsvolk“ betrachtet und es nicht der Mühe wert

gefunden, den Minderheiten das Gefühl zu geben, daß der neue Staat auch ihr Staat sei! Eine kleine tschechische Gruppe um Beneš steigerte den nationalen Egoismus der Tschechen ins Unermeßliche! Das „Česko slovo“ vom 29. 10. 1920 verlangte, man solle den Deutschen nicht die Gleichberechtigung geben, sondern sie lieber an Galgen und Kandelabern „aufhängen“! (Was zum Teil 1945 tatsächlich geschah!) „Žlata Praha“ schrieb anläßlich des Sokol-Festes 1919, man müsse die Deutschen über die Grenze jagen, bzw. „peitschen“, was ebenfalls in ähnlicher Form nach Kriegsende geschehen ist! Die tschechische Zeitung „Obrana Naroda“ vom 15. 4. 1936 blies damals ebenfalls in das selbe „Horn“, sie schrieb: „Das Grenzlandproblem ist nicht nur eine soziale Frage, es ist die Rückgewinnung von mehr als einem Drittel unseres Vaterlandes in die Hände unseres Volkes und die Besiedelung mit Leuten unseres Volkes, die Hinausschiebung der heutigen Sprachgrenze bis an die tatsächliche Staatsgrenze, die Errichtung eines vollkommen starken, unüberwindlichen Grenzgebietes, einer Festungslinie aus Menschen unseres Geschlechtes und Blutes!“ Diese Aussagen von damals geben Zeugnis vom Denken des tschechischen Volkes ab, das sich bis heute nicht geändert hat! (Zeitungsberichte, entnommen aus: Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges von Udo Walendy.) Die kläglichen Versuche der deutschen Politiker und „Schirmherren“ unserer Volksgruppe, die Tschechen zum Umdenken zu bewegen, sind zum Scheitern verurteilt, das zeigen die Meinungen in der tschechischen Presse und auch die jüngste Rede von Präsident Havel! Es gibt nur einen Weg, der zum Ziel führen kann, nämlich an Prag klare Forderungen (keine Bitten!) zu stellen, die drei Varianten beinhalten sollten: 1. Das Münchener Abkommen behält seine Gültigkeit. 2. Eine Autonomie des Sudetenlandes innerhalb der ČR und 3. eine „Europäisierung“ des umstrittenen Gebietes mit genauer Definition des Begriffes! Wird diese Vorgangsweise verworfen, dann ist wohl die mehr als tausendjährige Geschichte der Sudetendeutschen im Jahre 1945 für immer zu Ende gegangen!

Gustav Pittner,
Langenlois

Der Aussöhnung eine Absage

Es läßt sich leicht voraussehen, daß die einseitige Schuldzuweisung Havels auf den mühsam in Gang gesetzten deutsch-tschechischen Dialog wie eine kalte Dusche wirken wird. Die Rede des Präsidenten wurde unterdessen von Ministerpräsident Václav Klaus hoch gelobt. Havel hatte sie Klaus zur Begutachtung vorgelegt. Sie entspricht völlig der Haltung der Regierung, die einen politischen Dialog mit den Sudetendeutschen ablehnt.

Karl-Peter Schwarz, in „Die Presse“

Ein Urteil und die Folgen

Die sogenannten Beneš-Dekrete bildeten die Grundlage für die Vertreibung und Enteignung von etwa dreieinhalb Millionen Angehörigen der deutschen Volksgruppe aus Böhmen, Mähren und der Slowakei im Jahre 1945. Zehntausende kamen dabei ums Leben.

Hätte das tschechische Verfassungsgericht das Dekret Nr. 108 „Konfiskation des feindlichen Vermögens“ aufgehoben, wären auch die anderen Beneš-Dekrete gefallen, auf denen die gesamte

Rechtsordnung der Nachkriegszeit basierte. Dies würde auch das Rechtssystem der heutigen Tschechischen Republik in seinen Grundfesten erschüttern. Der Spruch des tschechischen Verfassungsgerichts ist daher eine – verständliche – politische Entscheidung nach dem Grundsatz: Was nicht sein kann, darf auch nicht sein.

Juristisch gesehen ist das Urteil in mehrfacher Hinsicht äußerst fragwürdig. Vor allem billigt es die Kollektivschuldthese und leitet daraus ein Recht auf kollektive Bestrafung ab. Nimmt man diese These auf, dann muß man auch fragen, ob es nicht vor allem ihre Diskriminierung in der ersten Tschechoslowakei war, welche die deutsche Volksgruppe später in Hitlers Arme trieb. Für diese Diskriminierung wiederum lassen sich Ursachen in der Slawen-Politik der Habsburger Monarchie finden. Und so weiter.

Eine von Kollektivschuld ausgehende Argumentation ist somit nicht nur unmenschlich, sie ist auch widersinnig. Denn wer eine historische Ursachenkette anerkennt, kann sie nicht irgendwie willkürlich unterbrechen.

Dennoch kann das Brünner Urteil auch sein Gutes haben: Da es den Tschechen die Angst vor erfolgreichen Entschädigungsklagen Sudetendeutscher nimmt, sollte es Versöhnungsgesten erleichtern. Denn davon befreit der Richterspruch nicht. Ganz im Gegenteil – folgt man seiner eigenen Logik.

Josef Kirchengast in „Standard“

Diskreditiertes Völkerrecht

Zwar vertrete ich die ostpreußische Jugend, dennoch ist das Brünner Urteil für alle Vertriebenen ein Meilenstein und dient der politischen Lagebestimmung. Diesen Meilenstein habe ich allerdings weder als Vertreter der Vertriebenen, noch als studierender Völker- und Europarechtler erwartet. Das Urteil stellt für mich schon fast eine Distanzierung zu den völkerrechtlichen Grundsätzen des „Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte“ (vergl. Artikel I) dar. Der Rechtswissenschaftler Kimminich spricht von Völkermord. Die Bekenntnisgeneration hat aber die Aufgabe zur friedlichen Lösung des Vertreibungsproblems. Eine Möglichkeit könnte unter Umständen über den Komplex Europa führen. Doch nun sagt ein europäisches innerstaatliches Verfassungsgericht in aller Deutlichkeit, man stehe zur Vertreibung und Enteignung. So deutlich haben sich weder polnische noch russische Juristen geäußert. Nun konnten die Vertriebenen wohl kaum erwarten, daß hier ein Urteil zugunsten einer Rücküberweisungs-Politik an die vertriebenen Sudeten gefällt werden würde. Ein politisches Urteil mußte wohl – aus der tschechischen Perspektive – zum Wohle der Rechtssicherheit im Lande ausfallen, gleichzeitig aber ein Friedensangebot an die Deutschen darstellen. Nichts, gar nichts. Da man von den Verfassungsrichtern erwarten kann, daß sie die Grundsätze des Völkerrechts mächtig sind, und sich Tschechien ja wohl zum modernen Völkerrecht und damit zu den kollektiven und individuellen Menschenrechten bekennen sollte, kann niemand, der für ein friedliches Miteinander in Europa steht – ohne Selbstaufgabe – jetzt noch für eine Integration Tschechiens in die Europäische Union sein. Gerade die absolute Kritiklosigkeit der Richter hinsichtlich der Dekrete Beneš sollte auch EU-orientierten Tschechen darlegen, wie weit diese Republik von Westeuropa entfernt ist. Und nicht zuletzt: Was sollen junge Jurastudenten in diesen Zeiten, in denen sich alle Welt dazu bekennt und nicht daran hält, vom modernen Völkerrecht halten?

Bernhard Knapstein, Köln, in F.A.Z.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLO entsprechen.

Vertreibung ist Unrecht, wo immer sie geschehen ist

Gemeinsames Wort der tschechischen und der deutschen Bischöfe aus Anlaß des fünfzigjährigen Gedenkens an das Ende des Zweiten Weltkrieges

Fünfzig Jahre sind seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen. In der Geschichte unserer beiden Völker steht dieser Krieg mit seiner Vorgeschichte und seinen Folgen für bis dahin ungekanntes Unrecht. Jene Jahre bewirkten die tiefste Entzweiung und Entfremdung auf dem tausendjährigen gemeinsamen Weg der Tschechen und der Deutschen. Mehr als vierzig Jahre lang behinderte der Eisernen Vorhang die Begegnungen und das Gespräch, die neue Brücken hätten bauen können. Die Indoktrination durch die Ideologie des Hasses und der Unversöhnlichkeit, auf die sich die kommunistische Herrschaft in der Tschechoslowakei stützte, ließ die Versöhnung nicht reifen.

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme in Europa wuchs die Hoffnung, daß die Last der Vergangenheit gemeinsam abgetragen werden kann. In dieser historischen Stunde verkündete die Kirche Vergebung und rief zu Buße und Versöhnung auf, um dadurch die Wunden der Vergangenheit heilen zu helfen und die Hoffnung auf eine friedvolle gemeinsame Zukunft weiterzugeben. Kardinal Frantisek Tomásek reichte den deutschen Nachbarn die Hand zur Versöhnung. Der Briefwechsel der Bischöfe beider Länder im März und im September 1990 leitete aus den Erfahrungen der Vergangenheit die Verpflichtung und die Befähigung beider Ofskirchen ab, ihren Beitrag zum Aufbau eines erneuerten Europas zu leisten.

Voraussetzung dafür war das Eingeständnis von Versagen und Schuld, die Angehörige beider Völker auf sich geladen haben und die das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen immer noch verdunkeln. Die deutschen Bischöfe erinnerten an die Untaten, die in deutschem Namen und von Deutschen „dem tschechischen Volk durch die Mißachtung seines Selbstbestimmungsrechtes, durch die Bedrohung seiner nationalen Existenz und durch Unterdrückung während der Okkupation zugefügt wurden.“ Sie bekannten sich zu der Verantwortung, „die Last der Geschichte, die unser ganzes Volk zu tragen hat, anzunehmen.“ Die tschechischen Bischöfe äußerten ihr „Bedauern ... über die Austreibung der Deutschen aus ihrer Heimat, wobei das ungerechte Prinzip der Kollektivstrafe angewandt wurde.“ Sie dankten für die Hilfe, die die Christen in Deutschland in den schweren Jahren der Unfreiheit der Kirche des Nachbarlandes geleistet hatten. Sie äußerten die Hoffnung, daß der Versöhnungsprozeß künftig durch gegenseitiges Kennenlernen, durch Erfahrungsaustausch und durch Zusammenarbeit fortschreiten möge.

Mit Freude dürfen wir heute feststellen, daß Christen in beiden Ländern im Laufe der letzten Jahre diese Absicht schon in vielen konkreten Schritten verwirklichen konnten. Wallfahrten und Gottesdienste haben die Menschen im gemeinsamen Bekenntnis des Glaubens zusammengeführt. Jugendfreizeiten haben dazu beigetragen, auf beiden Seiten der Grenze das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit wachsen zu lassen. Christen finden sich zu gemeinsamer Reflexion über ihre Aufgaben in der Gesellschaft und der Nachbarschaft der Völker zusammen. All dies verhilft dazu, sich ein unverfälschtes Bild voneinander zu machen, hilft Vorurteile und Schranken abzubauen und gegenseitige Verständigung und Annäherung wachsen zu lassen. Dieses Zusammenwirken gibt den kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Kontakten Festigkeit und über den Tag hinauswirkende Bedeutung. Darüber empfinden wir große Dankbarkeit.

Nach wie vor müssen wir auf spürbare Hindernisse und Belastungen im Verhältnis beider Völker hinweisen. Dabei handelt es sich ebenso um die Erwartungen der tschechischen Opfer des nationalsozialistischen Unrechtsregimes wie um die der vertriebenen Sudetendeutschen. Beide Probleme haben ihre Wurzeln in den gleichen Verstrickungen des nationalistischen und totalitären Ungeistes und sie lassen sich daher nicht voneinander trennen.

Es kann nicht die Aufgabe der Kirche sein, dafür juristische, ökonomische und politische Lösungen anzubieten. Wohl aber kommt es ihr zu, dabei auf die grundlegenden Prinzipien hinzuweisen, denen solche Lösungen im Inter-

se der einzelnen Menschen und des Gemeinwohls verpflichtet sein müssen.

Wiedergutmachung zwischen den Menschen verschiedener Völker ist vor allem „ein geistiger Vorgang“. Eine Revision all dessen, was vor fünfzig Jahren geschah, ist kaum möglich. Wiedergutmachung zwischen Tschechen und Deutschen ist daher in erster Linie „die Bereitschaft, sich innerlich von alter nationaler Feindschaft abzuwenden und mitzuhelfen, daß die Verletzungen geheilt werden, die anderen aus solcher Feindschaft zugefügt worden sind“ (Erzbischof Giovanni Coppa, Apostolischer Nuntius in Prag, bei der 800-Jahr-Feier des Stiftes Tepl/Teplá, September 1993).

Gesinnungswandel in Taten manifestieren

Damit dies gelingt, muß der Gesinnungswandel auch in Taten manifest werden. Dies ist gerade im kirchlichen Raum in vielerlei Weise geschehen. Dieser Prozeß muß freilich noch größere Verbindlichkeit erhalten. Es liegt daher bei den verantwortlichen Politikern in beiden Ländern, der gemeinsamen und konstruktiven Erörterung der strittigen Fragen nicht auszuweichen und die daraus folgenden Konsequenzen zu ziehen. Dabei müssen die berechtigten Anliegen aller beteiligten Seiten Gehör finden. Nur solche Lösungen werden Bestand haben, die dem Gemeinwohl beider Staaten und Europas verpflichtet sind. Sie müssen die jeder menschlichen Gerechtigkeit gesetzten Grenzen beachten; deshalb dürfen sie nichts Unerfüllbares fordern und müssen die Folgen für alle Betroffenen bedenken. Vor allem aber darf dabei nicht übersehen werden, daß es

unzulänglich ist, „durch Gebote der Gerechtigkeit allein den Frieden unter den Menschen wahren zu wollen...“, wenn nicht unter ihnen die Liebe Wurzeln schlägt“ (Thomas von Aquin, Summa contra gentiles 3,130). Erzwungene Umsiedlung und Vertreibung sind Unrecht, wo immer sie geschehen sind und in unseren Tagen geschehen. Sie trafen viele Tschechen während der deutschen Okkupation und sie trafen die Sudetendeutschen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Auch heute darf dieses Mittel der Gewaltpolitik von niemandem für Recht erklärt werden. Die Rechte der nationalen Minderheiten und Volksgruppen müssen besser geschützt werden, um für die Zukunft den Frieden innerhalb der Staaten und zwischen den Gliedern der Staatengemeinschaft zu erhalten.

Tschechen, Deutsche und Juden haben gemeinsam Kultur und Geschichte Böhmens, Mährens und Schlesiens gestaltet. Erst einem zerstörerischen Nationalismus und den Ideologien unseres Jahrhunderts blieb es vorbehalten, dieses Zusammenleben zum Schaden aller auszuhöhlen und schließlich zu zersprengen. Der Verlust dieser Vielgestaltigkeit läßt uns erst ihren Reichtum ermessen.

Der Weg der Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien weist große Gestalten auf, die wir als gemeinsame Vorbilder unseres Glaubens verehren: Herzog Wenzel, Adalbert von Prag, Agnes von Böhmen, Johannes Nepomuk, Johann Nepomuk Neumann, Clemens Maria Hofbauer und Johannes Sarkander seien stellvertretend genannt. Im Wissen um die gemeinsame Glaubens- und Kirchengeschichte ist uns die muttersprachliche Seelsorge an den in

Tschechien lebenden Deutschen und den in Deutschland lebenden Tschechen eine wichtige Verpflichtung.

So wie die Kirche Anteil am Leben beider Völker hat und aus deren Begegnung selbst vielfache Bereicherung gewinnen konnte, so weist ihre Gemeinschaft doch über räumliche Nachbarschaft und kulturelle Verwandtschaft hinaus. Die Kirche ist zu allererst das Volk Gottes, das er sich aus allen Völkern auserwählt hat. Daraus erwächst aber auch uns die Verpflichtung, im Vertrauen auf Gottes Beistand als Zeichen und Werkzeug der Einheit und des Friedens zwischen unseren Völkern zu wirken. Alles, was die Kirche an Gutem im Zusammenleben unserer Völker stiften kann, vermag sie allein aus dem Glauben und aus der Liebe, die sich in Tat und Wahrheit des Herzens auswirken.

Bemühen um Wahrhaftigkeit

Die Kirche in beiden Ländern muß sich daher selbst immer von neuem prüfen, ob sie diesen Dienst leistet. Dazu gehört vor allem das mutige, in gegenseitiger Achtung und Liebe geführte Bemühen um Wahrhaftigkeit in unserem gemeinsamen Zeugnis.

In diesem Geist sollen auch die vielfältigen Kontakte und Begegnungen zwischen den Christen unserer beiden Länder fortgeführt werden. Es erfüllt uns mit Freude, wenn gerade die Nachbardiözesen sich der jahrhundertalten Zusammengehörigkeit bewußt werden. Es ist ein zukunftsweisendes Glaubenszeugnis, wenn Sudetendeutsche in ihrer alten Heimat die dort oft seit langem in entchristlichter Umgebung lebenden Katholiken durch ein sichtbares Bekenntnis zu Jesus Christus stärken. Die Nachbarschaft in der Grenzregion bringt eine Reihe konkreter Schwierigkeiten mit sich. Hier Zeichen der Verständigung und des Friedens zu setzen, ist eine besondere Herausforderung an die Kirche.

Versöhnung ist nicht nur eine Aufgabe zwischen Sudetendeutschen und Tschechen und zwischen den Menschen in der Grenzregion. Deutsche und Tschechen sind in ihrer Gesamtheit dazu aufgerufen, in einem zusammenwachsenden Europa ein Beispiel gelingender Verständigung zu geben. Das Wissen voneinander muß in der Breite unserer beiden Gesellschaften noch vielfältig vertieft und bereichert werden, damit gemeinsam mit unseren Nachbarn in Europa der Weg zu einer wirklichen Einheit unseres Kontinents fortgesetzt werden kann.

Fünfzig Jahre nach Kriegsende stellen wir uns der Verantwortung für die Zukunft unserer Völker. Es wäre vergebliches Tun, an das Ende des Krieges zu erinnern, ohne zugleich dem Ungeist des Egoismus und des Hasses zwischen den Menschen und den Völkern abzuschwören, der den Krieg hervorgebracht hat. Die uns in Jesus Christus geschenkte Freiheit der Kinder Gottes wird uns dazu befähigen, uns von der lähmenden Bürde aus Unrecht und Vergeltung, aus Mißtrauen und Selbstgerechtigkeit zu lösen. Der Mut zur Vergebung wird uns die Kraft zum solidarischen Handeln füreinander finden lassen. Gott richtet heute seinen Anruf an uns Christen, unseren beiden Völkern ein Beispiel der Versöhnung zu werden. (DOD)

Der Böhmerwald, Südböhmen und Südmähren

Am Donnerstag, dem 11. Mai, um 19 Uhr, findet im Kleinen Saal der Wiener Urania von Mag. Gerhard Sailer ein Vortrag: „Der Böhmerwald, Südböhmen und Südmähren – zwischen Waldeinsamkeit und mittelalterlichen Städten“ statt. Über die Perle des „Schwarzen Sees“ und durch die Widra-Schlucht geht es zu mittelalterlichen Städten wie Schüttenhofen, Prachatitz und ins malerische Krumau mit seinem Schloß hoch über den verwinkelten Kopfsteinpflastergäßchen im Tal. Budweis mit seinem arkadengesäumten Stadtplatz, Neuhaus mit seinem Wasserschloß und die Renaissancestädte Teltsch und Zlabings stehen ebenso auf dem Programm wie als Reiseabschluß die mährische Hauptstadt Brünn mit ihren Kirchen, Gäßchen und der aussichtsreichen Burg hoch darüber.

An alle Heimat- und Bezirksgruppen

Liebe Landsleute! Im Jahre 50 nach Ende des Zweiten Weltkrieges, im Jahre 50 des Friedens, aber auch im Jahre 50 der grausamen Vertreibung aus unserer lieben Heimat, des Sudetenlandes, ist es angebracht und auch notwendig, in Oberösterreich einige große Gedenkveranstaltungen durchzuführen. Wir wollen damit nicht nur an das furchtbare Geschehen von 1945, der Vertreibung eines ganzen Volkes, den Tod von 240.000 Menschen erinnern und gedenken. Wir wollen damit alle Menschen, Politiker und Regierungen auf die Vorgänge von 1945, die aus blankem Haß, nur diktatorisch und gegen jedes internationale demokratische, humane Menschenrecht verstoßen haben, aufmerksam machen.

Der Eisernen Vorhang ist nicht mehr, die Kluft zwischen Ost und West ist kleiner geworden. Ein Zeichen des friedlichen und wirtschaftlichen Zusammenrückens. Da ist es aber auch notwendig, die noch bestehenden Gegensätze nach und nach abzubauen. Doch alle Seiten sind mit ihrer leider nicht immer guten Vergangenheit belastet. Und so ist es erforderlich, diese Vergangenheit miteinander aufzuarbeiten, um es in Zukunft besser zu machen und besser miteinander leben zu können. In einem Europa des Friedens und der Einigkeit, des Zusammenlebens verschiedener Völker, ist es unbedingt notwendig, daß alle demokratischen Kräfte intensiv daran mitarbeiten. Nicht gegeneinander, sondern miteinander, und alle störenden Hindernisse der schlechten Vergangenheit untereinander sind gemeinsam aus dem Weg zu räumen. So ist es an der Zeit, daß die Geschichte, die Vergangenheit Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens, mit den Tschechen gemeinsam aufgearbeitet wird.

Wir Sudetendeutsche haben unsere Hand zur Versöhnung, zur friedlichen Zusammenarbeit, schon seit dem Jahre 1950 dargeboten. Mit diesen Großveranstaltungen des Gedenkens, Mahnens und Erinnerns in Österreich und Deutschland wollen wir alle demokratischen und friedliebenden Menschen, Politiker und Regie-

rungen, aber auch das tschechische Volk, seine Politiker und Regierungen sowie alle Demokraten Europas aufrütteln, wachrufen zu Frieden, Einigkeit, Toleranz, zum gegenseitigen besseren Verstehen und zur gemeinsamen Aufarbeitung der noch bestehenden Unstimmigkeiten der Vergangenheit.

Wir wissen genau, daß diese unsere Anliegen viele Jahrzehnte immer ein Tabu waren. Das schlechte Gewissen der Alliierten und vieler anderer, nicht echter Demokraten, und – das muß auch gesagt werden – leider auch vieler Medien, haben das verursacht. Aber seit Ende des Kalten Krieges hat sich vieles geändert, auch bei den Medien. Wir begrüßen das.

Da wir Sudetendeutsche sehr beharrlich sind, so sind wir 50 Jahre danach immer noch da, erinnern, mahnen, gedenken und verlangen die Zusammenarbeit über die Vergangenheit, um in Zukunft friedlich miteinander leben zu können.

Ich rufe Sie daher alle auf, besuchen Sie bitte alle diese Veranstaltungen, zeigen Sie, daß wir noch stark da sind, daß wir uns nicht unterkriegen lassen und für ein friedliches und demokratisches Miteinander sind.

Landesobmann Kurt Wunde

Veranstaltungen 1995

22. April, Wels: Gemeinschaftsveranstaltung VLÖ. 22. April, Wels: Bundeshauptversammlung. Ab 22. April, Linz: Ausstellung 1945 bis 1955 im Nordico – „Prinzip Hoffnung“. 6. Mai, Linz: Ursulinenkirche, Gedenkmesse – Klemensgemeinde. 3./4. Juni, München: Sudetendeutscher Tag. 19. Juni, Enns: Stadthalle – Gedenkabend, Klemensgemeinde – Paneuropa-Union. 24./25. Juni, Linz: Gemeinschaftsveranstaltung Verband der Böhmerwälder – SLOÖ. 25. Juni, Wels: Sommerfest der SLO, Gösner-Bräu – Bauer, Salzburger-Straße (Nachmittag). 10. bis 15. August, Freistadt: Im Rahmen der Mühlviertler Messe Ausstellung der SLO. 3. September, Krems: Trachtenfest. 23./24. September, Klosterneuburg: Heilmattag der SLO.

Die „Neue Iglauer Heimatstube“ in Niedersulz eröffnet mit neuen Exponaten in den Vitrinen

Nach jahrelangem, mühevolem Suchen in diversen Archiven, Museen und Bibliotheken war es nun möglich, die Vitrinen in der Iglauer Stube im Südmährerhof neu zu ordnen. Anlässlich dieser Neugestaltung fand am 18. März eine Feierstunde in Niedersulz statt. Die Einleitung nahm eine Musikgruppe unter der Leitung von Frau Mag. Gabriele Granninger mit einer südmährischen Weise vor, es folgte eine Gruppe der Sudetendeutschen Jugend mit der Iglauer „Hymne“ Heimat du treue.

Der Obmannstellvertreter der Iglauer Landsmannschaft in Österreich, Otto Handl, begrüßte anschließend die Festgäste. In Vertretung des Landeshauptmanns von Niederösterreich, Dr. Erwin Pröll war Georg Hoffinger, Abgeordneter zum nö. Landtag, der Einladung gefolgt, weiters Gerhard Zeihsel, Abgeordneter zum Wr. Landtag, in Vertretung des Bundesobmannes Karsten Eder Bundeskulturreferent Kowalski, und Frau Susanne Svoboda als Bundesreferentin für Trachten und Volkstumspflege, der Obmann des Südmährerhofs, Dr. Gerl, Rechtsanwalt Dr. Herbert Rabitsch, der Erbauer und Verwalter des Weinviertler Museumsdorfes, Josef Geissler. Zu dieser Feier hatte sich eine Schar von Iglauer Landsleuten ein-

gefunden, darunter auch Frau Erika Stock, eine Nichte von Bürgermeister Anton Dürport, die mit einer Krippe aus dem 19. Jh. und anderen Exponaten zur Bereicherung unseres Museums beitrug, ferner Frau Eva Schober, die Tochter unseres Landmanns Bruno Prohaska samt Schwester und Nichte, sie spendete Bücher und Handschriften ihres Vaters, sowie Frau Loub. Sie brachte eine Leihgabe, bestehend aus einem Marmorkopf von Rudolf Panholzer und Fotografien seiner Werke.

Den Ausführungen von Landsmann Otto

Handl folgte die Ansprache von Abgeordneten Georg Hoffinger. Er überbrachte eine Grußbotschaft des Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll. Die Festansprache hielt Obmann Dr. Gerl. Zwischen den einzelnen Reden wurden Musikstücke aus Südmähren von der Musikgruppe Mag. Granninger und von der Sudetendeutschen Jugend Volkstänze aus unserer Heimat aufgeführt.

Zum Abschluß dieser gelungenen Feier erfolgte die Besichtigung der neugestalteten Heimatstube.

Jedermann-Sportwettkampf in Traun

Liebe Freunde, werte Landsleute sowie alle sportlich Interessierte! Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs lädt recht herzlich zu einem Jedermann-Sportwettkampf am Sonntag, dem 7. Mai, in Traun bei Linz, ein! Diesmal haben wir gemeinsam mit dem Allgemeinen Turnverein Traun, auch aus organisatorischen und terminlichen Gründen vereinbart, diesen Wettkampf nur an einem Tag, und zwar an

einem Sonntag, sozusagen als Sportfest durchzuführen.

Jedermann, gleich welchen Alters und Geschlechts, kann dabei mitmachen! Neben allen jungen Leuten, Kindern, Freunden und Kameraden laden wir auch die mittlere und ältere Generation – also auch alle sportbegeisterten Landsleute – sowie alle Freunde (also auch Eure bzw. Ihre Freunde) eines sportlichen Wettkampfes (auch wenn diese nichtsudetendeutscher Herkunft sind) ein – also auch Dich!!!

Ort: Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun (hinter dem alten Fußballplatz des SV Traun bzw. nächst der Evangelischen Kirche) Traun, Sportplatzweg 17 – „Robert-Granzner-Turnplatz“! Wir treffen dort einander bei jedem Wetter!!!

Programm: ab 9.45 Uhr: Anmeldeöglichkeit für alle Teilnehmer jedweder Altersstufe. Circa 10 Uhr: Beginn des Jedermann-Leichtathletik-Dreikampfes für alle Teilnehmer ab circa drei Jahre aufwärts bis weit über 80 Jahre hinaus: Laufen, Weitspringen, Schlagballwerfen/Kugelstoßen! Es gibt alle Alterswertungen! Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde!!! Mittagessen: Am Turnplatz wird gegrillt – es gibt Grillspeisen mit Salat, Brot usw. Es gibt auch Kaffee und Kuchen, Getränke usw. zum Selbstkostenpreis! Wichtig wäre bezüglich des Mittagessens eine rechtzeitige Anmeldung, damit entsprechend eingekauft werden kann! Achtung: Gelegenheit zum Ablegen des Österreichischen Sport- und Turnabzeichens (ÖSTA) in allen Klassen – Anmeldung am Platz!

Es gibt kein Nenngeld – jedermann ist herzlich willkommen! Für SDJÖ-Mitglieder: Fahrtkosten werden ab S 90.– Eigenbeitrag ersetzt. Man muß damit rechnen, daß der Wettkampf eventuell bis um 14/15 Uhr dauern kann.

Werte Freunde, liebe Landsleute! Dies ist wieder eine günstige Möglichkeit, um sich sportlich zu betätigen. Sportlich aktiv sollte man vom frühen Kindesalter bis ins hohe Alter sein! Erwartet werden Teilnehmer aus mehreren Bundesländern, vor allem aber aus Oberösterreich (aus allen Landesteilen) sowie aus dem benachbarten Salzburg bzw. Niederösterreich! Bei etwas gutem Willen und guter Werbung kann jedermann kommen!

Voranmeldung: mit genauer Angabe des Geburtsdatums bzw. mit Angabe, ob man am Mittagessen teilnehmen möchte oder nicht, entweder an Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, oder an die SDJÖ-Bundesjugendführung, 1180 Wien, Kreuzgasse Nr. 77/14!

St. Joachimsthal

Im November 1994 fand in dieser Erzgebirgsstadt ein zweitägiger Kongreß über den Einfluß radioaktiver Strahlungen auf den Menschen statt.

Wallfahrt nach Maria Dreieichen

Die traditionelle Wallfahrt der Südmährer und aller Sudetendeutschen sowie deren Freunde wird am Sonntag, dem 7. Mai, durchgeführt. Maria Dreieichen – unser großer Wallfahrtsort – ruft auch heuer wieder alle Freunde. Beginn ist um 10 Uhr mit einem Festgottesdienst, anschließend diverse Heimattreffen in den Gaststätten in und um Maria Dreieichen. Ab Wien wird von der Landsmannschaft Thaya ein eigener Autobus geführt. Abfahrt um 7 Uhr. Anmeldungen sind jeden Dienstag und Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr, bei der Thaya, Wien 12, Spießhamnergasse 1, Tel. 812 39 53, zu tätigen. Um sofortige Anmeldung wird ersucht. Von Oberösterreich gibt es ebenfalls Mitfahrmöglichkeiten – Anfragen bei Reg.-Rat Ludwig Deutsch, Lessingstraße 5, 4020 Linz!

Bayerische Sozialministerin B. Stamm zur Havel-Rede

Die Äußerungen des tschechischen Präsidenten Václav Havel zum Verhältnis zwischen Tschechen und Sudetendeutschen stellen nach den Worten der bayerischen Sozialministerin Barbara Stamm einen „bedauerlichen Rückfall in das Kollektivurteil“ dar.

„Diesem Versuch, den Sudetendeutschen die alleinige Schuld an ihrer Vertreibung zu geben, muß widersprochen werden. Er hält der historischen Überprüfung nicht stand“, erklärte die Ministerin in Neugablonz bei einer Veranstaltung der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Havel hatte bei seiner Rede in der Prager Karlsuniversität gesagt, dem tausendjährigen Zusammenleben von Tschechen und Deutschen sei durch ein fatales Versagen eines großen Teiles der Sudetendeutschen der tödliche Schlag versetzt worden.

Sie hätten der Diktatur, der Konfrontation und der Gewalt den Vorzug vor Demokratie, Dialog und Toleranz gegeben. Ministerin Stamm hielt dem entgegen, daß die sudetendeutsche Volksgruppe als solche nie ein Instrument der Nationalsozialisten gewesen sei.

Die Mehrzahl der Sudetendeutschen habe sich von den Vereinbarungen des Jahres 1938 die späte Erfüllung ihres 1918 mißachteten Selbstbestimmungsrechts erhofft. Stamm: „Die Sudetendeutschen waren Opfer der Zwischenkriegsregelung, einer verfehlten Nationalitätenpolitik, der Verbrechen Hitlers und der Vertreibung. Diese Sachverhalte lassen sich nicht gegeneinander aufrechnen. Sie sind für sich zu beurteilen.“

„Bitter enttäuscht“ ist Staatsministerin Barbara Stamm außerdem vom Urteil des tschechischen Verfassungsgerichts zur Frage der Gültigkeit der Beneš-Dekrete. „Die tschechischen Verfassungsrichter haben damit dem Verhältnis guter Nachbarschaft zwischen Deutschen und Tschechen eine schwere Bürde aufgeladen“, sagte die Politikerin in München.

Mit dem Richterspruch sieht Frau Stamm eine historische Chance vertan, die gegen Menschlichkeit und das Völkerrecht verstößenden Beneš-Dekrete aus der Welt zu schaffen. Altes Unrecht werde damit im Recht des jungen Tschechien konserviert.

Man könne nicht mit einem Urteil das Unrecht der Enteignung und der Vertreibung gleichsam wie mit einem Federstrich ausstreichen wollen.

Nach den Worten der Ministerin ist dieses Urteil dem Wunsch Tschechiens nach Mitgliedschaft in der Europäischen Union – „den wir unterstützen“ – nicht förderlich. Die Tschechen müßten wissen, daß ihre Rechtsakte an dem in Europa geltenden gleichen rechtlichen Standard zu prüfen sein werden. HRO (DOD)

Schon vor langer Zeit kamen Iglauer nach Wien, um Arbeit zu finden

Hier nun einige Namen von Landsleuten, die nach Wien kamen, um hier zu arbeiten und deren Namen über Wien hinaus bekannt wurden: Johann Nepomuk Steiner, der im Jahr 1755 von Johann Wenzel Graf Spork nach Wien geholt wurde, war ein Protege von Fürst Kaunitz und wurde 1767 Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste. Seine Tochter Barbara trat in die Fußstapfen ihres Vaters und wurde unter ihrem späteren Namen Barbara Kraft vor allem in Mitteleuropa bekannt als Portät- und Miniaturmalerin. – Karl Friedrich Freiherr von Kübeck absolvierte seine juristischen Studien in Prag und Wien, trat in Olmütz in den Staatsdienst ein, im Jahre 1818 wurde auf seine Anregung die Nationalbank eröffnet. Auf seine Initiative wurden 1841 die Eisenbahnauptlinien zu Staatsbahnen erklärt. Er stand dem Münz- und Bergwesen vor. 1850 wurde er Präsident des neuerrichteten Reichsrats. Neben zahlreichen Ehrungen wurde er Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien und in den Adelsstand erhoben. – Josef Hoffmann studierte in Wien unter Karl von Hasenauer und Otto Wagner. 1898 ist er Gründungsmitglied der Künstlergruppe Secession, 1899 Professor an der Kunstgewerbeschule. 1903 gründete er mit Kollo Moser die Wiener Werkstätte und kreierte hier in Wien den Jugendstil. In der Ausstellung Traum und Wirklichkeit waren zwei Säle dem Schaffen unseres Landmannes gewidmet. – Johann Phillip Neumann, Professor der Physik und altgriechischer Sprache, war Rektor am Lyzeum in Graz, später Professor des Polytechnischen Instituts in Wien. Er war Begründer der Bibliothek und Leiter über 27 Jahre und führte hier den raumsparenden numerus currens ein. Er war Verfasser des ersten Lehrbuches für Physik in deutscher Sprache. Neumann gab auch geistliche Lieder heraus, die von Franz Schubert vertont wurden. So zum Beispiel den Text der Deutschen Messe von Schubert. – Ganz im Norden unserer Sprachinsel, schon in Böhmen gelegen, kam am 7. 7. 1860 ein Junge zur Welt, der in Iglau die Volksschule und dann das Gymnasium besuchte, in Prag und Wien das Konservatorium. Er begann im Jahr 1880 seine Dirigentenlaufbahn in Hall, OÖ., war 1881 in Olmütz, 1882 in Wien am Karltheater, 1883 in Kassel, 1885 2. Kapellmeister am deutschen Theater in Prag, 1886 in gleicher Stellung

in Leipzig, 1888 Operndirektor in Budapest und 1891 bis 1897 1. Kapellmeister in Hamburg. Er folgte 1897 einem Ruf nach Wien, zunächst als Kapellmeister, aber schon bald als Direktor der damaligen Hofoper. Zahlreich sind seine Kompositionen. Sein Name wird noch heute mit goldenen Lettern in der Welt der Musik geschrieben. Er lautet: Gustav Mahler – Mathias Zdarsky war nicht nur der Schifahrer von Lilienfeld, das war nur die Nebenbeschäftigung Zsarskys. Neben zahlreichen Vortragsreisen, die ihn durch ganz Europa führten, gibt er in Sportzeitungen Aufsätze heraus, schreibt eine Forschungsarbeit über den Stemmboogen (Lilienfelder Schilauftchnik). Er ist Instruktor des österreichischen Heeres für den Kampf im Gebirge auf Schneeschuhen. Zdarsky wird beim Bau von Lawenverbauungen zu Rate gezogen. Er erfindet Geräte, die das Leben und Arbeiten in diesen Höhen erleichtern sollen. Bei diesen Arbeiten wird Zdarsky 1916 selbst Opfer eines Lawinenunglücks. Man zählt 80 Knochenbrüche. Und trotz dieser Verletzungen ist der Lebenswille Zdarskys ungebrochen. Er erstet ein Grundstück und baut auf diesem ein Haus, das in der Folge zum Zentrum des Schilaufts wird. Im Jahre 1931 bekam Zdarsky das Ehrenkreuz für Verdienste um die Republik Österreich, der österreichische Gebirgsverein ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Noch einige Namen: Dr. Karl Hans Strobl, seine Romane wurden im gesamten deutschen Sprachraum verlegt und gelesen. – Bruno Prohaska schrieb heitere Romane, wie es einem Vater ergeht, wenn er zwei Töchter hat. Rudolf Panholzer, Maler und Bildhauer; Univ.-Prof. Dr. Julius Tandler, Wiener Stadtrat; Edmund Vasicek, Abt des Stiftes Göttweig; aber die Zeit reicht für sie alle nicht aus. Zum Abschluß soll eines Mannes gedacht werden, dessen Eltern aus unserer Sprachinsel stammen, er selbst wurde in Wien-Floridsdorf geboren. Er erlernte das Schriftsetzer-Handwerk. Schon bald schloß er sich einer politischen Bewegung an, wurde deswegen verfolgt und verhaftet. Im April 1945 wurde er Bezirksvorsteher von Floridsdorf, bald darauf Stadtrat für Ernährung, später Stadtrat für das Bauwesen. 1965 wurde er zum höchsten Amt im Staat berufen. Sein Name: Franz Jonas, Bürgermeister und Landeshauptmann für Wien und Bundespräsident der Republik Österreich!

50 JAHRE VERTREIBUNG

UNRECHT VERJÄHRT NICHT

46. SUDETENDEUTSCHER TAG

MÜNCHEN 3./4. JUNI 1995

Fahrtmöglichkeit nach München

Wir haben eine Gemeinschaftsfahrt mit Kleinbussen zum Sudetendeutschen Tag in München angeboten, und einige Landsleute haben sich dazu schon angemeldet. Noch sind einige Plätze frei und wir bieten diese günstige Möglichkeit letztmalig an. Abfahrt ist am Samstag, dem 3. Juni, um 6 Uhr, von Wien (der Treffpunkt wird Ihnen rechtzeitig mitgeteilt!), die Rückkunft ist am Pfingstmontag, dem 5. Juni, gegen 17 bis 18 Uhr. Es gibt auch Zustiegemöglichkeiten entlang den Westautobahnauffahrten in Niederösterreich. Der Fahrpreis beträgt nur S 700.-. Wer diese wirklich sehr günstige Mitreisemöglichkeit in Anspruch nehmen will, möge sich sofort – jedoch bis spätestens 15. Mai – bei der Sudetendeutschen Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien (Postkarte genügt) anmelden. Geben Sie bitte unbedingt eine telefonische Erreichbarkeit an! Kommen Sie wirklich nicht erst im letzten Augenblick! Fahren auch Sie mit nach München! Heuer begehen wir ganz groß – 50 Jahre nach der Vertreibung!

Sudetendeutsche Wallfahrt

Die traditionelle Wallfahrt der Sudetendeutschen nach Altötting findet am Wochenende vom 1. Juli statt. Die Programmfolge: Samstag, 1. Juli: 20 Uhr: Vorabendmesse in der Basilika, anschließend Lichterprozession. Sonntag, 2. Juli: 10 Uhr: Pontifikalgottesdienst in der Basilika. Zelebrant und Prediger: Weihbischof Gerhard Pieschl, Limburg. Grußwort: Franz Neubauer, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft (gebeten!). 14 Uhr: Totengedenken in der Friedhofskirche St. Michael, Neuöttinger Straße. 14.30 Uhr: Marienfeier in der Basilika. Offiziator und Prediger: Domkapitular Georg Strupf, Regensburg. Es laden ein: Ackermann-Gemeinde München, Sudetendeutsches Priesterwerk, Arbeitsstelle für Heimatvertriebene (Süd) der Deutschen Bischofskonferenz. Wegen der Möglichkeit von Unterkünften wenden Sie sich bitte an das Fremdenverkehrsbüro Altötting, Kapellplatz, 84503 Altötting, Telefon (0 86 71 / 80 68.

Weitere Veranstaltungen: Stern-Wallfahrt deutscher und tschechischer Katholiken nach Philippsdorf am 27. Mai.

Erklärung der Sudetendeutschen Jugend Österreichs

Gefaßt am ordentlichen Bundesjugendtag am 1. April in Aittlengbach

1995 ist das Jahr der Gedenken. Europa und die Welt gedenken des Endes der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, die über den ganzen Kontinent namenloses Unheil gebracht hat, aber auch des in der Heimat unserer Vorfahren beginnenden Kommunismus, der knapp drei Jahre später zu einer neuen Schreckensherrschaft, die mehr als 40 Jahre andauerte, führte. Aber wir gedenken auch der Vertreibung und Ermordung der deutschsprachigen Bevölkerung, die ihre angestammten Siedlungsgebiete in vielen Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas verlassen mußte. Dies gebietet nicht nur die Würde der über zwei Millionen Todesopfer dieser Massenvertreibung, sondern auch das Anliegen der Überlebenden, Vertreibungen als Mittel der Politik zu ächten. Gerade wir als Nachkommen sudetendeutscher Eltern und Großeltern verneigen uns vor den Leiden des tschechischen Volkes während der deutschen Okkupation und wollen auch nicht vergessen, daß auch so manche Sudetendeutsche sich zu willfährigen Werkzeugen der nationalsozialistischen Unterdrückungspolitik haben machen lassen.

Von dem Leid, das durch den Nationalsozialismus zahlreichen Völkern und Volksgruppen zugefügt worden ist, darf und soll nichts geleugnet werden. Trotzdem kann die Ermordung und Vertreibung der wehrlosen deutschen Zivilbevölkerung nach dem Ende des Krieges nicht mit dem Hinweis auf nationalsozialistische Verbrechen entschuldigt werden. Denn wir glauben, daß es niemandem zusteht, Kollektivurteile zu fällen. Diese Kollektivurteile beurteilen den Einzelnen nicht nach seinen Worten und Taten, sondern reduzieren ihn in seiner Ganzheit auf seine Eigenschaft als Mitglied einer bestimmten Gruppe.

Wir wollen nicht, daß das Unheil, das den Sudetendeutschen zugefügt wurde,

in Vergessenheit gerät, weil wir glauben, daß solcherart Aussiedlungen und Vertreibungen als probates Mittel der Politik akzeptiert werden könnte. Wie sehr dies schon in einem immer größeren Ausmaß zu geschehen droht, zeigen die Ereignisse im Gefolge des Zerfalls des ehemaligen Vielvölkerstaates Jugoslawien, wo wieder Menschen nur ihrer Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe wegen ihre Heimat verlassen mußten und müssen. Werden die vertriebenen Kroaten und Bosnier, die auf das Recht auf ihre Heimat und auf ihr Rückkehrrecht bestehen werden, nicht ebenfalls in wenigen Jahren als die eigentlichen Unruhestifter gelten?

Wir Sudetendeutsche haben bereits 1950 in der Charta der Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichtet. Wir wissen aber nicht, wie Angehörige anderer Völker auf solches ihnen zugefügtes Unrecht reagieren würden. Wir wollen deshalb Aussiedlungen, Vertreibungen und ethnische Säuberungen ein für alle Mal als Mittel der Politik ausgeschaltet wissen.

Wir fordern – mehr als fünf Jahre nach der demokratischen Wende in ihrem Land – die maßgeblichen Vertreter des tschechischen Volkes auf, mit uns in einen Dialog zu treten, um die Folgen der schrecklichen Ereignisse vor 50 Jahren endlich überwinden zu können. Verschweigen, Verharmlosen oder gar Leugnen führen dabei zu keinem Erfolg. Auch wir wollen, wie es Präsident Havel in seiner jüngsten Rede formuliert hat, die Vergangenheit abschließen und mit der Zukunft beginnen. Solange aber die Probleme nicht von beiden Seiten abgeschlossen wurden, kann die Vergangenheit nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Die Zeit heilt nicht alle Wunden: Die Sudetendeutsche Frage ist und bleibt offen!

Die Chance, die sich durch den erfolgten demokratischen Umbruch in unserer alten Heimat ergeben hat, sollte nicht

ungenutzt bleiben. Wir wollen in einem zukunftsorientierten Dialog endlich von der bisherigen Frontstellung – hie Tschechen, da Deutsche – abrücken und uns der übernationalen Traditionen besinnen, die so lange die Geschehnisse der böhmischen Länder bestimmt haben. Wir wollen den verhängnisvollen Kreis des nationalen Besitzdenkens und des gegenseitigen Aufrechnens endlich durchbrechen. Wir bekennen uns zu unserer alten Heimat, der Heimat unserer Vorfahren!

Wir fordern die Vertreter des tschechischen Volkes auf, daß über die Aufhebung der im Geiste der Kollektivschuld erlassenen Beneš-Dekrete, insbesondere die Zf. 12, 33 und 108, ernsthaft gesprochen wird, da diese die Grundlage der Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen bildeten.

Wir wollen, daß den Sudetendeutschen und ihren Nachkommen das Recht auf dauerhafte Niederlassung in der Tschechischen Republik zugestanden wird, sofern diese dies wünschen. Wir wollen, daß die noch offenen Fragen betreffend das Eigentumsrecht ernsthaft aufgegriffen und einer einvernehmlichen Lösung zugeführt werden. Wir fordern für die tschechischen Staatsbürger deutscher Nationalität ein gleichberechtigtes Miteinander, das die Wahrung ihrer Identität ermöglicht. Wir als junge Generation, als Nachkommen sudetendeutscher Eltern und Großeltern, sowie viele in unseren Reihen stehende Freunde nichtsudetendeutscher Abstammung, sind bereit zu einem offenen und ehrlichen Gespräch. Wir fordern die Vertreter des tschechischen Volkes dazu auf, das Ihre beizutragen, damit es nie wieder zu Vertreibungen und Aussiedlungen in Europa kommen kann. Wir erwarten uns für unsere Anliegen die volle Unterstützung der Vertreter der Republik Österreich.

Wir glauben an eine gemeinsame Zukunft in Mitteleuropa!

Solche Verbrechen können nicht verjähren

Der tschechische Politiker Daniel Kroupa zur Sudetendeutschen Frage

Die Frage der Sudetendeutschen war, wie „Standard“-Mitarbeiter Aureliusz Pedziwol aus Prag berichtete, zentrales Thema von Gesprächen, das Abgeordnete der deutschen CDU jüngst mit Vertretern der Demokratischen Bürgerallianz (ODA), einer der vier tschechischen Regierungsparteien, in Prag führten. Dabei ging es auch um die vom tschechischen Höchstgericht vor kurzem bestätigten Beneš-Dekrete, die die Grundlage für entschädigungslose Enteignung und Vertreibung von mehr als drei Millionen Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg bildeten. Daniel Kroupa (46), Mitunterzeichner des Dissidentenmanifests Charta 77, war bis vor kurzem Vizevorsitzender der ODA und gehört nach wie vor dem Führungsgremium der Partei an.

Frage: Nach den Gesprächen mit CDU-Abgeordneten lehnten Sie das Prinzip der Kollektivschuld ab und zugleich sprachen Sie sich zugunsten der Beneš-Dekrete aus, die von diesem Prinzip ausgegangen waren. Wie ist das miteinander vereinbar?

Kroupa: Mit den Beneš-Dekreten sind wir nicht einverstanden, wir stellen bloß fest, daß sie ein Bestandteil des Rechtssystems der Tschechischen Republik sind. Viele der Motive, die zur Formulierung der Dekrete geführt haben, lehnen wir ausdrücklich und offen ab. Aber eben weil wir die Lage nicht mit der Abschaffung der Dekrete lösen können – und das ist auch die Position unseres Verfassungsgerichtes –, suchen wir andere Formen eines Ausgleichs zwischen Tschechen und Sudetendeutschen. Sie sollen eher politisch und moralisch als rechtlich sein.

Frage: Wenn die Beneš-Dekrete vom Prinzip der Kollektivschuld ausgingen, warum kann man dann ihre Gültigkeit nicht beenden?

Kroupa: Ich glaube, da die Gültigkeit der Dekrete auf eine natürliche Weise zu Ende gegangen ist. Niemand wird mehr anhand der Dekrete aus der Tschechischen Republik vertrieben, und es wird kein Vermögen mehr konfisziert. Es ist uns bewußt, daß jenes Dekret, das gewisse Taten amnestiert hat, zu den problematischsten Elementen unseres Rechts gehört. (Gemeint ist die rückwirkende Amnestie für jene Taten, die direkt oder indirekt zum Tod von schätzungsweise mehr als 200.000 Vertriebenen führten. Anm. d. Red.) Auf keinen Fall bedeutet es jedoch, daß man die Verbrechen gegen die Menschheit nicht verurteilen kann. Diese können nicht verjähren.

Frage: Sind Ihnen irgendwelche Versuche bekannt, die Verbrechen gegen die Mensch-

heit zu bestrafen, die an den Sudetendeutschen begangen worden sind?

Kroupa: Es sind gerade so wenige, wie die Versuche, die Verbrechen des kommunistischen Regimes zu bestrafen.

Frage: Kennen Sie irgendwelche?

Kroupa: Nein.

Pilsen

Einen Schaden in Höhe von 600.000 Kronen verursachten Unbekannte auf dem Pilsner St.-Nikolaus-Friedhof, wo 53 Gräber, Gruften und Kreuze und Denkmäler vernichtet oder beschädigt wurden. Oftmals wurde von Kreuzen Christus entfernt und mit dem Kopf nach unten in die Gräber gesteckt. Obwohl die Beschädigungen Lärm verursacht haben müssen, will niemand etwas vernommen haben. Für die Pilsner Synagoge, der drittgrößten auf der Welt, will man die erforderlichen 100 Millionen Kronen für die Renovierung in Amerika auftreiben.

Karlsbad

Auch im Jahre 1994 erwies sich der „Karlsbader Becherbitter“ als herausragender Exportfaktor. Rund 80.000 hl wurden davon abgesetzt. Von den fünf Sorten alkoholischer Getränke, die die Firma herstellt, entfallen 76 Prozent auf den „Becherbitter“. Infolge des guten Absatzes sollen 1996 100.000 hl ausgestoßen werden. Der Exportanteil beträgt zur Zeit 23 Prozent. Fast die Hälfte des Exportes geht in die Slowakei. Großabnehmer sind ferner Deutschland und die USA.



„OSTSCHLESIENS EINSTIGE SCHLÖSSER“ – Kunstdruckkalender für 1996 mit prachvollen Photographien schlesischer Schlösser, 33 x 35 cm, hochwertigster Farbdruck, pro Stück öS 250.- incl. Porto und Verpackung. Zu bestellen bei: Viktoria Verlag, Krottenbachstraße 97/6, A-1190 Wien, Telefon 478-41-66.

Steiermark präsentiert sich mit beispielhafter Arbeit in der Landsmannschaft

Einen guten Verlauf nahm am 25. März die Ordentliche Jahreshauptversammlung und Delegiertentagung aller Bezirksgruppen in der Steiermark des Landesverbandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SLÖ) im kleinen Saal des Restaurants am Grazer Hauptbahnhof. Sie fand unter dem Vorsitz von Bundesobmann Karsten Eder, der Mitarbeit des Bundesgeschäftsführers Bruno Kastel sowie im Beisein der Ehrengäste Gemeinderätin Eva Koberg, Obmann der Zentralberatungsstelle und Obmann der Donauschwaben, Dipl.-Ing. Florian Neller, Obmann des Ungarischen Vereins, Laszlo Tulasc, von den Siebenbürger Sachsen Herr Hermann Schneider und Obmann der Karpatendeutschen, Anton Mank, statt. Der Stadtoobmann der Bezirksgruppe Graz, Prof. Dr. Helge Schwab, hieß alle herzlich willkommen. Danach ersuchte der Bundesgeschäftsführer um Mithilfe aller Mitglieder für seine neue Tätigkeit, damit die landsmannschaftliche Vereinigung nicht nur bestehen, sondern auch weitergebracht werden kann. Eine besinnliche Totenehrung folgte. Die Bezirksobfrau von Bruck, die zweite Landesobmann-Stellvertreterin Maria Köppl, berichtete über Einzelheiten unserer landsmannschaftlichen Ereignisse. Im Tätigkeitsbericht von Landesgeschäftsführerin Gusti Tschetschounik wurde auch über zusätzliche Belastungen seit dem Heimgang der hochgeschätzten Landesobfrau berichtet. Die Bezirksgruppen gaben ihre Tätigkeitsberichte, auch daß erfreulicherweise neue Eintritte zu verzeichnen sind. Eine besonders rege Tätigkeit hat die Bezirks-

gruppe Leoben zu verzeichnen, worüber sich der Bundesobmann lobend aussprach. In seinem anschließenden Referat schilderte Karsten Eder die Arbeit auf Bundesebene und rief auf, ganz besonders die Jugend mehr heranzuziehen und der Medienarbeit mehr Augenmerk zuzuwenden. Da heuer zum fünfzigsten Mal die Zeit der schrecklichen Vertreibung mit ihren Erinnerungen platzgreift, schlägt er vor und ersucht gleichzeitig, für deren Verbreitung vielleicht die Artikel in der „Sudetendpost“ unter „Tribüne der Meinungen“ zu verwenden.

Der neue Stadtoobmann, Prof. Dr. Helge Schwab, ermunterte angesichts der zusätzlichen Arbeiten zur Erinnerung an das fünfzigste Jahr seit der Vertreibung, in dieser zeitgeschichtlichen Angelegenheit auch sein Bestes zu geben und meint, gemeinsam wird alles auf uns Zukommende geschafft werden, was auch der neue Landesobmann, Univ.-Prof. Dr. Adalbert Koberg, von sich aus versicherte und gleichzeitig Mut zu vollem Einsatz zusprach. Medienarbeit und nochmals Medienarbeit!

Von seiten des Bundesobmannes wird noch bekanntgegeben, daß am 22. April in Wels sämtliche Gruppen dort präsent sein werden, spricht sich auch zuversichtlich darüber aus, daß die Bezirksgruppe Graz in den beiden mit vollkommenem Einverständnis gewählten Herren, Univ.-Prof. Dr. Adalbert Koberg zum Landesobmann und Prof. Dr. Helge Schwab zum neuen Stadtoobmann, gute Zukunftschancen hat, was auch der Bundesleitung zugute komme, also unserer Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Heuer zwei Berg- bzw. Wandertouren

Wie es schon einmal ist, wurden aus einer geplanten Bergwoche gleich zwei Termine. Viele Freunde und Landsleute haben sich bei unserem Tourenführer Franz Schaden gemeldet, und aufgrund der Wünsche gibt es nun zwei Termine:

1. Bergwoche ins Rofan-Gebirge in Tirol: Die diesjährige Bergwoche – gemeinsam gestaltet, vorbereitet und durchgeführt von der Sudetendeutschen Jugend bzw. Landsmannschaft sowie der ÖAV-Sektion St. Pölten – findet vom 7. bis 12. August statt und führt uns ins Rofan-Gebirge in Tirol (beim Achensee gelegen). Es wird dies eine Wanderung von Hütte zu Hütte werden, mit Tagestouren zwischen fünf und sechs Stunden, einmal acht Stunden. Wir machen auch schöne Gipfeltouren. Ein wenig

Bergerfahrung, Kondition usw. ist dazu erforderlich, neben gutem Kameradschaftsgeist.

2. Wanderung durch den Böhmerwald: Vom 26. bis 30. August machen wir eine 4-Tages-Wanderung durch den Böhmerwald, beginnend in Lackenhäuser. Wir werden den Rachel, Arber, Osser und Lusen „besteigen“. Die Unterbringung ist in schönen Schutzhütten sowie auch in Privatquartieren vorgesehen. Auch hier ist ein gutes Gehvermögen, ein wenig Kondition usw. erforderlich.

Für beide Touren ist wieder unser Tourenführer Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten, verantwortlich. Versucht wird wieder Gemeinschaftsreisen zu organisieren. Eingeladen zu beiden Touren sind alle Freunde und Interessierte ab zirka 15 Jahre aufwärts bis ins höhere Alter – eben so lange man sich dem Berggehen gewachsen fühlt (und da gibt es keinerlei Altersbeschränkung!). Interessierte melden sich bitte sofort bei Franz – bis spätestens Ende Mai – Franz wird Euch über alles in Kenntnis setzen!

Übrigens: Schon jetzt liegen für beide Touren zahlreiche Anmeldungen vor, und da natürlich eine begrenzte Platzanzahl zur Verfügung steht, wird um dringende Anmeldung gebeten! Darum setzt Euch, setzen Sie sich rasch mit Franz in Verbindung!

Schankau bei Karlsbad

Nach zähem Verhandeln ist endlich die Gefahr gebannt, daß die Karlsbader Heilquellen durch die Inbetriebnahme neuer Braunkohlenschächte in unmittelbarer Nähe der Teplstadt Schaden nehmen. Die Kohlenflöze um Schankau wurden aus dem Verzeichnis der staatlichen Rohstoffquellen gestrichen.

Bei uns gepflegt Urlaub machen und nebenbei Ihre alte Heimat – oder die Ihrer Eltern – besuchen. Nur 19 km zum Grenzübergang nach Budweis in der Ferienregion „oberes Mühlviertel“ zwischen Donau und Böhmerwald am Tor zum Moldau-Stausee.

Rohrbach in Oberösterreich

Prospektanforderung und Auskünfte: Tourismusverband Rohrbach-Berg

A 4150 Rohrbach, Postfach 59

Tel. 0 72 89/81 88, aus Deutschland 00 43-72 89/81 88

Rohrbach ist ein im oberen Mühlviertel gelegener Urlaubsort. Die hügelige und walddreiche Landschaft zwischen Donau und Böhmerwald ist ein idealer Ferienort.

Wandern, Reiten, Radtouren (Radverleih) gehören zum Aktivprogramm. Die Wallfahrtskirche „Maria Trost“ am Berg (700 m Seeh.) mit einem herrlichen Rundblick ist ein begehrtes Ausflugsziel. Hotel, Gasthöfe, Pensionen und Urlaub am Bauernhof erwarten Sie. Kein Problem ist es, von uns aus den Wassersport am Moldau-Stausee zu betreiben.

Daher: bei uns wohnen und ins nahegelegene Tschechien fahren!

Ferienaufenthalt für Kinder und junge Leute aus ganz Österreich in der Steiermark

Für Kinder und junge Leute im Alter von zirka 9 bis 16 Jahre führt die Sudetendeutsche Jugend Österreichs wieder ein Sommerlager als Ferienaufenthalt durch. Diesmal sind wir vom Samstag, dem 15. bis Samstag, dem 22. Juli auf der Tauplitz – in den Bergen – zu Gast!

Alle Teilnehmer schlafen in einem modernen Berghaus in Zimmern. Im Haus gibt es genügend sanitäre Anlagen. Die Verpflegung ist reichlich und sehr gut. Es stehen uns schöne Möglichkeiten zur Verfügung und wir werden wieder eine Tages-Busfahrt machen, mit Besichtigungsprogramm. Auch für Romantik ist bestens gesorgt und in Bad Mitterndorf steht uns das Freibad zur Verfügung.

Der Lagerbeitrag beträgt nur S 1.620.–, die Fahrtkosten werden ersetzt. Kinderreiche und finanziell schwächer gestellte Familien können bei Teilnahme von mindestens zwei Kindern um eine Ermäßigung ansuchen! Das wäre doch bestimmt auch etwas für Ihr Kind oder Enkelkind. Auch die Freunde der Kinder sind herzlich eingeladen. Jeder kann mitmachen – so eben die Plätze reichen – egal, ob sude-

tendeutscher Abstammung oder nicht. Eine Mitgliedschaft bei der SDJO ist nicht erforderlich. Wir sind für jedermann offen und wollen nicht im eigenem Saft kochen. Das Rüstblatt mit all den Hinweisen bezüglich der Dinge, die mitgenommen werden müssen bzw. die Anreisemöglichkeiten usw. wird Ende Mai/Anfang Juni an die angemeldeten Teilnehmer übersandt.

Anmeldung: Da wir nur eine ganz genaue (d. h. beschränkte) Platzanzahl zur Verfügung haben, bitten wir um sofortige Anmeldung bei der Sudetendeutschen Jugend, 1180 Wien, Kreuzgasse 77/14 – für Teilnehmer aus ganz Österreich! Bitte um Angabe der Geburtsdaten sowie einer allfälligen telefonischen Erreichbarkeit. Nach der Anmeldung senden wir die Anmeldebestätigung sowie einen Zahlschein zwecks Einzahlung einer Vorauszahlung von S 500.– je Teilnehmer zu. Erst nach Einlangen der Vorauszahlung ist der Sommerlagerplatz fix reserviert. Darum gilt: Wer zuerst kommt, hat seinen Sommerlagerplatz auf jeden Fall sicher!!!

Der Gedenkstein für Vertreibungsoffer aus Südböhmen wird eingeweiht

Wie bereits berichtet, findet die Feier der Einweihung des Gedenksteins über den Massengräbern der nach Ende des Zweiten Weltkriegs umgekommenen Deutschen aus Budweis, der Budweiser und der Stritschitzer Sprachinsel und dem gesamten südlichen Böhmerwald, also den Kreisen Budweis, Krummau, Kaplitz und Prachatitz, am 20. Mai, um 11 Uhr, auf dem St.-Ottilien-Friedhof (neuer Teil) in Budweis statt. Als Tag der Einweihung des Gedenksteines haben wir deshalb den 20. Mai gewählt, weil in einem der Massengräber 47 unserer Landsleute liegen, die an diesem Tag vor 50 Jahren vor dem offenen Grab, das sie sich selbst schaufeln mußten, erschossen wurden. Alle Landsleute, die an der Gedenkfeier teilnehmen wollen, sind herzlich eingeladen.

Die Gedenkrede wird unser Landsmann und Vorstandsmitglied des Bundesvorstands der SL, Bernd Posselt, Vizepräsident der Paneuropa-Union Deutschland e. V. und Abgeordneter des Europa-Parlaments in Straßburg, halten. Die Einweihung wird einer unserer heimatvertriebenen Priester, zusammen mit einem Priester von der tschechischen Seite, vornehmen. Die Gedenkfeier wird musikalisch umrahmt werden, u. a. vom Böhmerwäldler Singkreis Linz, unter der Leitung von Frau Konsulent Lieselotte Sofka-Wollner.

Vor der Gedenkfeier findet um 9 Uhr im deutschen Informations- und Begegnungszentrum „Adalbert-Lanna-Haus“ in Budweis, Knezka (Priestergasse) 31 die Eröffnung einer Ausstellung über die deutsch-österreichisch-tschechische Zusammenarbeit zur Renovierung von Kirchen im Grenzgebiet und Denkmäler in Budweis statt. Auch hierzu sind interessierte Landsleute herzlich eingeladen. Falls eine Übernachtung geplant ist, sorgen Sie bitte selbst für ein Quartier. Auskunft können Sie erhalten im Begegnungszentrum „Adalbert-Lanna-Haus“ CZ-37001 Česke Budejovice,

Telefon (0042/38) 73 11 243 (Fax gleiche Nummer).

Da inzwischen erhebliche Zahlungen anfallen, sind wir für jeden Spendenbetrag dankbar und bitten weiterhin um Spenden auf das Konto 70 076 bei der Raiffeisenbank D-85737 Ismaning (BLZ. 701 899 43), lautend auf den Deutschen Böhmerwaldbund e. V. München. Als Empfänger auf dem Überweisungsauftrag genügt. Dt. Böhmerwaldbund München; Verwendungszweck: S-Kto. Förderkreis Gedenkstein Budweis (und ggf.) Spendenbescheinigung. Wir erinnern daran, daß kostenlos ein Exemplar des Heimatbuches „Budweis – Budweiser und Stritschitzer Sprachinsel“ erhält, wer mindestens DM 300.– spendet. Bei Überweisungen bitte Auftraggeber mit Anschrift angeben.

Für den Förderkreis beim Landesverband Bayern des Deutschen Böhmerwaldbundes: Karlhans Wagner, Eduard Kneissl, Heinz Stegmann.



Frühlingsfahrt zum Muttertag und Vatertag am 15. Juni

Alle interessierten Landsleute und Freunde sind recht herzlich zu unserer beliebten Tagesautobusfahrt am Donnerstag, dem 15. Juni (Fronleichnamstag), eingeladen. Alle Mütter, Väter, Großmütter und Großväter und alle, die es noch werden wollen, alle Freunde und Bekannten, die jungen Leute, die Kinder, die Angehörigen der mittleren Generation, die ehemaligen SDJ-Kameraden usw. – also kurzum jedermann! – sind zur Teilnahme an dieser Busfahrt nach ... aufgerufen! Eine schöne und interessante, aber auch lustige Fahrt in einer frohen Gemeinschaft steht allen Teilnehmern bevor. Freunde und Bekannte können und sollen mitgenommen werden. Wir fahren mit einem modernen Autobus. Ein gemütliches Beisammensein beschließt diese schöne Fahrt.

Fahrtpreis: nur S 160.– (inklusive einer kleinen Jause und der Eintritte); für Kinder bis zu 14 Jahren S 80.– (Kleinkinder fahren gratis – bis 6 Jahre). Treffpunkt und Abfahrt: 8.15 Uhr nahe der U-4-Station Schönbrunn (vor dem Hotel „Kaiserpark“, Grünbergstraße). Rückkunft: gegen 20.30 Uhr.

Um baldige Anmeldungen zu dieser Fahrt wird ersucht: bei Familie Dzikowski, 1100 Wien, Braunspurgasse 42/8/22, Telefon 62 94 753 (von 17 bis 19 Uhr); bzw. schriftlich (Postkarte genügt) bei der Sudetendeutschen Jugend, Landesjugendführung Wien, NÖ. und Bgld., Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien (bitte eine telefonische Erreichbarkeit angeben!). Werte Landsleute und Freunde! Schon jetzt freuen wir uns auf Ihre bzw. Eure rege Teilnahme – fahren auch Sie mit!

Das Priesterwerk hilft in den Ostländern

Pater Norbert Schlegel, der Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerkes in Königstein, hat auch in diesem Jahr seine Hilfsaktionen mit Kleidern und Medikamenten weitergeführt, außerdem auch mit Maßgewändern und liturgischen Geräten. Nach Bosnien gingen größere Sendungen mit Medikamenten und Hilfen für Priester, die mit ihren Gläubigen von den Serben vertrieben worden sind. Nach Rumänien konnte der rumänische Ikonenmaler Stefan Georgescu Kleider und Lebensmittel in Dörfer des Donaudeltas bringen, die ihm das Sudetendeutsche Priesterwerk bereitgestellt hatte. Eine neue Aktion plant Pater Norbert für die junge Republik Moldawien. Dorthin gingen im letzten Jahr vor allem Schuhe für Kinder und Jugendliche. Der moldawische Schriftsteller Ion Druta hatte bei seinem Besuch in Königstein darum gebeten, da im Winter in manchen Dörfern Moldawiens sogar die Schule ausfallen mußte, weil die Kinder kein winterfestes Schuhwerk haben. Für eine große Lieferung mit Schuhen, welche die moldawische Fluggesellschaft kostenlos ins Land gebracht hatte, erhielt das Sudetendeutsche Priesterwerk ein persönliches Schreiben von Staatspräsident Snegur. Nun wird für einen Lastwagen gesammelt, der aus Beständen der NVA stammt und dem von Ion Druta in Kischinjaw gegründeten St.-Paulus-Haus zur Verfügung gestellt wird. Er soll, mit Kleidern und theologischen Büchern voll, im April nach Moldawien überbracht werden.

Honetschlag bei Krummau

Die Spendenfreudigkeit der vertriebenen Böhmerwälder für im Havariezustand befindliche Heimatkirchen läßt nicht nach. Das kleine Honetschlag hat zum Beispiel schon 51.000 DM aufgebracht, um die Heimatkirche wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen. Weitere 26.000 DM müssen sie noch leisten, um Kirche und Friedhof ein ordentliches Aussehen zu geben.

Reichenberg

Nach einer 1991 gemachten Umfrage verstanden 54,9 Prozent der Erwachsenen die deutsche Sprache überhaupt nicht. Fließend Deutsch sprachen nur 3,2 Prozent der Bevölkerung. Innerhalb der Mittelschuljugend besitzen heute 29 Prozent Deutschkenntnisse; 4 Prozent sprechen es fließend. Fließend Englisch sprechen 6 Prozent. Gegenwärtig beginnt der Deutschunterricht bereits im Kindergarten. Systematischer Deutschunterricht beginnt mit dem fünften Schuljahr. Nach wie vor mangelt es an qualifizierten Lehrern.

Aus der alten Heimat vertrieben, eine neue Heimat gefunden

Unter diesem Titel stand der Vortrag der Kleimgemeinde bei der 3. Jahrestagung des OÖ. Forums für Volkskunde in Reichersberg vom 31. März / 1. April. Die Tagung lief unter den Leitsätzen: „Fort von daheim“ und „Heimat“ als Thema der volkulturellen Verbände.

Sie wurde vom Präsidenten des OÖ. Forums Volkskultur, Koris, Hans Samhaber und Hofrat Dr. Dietmar Assmann, eröffnet. Die Grußworte hielten LAbg. Elisabeth Freundlinger und der Propst des Stiftes Reichersberg, Prälat Eberhard Vollnhöfer. Univ.-Prof. Dr. Helmut Renöckl, Theologische Hochschule Linz und Theologische Fakultät Budweis, sprach über: „unsere Identität in einer multikulturellen Gesellschaft – Heimat“ als Thema der volkulturellen Verbände. Ein Diavortrag über Brauchtum in Ebensee füllte den ersten Abend. OStR. Prof. Dr. Gottfried Glechner: „Fortschritt von daheim“. Ein zynisch gemeinter Titel, in dem das Wort „Fortschritt“ nicht als wertverbessernd aufgefaßt werden darf, sondern als ein sich Entfernen von dem Wert des „Daheim“ angesehen werden muß. Besonders macht sich dies in der Sprache bemerkbar, beginnend mit dem Verfall des Dialektes und endend im Mißbrauch der Fremdwörter. Sprache ist die Identität nicht nur eines Volkes, sondern auch jeder Volksgruppe!

Der Vortrag von Hans Kallinger, der als Oberösterreicher eine neue Heimat in Vorarl-

Tschechen und Deutsche im Dialog in Iglau: „Nicht erst auf ein Wunder warten“

Das schon traditionelle Symposium der deutschen Ackermann-Gemeinde und der tschechischen Bernard-Bolzano-Stiftung fand kürzlich in Iglau statt. Es geht dabei um Vertrauensbildung und Entschärfung in der Diskussion. Auf sudetendeutscher Seite sprachen unter anderem der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Herbert Werner, und der Geschäftsführer des Adalbert-Stifter-Vereins, Peter Becher, und ihre Argumente ernteten – begreiflicher Weise – Zustimmung bei den Tschechen.

So erklärte etwa Herbert Werner für die Ackermann-Gemeinde, eine Rückkehr der Vertriebenen unter „Mitnahme aller heutigen Rechte und Ansprüche“ sei eine „Illusion“. Eine materielle Wiedergutmachung für die Vertriebenenverluster könne nur noch symbolischer Natur sein. Den Vertriebenen gehe es vorrangig um die Anerkennung erlittenen Unrechts durch die Tschechen und um die Heilung des gestörten Rechtsfriedens, „nicht um die Rückgewinnung heute meist nur noch fiktiver materieller Werte“. Auch Becher suchte, wie die „Frankfurter Allgemeine“ meint, das Schauer-märchen vom sudetendeutschen Revanchis-

mus zu entkräften. Er warnte Tschechen wie Deutsche vor Pauschalurteilen über die Vertriebenen. Beide Seiten müßten zudem aufhören, das Leid der anderen geringzuschätzen oder gar zu leugnen. Die „scharfkantigen Splitter der Vergangenheit“ ließen sich nur entschärfen, „wenn wir Mut und Größe aufbringen, unsere Schuld zu bekennen, selbst wenn sie nur eine kleine Mitschuld gewesen sein sollte“. Becher rief dazu auf, endlich ein effektiv arbeitendes deutsch-tschechisches Jugendwerk einzurichten und den Kulturaustausch zu intensivieren. Im Vergleich zu anderen ethnischen Konflikten sei das Verhältnis von Tschechen und Sudetendeutschen nicht schlecht. Sollte es nicht wesentlich verbessert werden können, wäre das für beide Seiten „blamabel“.

Daß es aber auch in den deutsch-tschechischen Beziehungen offenbar immer noch ein ebenso großes Potential zur Verschlechterung wie zur Verbesserung gibt, erhöht noch den Wert von Zusammekünften wie in Iglau. Auf dem Gebiet dieser ehemaligen deutschen Sprachinsel wurde relativ frei von taktischen Zwängen über die von Tschechen und Deut-

schen sehr unterschiedlich bewertete Havel-Rede, über das Brünner Urteil und über die Initiative „Versöhnung 95“ diskutiert, die in der linken Prager Presse nahezu als Hochverrat galt. Von welchen (inneren) Spannungen, Empfindlichkeiten und Möglichkeiten des Mißverständnisses das deutsch-tschechische Verhältnis geprägt ist, bewies selbst in Iglau eine Kontroverse zwischen dem Leiter der Kanzlei des tschechischen Präsidenten, Luboš Dobrovský, und dem Münchener Historiker Rudolf Hilf. Der Sudetendeutsche Hilf, der schon viele Jahre für die Versöhnung zwischen beiden Nationen eintritt, empfahl der Tschechischen Republik, das Verhältnis zu Deutschland zu bereinigen, um damit nicht ihren Beitritt zur Europäischen Union zu belasten. Dobrovský empfand dies als „Drohung“ und wies Hilfs Äußerungen scharf zurück, schreibt die F.A.Z.

Dobrovský hatte zuvor die Grüße Havels überbracht, der den Versöhnungsbemühungen zwischen Deutschen und Tschechen größeres Verständnis entgegenbringt als mancher andere hohe Politiker in Prag. Auch Bundeskanzler Kohl würdigte in einem Brief die Zusammenarbeit der Ackermann-Gemeinde und der Bolzano-Stiftung. Die Debatte in Iglau ist dabei zwar das prominenteste, bei weitem aber nicht das einzige Forum des deutsch-tschechischen Dialogs. Kirchenleute, Historiker, Künstler und Publizisten kommen schon seit Jahren zusammen. Lehrer organisieren Schüleraustausch. Viele Vertriebenengruppierungen halten engen Kontakt mit ihren alten Heimatgemeinden, renovieren Kirchen und richten dort Museen ein. Auch in der tschechischen Presse erscheinen inzwischen Stimmen, die fragen, was denn so entsetzlich an Gesprächen mit den Sudetendeutschen sei?

Darauf zu warten, daß sich ein Wunder ereigne und sich die Schwierigkeiten von selbst auflösten, sei die unverantwortlichste Art von Politik, sagte in Iglau der frühere tschechische Ministerpräsident Pithart, der fünf Jahre nach der „sanften Revolution“ wieder zu einem Dissidenten geworden ist. Man müsse die Dinge vorwärtstreiben, „auch wenn uns das für einige Zeit etwas Popularität kostet“.

EU stellt der Slowakei die Rute ins Fenster

EU-Beitritt nur bei Einhaltung gewisser Standards bei Mochovce-Umbau

Außenminister Alois Mock prophezeite der Slowakei kürzlich „große Schwierigkeiten“ beim EU-Beitritt, sollte das Land nicht „maximale Sicherheitsstandards“ beim Umbau des Atomkraftwerks Mochovce einhalten.

Mock, der sich zu Beratungen mit seinen EU-Kollegen in Luxemburg aufhielt, erklärte, er wolle der Slowakei zwar nicht drohen, aber innerhalb der EU sei man sich einig, daß die nukleare Sicherheit „kein verhandelbares Thema“ sei. Mock sprach sich für europaweit einheitliche Sicherheitsstandards für Atomkraftwerke aus, die von den EU-Institutionen Kommission, Rat und Parlament allerdings erst aus der Taufe gehoben werden müßten. Diese Sicherheitsvorgaben würden dann für neue Anlagen westeuropäischer Firmen gelten. Aber auch beitragswilligen Ostländern wie der Slowakei könne die EU „im allgemeinen Sicherheitsinteresse“ die gleichen Mindestbestimmungen vorschreiben, erklärte Außenminister Dr. Mock.

Österreich bekenne sich politisch dazu, Kernkraft abzulehnen, sehe aber realistischere Weise, daß der völlige Verzicht auf diese Energieform nicht durchzusetzen sei. Rechtlich sei klar, daß jedes Land Kraftwerke bauen könne,

wo und wie es wolle. Politisch gebe es jedoch ein übergeordnetes Interesse, da die Slowakei dem EU-Klub beitreten wolle. Bei dieser Gelegenheit könne man einen Eintrittspreis verlangen, wie ihn auch Österreich beim Beitritt bezahlt habe. Unter anderem solle im EU-Weißbuch zur Heranführung der assoziierten Ostländer an die EU die Forderung festgeschrieben werden, daß gewisse nukleare Sicherheitsstandards eingehalten werden müssen.

Zustimmung zu den Bedenken Österreichs dürfte es unter anderem aus Dänemark, Portugal, Spanien und Luxemburg geben.



Wien

„Bruna Wien“

Es war am 1. April nicht der übliche Heimatabend wie sonst, sondern diesmal ein besonderer, da Bundesvorsitzender Walter Ziegler das erste Mal zu uns nach Wien kam und das erste Mal an unserem Nachmittag teilnahm. Er kam aus Plüderhausen in der Nähe von Stuttgart (BRD). Es war ein gut besuchter Nachmittag mit prominenten Gästen, Bundesobmann Karsten Eder von der SLO, Prof. Dr. Heinz Dittich, ein sehr angesehener Mediziner dieser Stadt, welcher auch im September in unserer Patenstadt Schwäbisch Gmünd eine Ansprache halten wird. Frau Inge Hennemann brachte zum Gedenken an unser Mitglied Karl Schindler, der vor drei Wochen im 83. Lebensjahr verstorben ist, „Niemand vergessen“, von Karl Schindler. Anschließend folgte ein Kurzbericht bezüglich der Hauptversammlung, die wir nur alle zwei Jahre durchführen. Zuerst las Dkfm. Ellinger den Kassabericht vor und übergab hernach an Herrn Walter Ziegler einen Betrag von S 8450,- für die Herstellung des Mahnmals in Brünn. Als nächstes gab Schriftführerin Ingeborg Hennemann einen Tätigkeitsbericht bekannt, worin einige Dinge erwähnt wurden, wie z. B. der Bericht über die Fahrt nach Brünn vom 26. und 27. Februar 1995 mit dem ORF. Am 20. April wird um 23 Uhr im ORF eine Dokumentation „50 Jahre Vertreibung“ gesendet. Am 27. Mai fährt die „Bruna-Wien“ mit einem Bus um 7 Uhr früh von der Schnellbahnstation Floridsdorf – Jonasplatz zur Einweihung des Mahnmals nach Brünn. Anmeldungen werden unter der Telefonnummer 35 35 674 entgegengenommen. Zur Ansprache von Bundesvorsitzenden Walter Ziegler gab es großen Applaus. Einige Passagen seiner Rede: Wir haben wohl vergeben, wir können und dürfen aber nicht vergessen. Wir müssen das Gewissen der Welt bleiben, das sie mahnt, dafür zu sorgen, Ähnliches in Zukunft zu vermeiden. Die „Bruna Deutschland“ beschäftigt sich mit den Vorbereitungen zum Bundestreffen am 16. und 17. September in der Patenstadt Schwäbisch Gmünd in Baden Württemberg. Karl Walter Ziegler bedankte sich bei den Landsleuten für die Treue zur „Bruna“ und zur Sudetendeutschen Volksgruppe. Ich grüße von Wien aus unsere Heimatstadt. Sie hat in den letzten Jahrzehnten viele Einbußen hinnehmen müssen. Unsere Treue zur Heimat dokumentieren wir Brünnern und die Landsleute der Sprachinsel mit dem alten Ruf „Brin ist nit hin“. Danach sprach noch unser Bundesobmann Karsten Eder einige Worte zu unseren Brünnern. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch die Namen der Spender für das Mahnmal bekanntgeben: Frau Proksch, E. Doudera, Margarete Kidery, Dipl.-Ing. Ernest Beigl, Renate Kohoutek, Alfred Schimmel, Hermine Butschek, Hilde Kolf, Paula Zernitz, Rosalie

Mrakova, Paula Hulwa, Erika Pötlinger, Herta Horacek, Erika Basl, Friedrich Rybnicek, Dr. Karl Malinka, Helmut Habel, Elfriede Gretzmacher, Ida Trenkel, Elisabeth Kahlig, Dr. Edeltrud Beer, Dr. Erika Hirtl, Lucie Pfisterer, Walter Siegmund. – Unser nächster Heimatabend ist am 13. Mai, um 15.30 Uhr, im Restaurant Wienerwald, 1150 Wien, Mariahilferstraße 156. An diesem Heimatabend findet unser Muttertag mit Jause statt.

Erzgebirge-Egerland

Programmpunkte unserer April-Zusammenkunft waren: Jahreshauptversammlung und eine Videofilmvorführung. Gleich nach der allgemeinen Begrüßung verließ Schriftführer W. Reckziegel die eingelangte Post und eine lange Liste der im März und im April Geborenen. Da er selbst einen runden Geburtstag zu verzeichnen hatte, gratulierte Obmann A. Schmid dem Jubilar im Namen des gesamten Vereines und dankte für die fruchtbringende Zusammenarbeit, mit eingeschlossen des Jubilars Gattin Traudl. Als Anerkennung für besondere Verdienste überreichte Frau F. Innitzer dem Geburtstagskind ein Geschenk des Bundes. Herrn H. Lang aus Pottschach wurde auch zum „Runden“ gratuliert. Im Gedenken an unsere Verstorbenen des letzten Vereinesjahres: Brunhilde Hodik, Herta Kohlbeck, C. Vogt, sprach Obmann-Stellvertreter W. Innitzer würdigende Worte. Obmann Schmid dankte für die zahlreiche Teilnahme am letzten Geleit für Christina Vogt. Die Rechenschaftsberichte erfolgten in präziser Kürze. Der Kassabericht wird nachgeliefert, da Säckelwartin Ritschi Dick wegen Krankheit nicht anwesend sein konnte. Rechnungsprüferin G. Mayer bestätigte die Jahreskassaprüfung und stellte den Antrag, den Kassier und den gesamten Vorstand zu entlasten. Die Annahme erfolgte einstimmig. Dkfm. H. Tautermann, als Wahlleiter fungierend, verlas den einzigen eingelangten Wahlvorschlag, der nur eine Änderung gegenüber dem alten Vorstand enthält: Frau Hannelore Aleidinger hat jetzt die Funktion einer Kassier-Stellvertreterin. Alle Gewählten wurden vom Auditorium akzeptiert und sie alle nahmen ihre Funktion auch an. Der Wahlleiter dankte allen Aktiven für die geleistete Arbeit – den Obmann hob er etwas heraus – und wünschte dem Team weiter gutes Gelingen für die Zukunft. Dank unseres Kulturreferenten Franz Mayer und seiner Gattin Gerda sahen wir, der Zeit – 50 Jahre nach Kriegsende – angepaßt, den Film „Flucht und Vertreibung 1945/46“. Obwohl diese Geschehnisse bei vielen Landsleuten Wehmut erweckte, überwog bei den meisten Landsleuten die Meinung: Wir müssen über dieses Unrecht berichten, sonst gerät diese Tragödie mehr und mehr in Vergessenheit. So gesehen sind wir in der glücklichen Lage, daß uns unsere kunstbeflissenen Landsleute, die Mayers, immer wieder für uns brauchbares Material liefern. – Runde Geburtstage: Frau Anna Scherling-Pöschel (80), Frau Anneliese Schmied, geb. Anger (70). Wir

danken für die Treue zum Heimatverband und wünschen „Gottes Segen“ für den weiteren Lebensweg. – Autobus-Muttertagsausflugsfahrt mit Maiandacht: Samstag, dem 6. Mai. Treffpunkt und Abfahrt: Votivkirche, um 14 Uhr. Anmeldungen bis längstens 30. April, unter der Rufnummer: 52 25 823 oder 0 22 39/34 6 42. – Im Mai und Juni keine Heimatnachtsmitte im Gmoakeller!

Kuhländchen

Am Freitag, dem 7. April, hielt die Heimatgruppe ihre Jahreshauptversammlung ab, und es war uns an diesem Tage ein übervolles Haus beschieden. Nach der Begrüßung und dem Gemeinschaftslied „Im schönsten Wiesengrunde“, das uns an den erwachenden Frühling daheim erinnerte, kam dann der Obmann auf die Osterbräuche in unserer Kindheits- und Jugendzeit zu sprechen, von der Palmweihe über Osternest-Suchen bis zum Schmeckosten und dem Saatreiten, und alle schwebten in Erinnerung an diese schöne Zeit daheim. Nach Eröffnung der Hauptversammlung und Annahme der Tagesordnung gab dann zunächst der Obmann einen umfassenden Tätigkeitsbericht über das vergangene Vereinsjahr und dankte allen Landsleuten für ihre überaus rege Teilnahme bei allen Veranstaltungen der Heimatgruppe und auch den Mitgliedern des Vereinsvorstandes für ihre Unterstützung in allen Belangen. Ein besonderer Dank galt dann den Frauen der Heimatgruppe, die mit Bäckereien und Sonstigem viel zum Gelingen der Heimatabende beitrugen. Hernach wurde auch in einer Trauerrunde der fünf Mitglieder gedacht, die uns im vergangenen Vereinsjahr verlassen haben. Gleichzeitig konnte er jedoch auch den Neuzugang von ebenfalls fünf Mitgliedern vermelden und bat alle Anwesenden, auch in Zukunft für unsere Heimatgruppe unter den noch abseits stehenden Landsleuten zu werben, wobei er als gutes Beispiel die Böltner anführte, die dank der Initiative von Lm. Franz Keiner in der letzten Zeit zu uns gefunden haben. Zum Schluß seiner Ausführungen dankte er nochmals im Namen der Vereinsleitung allen für ihr Mitwirken und für ihre treue Gefolgschaft. Der Bericht von Lm. Herta Kalva als Kassierin rundete das positive Bild des vergangenen Vereinsjahres ab und sie hob neben der prompten Bezahlung der Mitgliedsbeiträge die zusätzliche Spendebeurteilung und die spontane „Fütterung des Vereinschweines“ lobend hervor. Lm. Rudolf Thiel als Kassaprüfer bestätigte ihr dankend die einwandfreie Kassaführung und übernahm hernach als Wahlleiter die weiteren Agenden. Vorher sprach er jedoch im Namen aller dem alten Vorstand die Entlastung aus. Die Neuwahl ergab kaum Veränderungen, neu in den Vorstand wurden Lm. Franz Keiner (Böltner) als Kulturreferent, Lm. Rudolf Porsch (Bärn) als stellvertretender Kassaprüfer und Lm. Grete Födisch (Gersdorf) in den erweiterten Vorstand einstimmig gewählt. Obmann Mück dankte im Namen des neuen, fast alten Vorstandes für das entgegengebrachte Vertrauen und rief alle zur weiteren tatkräftigen Mitarbeit in der Heimatgruppe auf. Hierauf wurde über die Muttertagsfahrt am Sonntag, dem 7. Mai, referiert, und die Meldungen für dieselbe ergaben einen fast vollen 54er-Bus. Bei der Überleitung zum Gemütlichen wurde auf die April-Geborenen nicht vergessen und besonders herzlich wurde der Lm. Adelheid Holaschke, die trotz ihrer Gehbehinderung bei fast keinem Heimatabend fehlt, zu ihrem 90. Geburtstag gratuliert, weitere Glückwünsche ergingen an Lm. Anna Zurek (Neutitschein) zum 75. und Lm. Josef Köhler (Partschendorf) zum 70. Geburtstag, die ebenfalls in unserer Mitte weilten. Im heimatischen Kreise saß man noch lange mit den Geburtstagskindern beisammen. Infolge der Muttertagsfahrt am 7. Mai entfällt diesmal der Mai-Heimatabend, und zum letzten Mal vor den Ferien treffen wir uns am Freitag, dem 2. Juni, in unserem Vereinslokal.

Dachverband der Südmährer in Österreich

Liebe Landsleute, bezüglich einer ORF-Reportage und unserer Ausstellung teilen wir folgendes mit. 1. ORF-Reportage: Vertreibung (Brünner Todesmarsch) neuer Sendetermin: 20. Mai, FS 2 um 23.30 Uhr (Sendung „night watch“, Dr. Maimann!!!). 2. Ausstellung: 50 Jahre Vertreibung aus Südmähren: 26. April bis 28. Mai, täglich von 9 bis 17 Uhr, im niederösterreichischen Landesmuseum, Sonderausstellungsraum, Herrengasse 9, Wien 1. Eröffnung 26. 4., um 11 Uhr, L.H. a. D. Siegfried Ludwig, 10 Uhr Pressekonzert. 2. Juni bis 2. Juli in Laa, Bürgerspital; ab 6. Juli ständig im Südmährerhof in Niedersulz. Einladungen zu den Veranstaltungen folgen. 17. Juni, 10 Uhr, Hauptkundgebung Laa, Nachmittags „Tag der Heimat“. 18. Juni, 10 Uhr, Kreuzbergtreffen und Kirtag in Klein Schweinbarth.

Mit landsmannschaftlichem Gruß
Reiner Elsinger

Thaya

Verstorbene: Frau Apollonia Nuss, verstorben am 14. 2. 1995 im 98. Lebensjahr, aus Ober Wisteritz/Nikolsburg. Wir ehren sie in treuem Gedenken. – Veranstaltungen: Mittwoch, 26. April: 15 Uhr, Monatsversammlung im Restaurant Wienerwald, 1150 Wien, Märzstraße 1. Donnerstag, 20. April: 7.30 Uhr, Frühlingsschau der Landsmannschaft „Thaya“. Sonntag, 7. Mai: 10 Uhr, Südmährer-Wallfahrt nach Maria-Dreieichen, Busabfahrt um 7 Uhr. Mittwoch, 24. Mai: 15 Uhr, Monatsversammlung im Restaurant Wienerwald, 1150 Wien, Märzstraße 1. Freitag, 26. Mai: 10.30 Uhr, Gedenkveranstaltung „50 Jahre Vertreibung“, im großen Sitzungssaal des niederösterreichischen Landhauses in Wien. Samstag, 17. Juni: 10 Uhr, Großkundgebung in Laa/Thaya am Stadtplatz, Gedenkveranstaltung „50 Jahre Vertreibung“. Sonntag, 18. Juni: 10 Uhr, Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbarth, Busabfahrt um 7 Uhr, bitte rechtzeitige Anmeldung. Mittwoch, 28. Juni: 15 Uhr, Generalversammlung der Landsmannschaft „Thaya“, im Restaurant Wienerwald, 1150 Wien, Märzstraße 1. Samstag und Sonntag, 29. und 30. Juli: Bundestreffen der Südmährer in Geislingen/Steige, mit dem Bus fahren wir am Freitag, dem 28. Juli, um 8 Uhr früh von Wien weg. Juli und August ist keine Monatsversammlung.

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Beim Heimatabend am 24. März fand auch die Generalversammlung statt. Nach der Begrüßung der anwesenden Landsleute gab Obmann Direktor Karl Fordinal einen ausführlichen Jahresbericht. Im Vorstand fanden heuer zwei personelle Veränderungen statt: für den verstorbenen Landsmann Anton Enderle wurde Frau OSR. Gertraud Lorenz zum Obmann-Stellvertreter gewählt. Herr Franz Ille wird ab nun die Belange der Müglitzer vertreten. Herr Direktor Karl Fordinal nahm die Wiederwahl zum Obmann an, wofür ihm unser besonderer Dank gilt. Nach dem Totengedenken (sechs verstorbene Landsleute) wurde auch der erkrankte Mitglied gedacht. Direktor Fordinal gratulierte den Geburtstagskindern und dankte zum Abschluß seiner Ausführungen den Ausschußmitgliedern für ihre Mitarbeit. Wir gratulieren den im Mai geborenen Landsleuten und wünschen ihnen Glück und Gesundheit: Herr Herbert Löschinger (Vierzighuben), 55 Jahre am 1. 5., Frau Sieglinde Bachheimer (Zwittau), 50 Jahre am 14. 5., Frau Pauline Podhajsky (Zwittau), 93 Jahre am 21. 5. Unserer Seniorin wünschen wir ein besonders schönes Geburtstagsfest! Bei diesem Heimatabend gedachten wir des Märzgeschehens im Jahre 1919. Frau OSR. Gertraud Lorenz las nach einleitenden Worten einen Artikel des Kärntner Historikers Ingomar Pust über das grauenvolle Massaker mit 54 Toten und 104 Verletzten, begangen durch die Tschechen, vor. Wie könnten wir das vergessen! Waren wir doch schon immer mit Österreich verbunden und wollten deshalb nach dem Ersten Weltkrieg den Anschluß an Österreich. Auf unsere Landsleute können wir wahrhaftig stolz sein! Im Arkadenhof der Wiener Universität befinden sich 143 Büsten von Wissenschaftlern, die österreichische Geistesleistung bezeugen. Davon entfallen 49 Denkmäler – etwa ein Drittel – auf bedeutende Wissenschaftler aus den einstigen deutschen Gebieten Böhmens und Mährens. – Wir betrauern: Frau Marie Hauzenberger, geb. Tuschla (Schönbrunn), verstarb am 17. 3. im 81. Lebensjahr. Direktor Karl Fordinal nahm am Begräbnis teil. Nachruf: Am Grabe des Obmann-Stellvertreters Anton Enderle, der am 2. März heimgegangen ist, sprach Obmann Direktor Karl Fordinal tief empfundene Abschiedsworte. Eine große Trauergemeinde begleitete unseren Landsmann auf seinem letzten Weg. 1923 in Wien geboren, übersiedelte Toni Enderle schon in der Kindheit nach Müglitz, wo er den Beruf des Gärtners erlernte und ausübte. Den Krieg verbrachte er bei der Marine, wurde nach Kriegsende nach Deutschland entlassen und kam 1947 nach Wien. Bei der Gemeinde Wien erhielt er eine Anstellung in seinem Beruf. 1984 ging er in Pension, nachdem er die letzten berufstätigen Jahre Angestellter der Versicherungsanstalt der öffentlich Bediensteten war. Mit seiner Frau Anna, geb. Kukala, und den zwei Söhnen lebte er in seinem Heim in Langenzersdorf bei Wien. Seit vielen Jahren hatte er bei den Landsleuten aus dem Schönhengstgau das Amt des Obmann-Stellvertreters inne, das er mit viel Freude und Tatkraft ausübte. Wir danken unserem Landsmann für seine Treue und Freundschaft und wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Oberösterreich

Karpatendeutsche Landsmannschaft OÖ.

Die Landsmannschaft hielt ihre diesjährige Jahreshauptversammlung bei gutem Besuch im Vereinszentrum in Linz ab. Was uns im heurigen Jahr alle besonders bewegt, unter diesem Leitgedanken stand auch der Programmablauf: 50 Jahre – seit Kriegsende, Vertreibung, Neubeginn. Und was dieses halbe Jahrhundert beinhaltet, was die Jahre füllte, darauf blickte der Obmann in seiner Ansprache zurück. Fünfzig Jahre, seit wir orientierungslos und verunsichert in ein fremdes Land kamen, das uns aufnahm, uns inzwischen zur Heimat wurde und unseren Kindern die Heimat ist. Obmann Konsulent Johann Lasslob begrüßte besonders die Delegation des Wiener Vorstandes und den Festredner und gedachte zu Beginn der vielen Toten dieser fünf Jahrzehnte. In Schemnitz, Rosenberg, Glaserhau, Preau... viele Hundert Unschuldige – darunter 78 Kinder – Opfer blindwütigen Hasses während des Partisanenaufstandes, deckt noch Heimateerde in Massengräbern. In Stollhofen besuchen wir alljährlich das Gemeinschaftsgrab der Preßburger, die als Flüchtlinge auf einem Evakuierungsschiff, bei einem Tieffliegerangriff ums Leben kamen. Und er gedachte der vielen Landsleute, die im Laufe der Jahre hier oder in der alten Heimat oder irgendwo – durch die Ereignisse in alle Kontinente verstreut – ihren Lebensweg vollendet haben. Es folgte der Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Es war wieder ein Jahr, über welches dem Vorstand und den aktiven Mitarbeitern ein gutes Zeugnis für Bereitschaft und Einsatz ausgesprochen werden kann. Noch immer, zusammenhängend mit der Erfassung der Vermögensverluste, waren die Sprechtag gut frequentiert. Die Anträge sind inzwischen amtlich bewertet und dem Herrn Außenminister übergeben worden. Was den weiteren Verlauf betrifft, betonte Obmann Lasslob, das liegt außerhalb unseres Einflusses und kann gegenwärtig nicht abgesehen werden. Die allgemeinen Erfordernisse der Vereinstätigkeit wurden in den Vorstandssitzungen besprochen. Einen wesentlichen Teil der Betreuung bildet auch die Planung und Durchführung geselliger Veranstaltungen im Jahreslauf; auch wurden im abgelaufenen Jahr neben den monatlichen Zusammenkünften zwei Fahrten nach Preßburg organisiert, einmal besuchten wir die Landsleute in Wien; das von Frau Konsulent Klimo organisierte Mondsee-Treffen hat schon Tradition und wird von weiter besucht. Landsleute aus Wien und Preßburg waren bei uns zu Gast. Wir freuen uns mit unseren Jubilaren und gratulieren bei ihren Festen – unsere Älteste, Frau Barbara Schneider-Dedeo, feierte, fürsorglich betreut von ihren Töchtern, in Windischgarsten in relativer Rüstigkeit die Vollendung ihren 100. Lebensjahres. Der Obmann sprach noch Frau

Emmi Köhler seinen besonderen Dank aus für die Betreuung der alten Landsleute in Heimen und für ihre Krankenbesuche. Ein hervorragendes Ereignis war die Fertigstellung des 2. Teiles der Videofilmreihe „Karpatendeutsche Impressionen“, mit dem Titel: „Preßburger Erinnerungen“, der im Sommer unter der Anleitung von Obmann Lasslob gedreht wurde. Es folgte der Kassabericht, den Frau Konsulent Steffi Klimo abgab und deren vorbildliche Kassaführung von den Prüfern Max Titze und Ida Ergang bestätigt und gelobt wurde. Nach Entlastung und Neuwahl, die keine wesentlichen Änderungen erbrachte, gab der Obmann eine kurze Vorschau auf viele Pläne in diesem so erinnerungsschwangeren Jahr. Mit Mut – Gott gebe dazu Kraft und Gesundheit – beginnt Kons. Lasslob sein elftes Jahr als Obmann. Er dankte für das ihm uns einen Mitarbeitern entgegengebrachte Vertrauen und bat, wenn sich die Reihen auch zusehends lichten, der Landsmannschaft weiter die Treue zu halten. Darauf bittet er den Festredner, Dipl.-Ing. Freißler, den geschäftsführenden Obmann der Klemensgemeinde Österreichs, um seinen Festvortrag. Dipl.-Ing. Freißler hatte hierfür das Thema „Deutsches Leben in der Slowakei“ gewählt. Er hatte als junger sudetendeutscher Student das Gebiet der deutschen Sprachinseln in der Slowakei erwandert und mit dem Rad erfahren, und auf diese Weise zu den Menschen dort eine lebenslange Beziehung aufgebaut. Dipl.-Ing. Freißler hatte bei mehreren Ferienaufenthalten Land, Leute, Landschaft und Kulturstätten kennen und schätzen gelernt, und seine Jugenderlebnisse haben ihn zum Freund und sehr wesentlichen Förderer der Belange – gegenwärtig ganz besonders der in der Slowakei verbliebenen Deutschen – werden lassen. Er, der nicht dort beheimatet war, findet Sponsoren für Kinderaufenthalte in Mühlviertler Ferienlagern, organisiert Lehrer-Fortbildungskurse, damit die Kinder die nur noch spärlich vorhandenen Kenntnisse der Muttersprache ihrer Eltern und Großeltern wieder lernen können. Obmann Lasslob würdigte seinen Einsatz und überreichte Dipl.-Ing. Freißler als äußeres Zeichen von Dank und Verbundenheit das Silberne Ehrenzeichen der karpatendeutschen Landsmannschaft. Lm. Dipl.-Vw. Kniha überbrachte namens des Vorstandes der Wiener Landsmannschaft Grüße. Gleichzeitig machte er auf die noch vorhandenen Bestände der Literatur, die von der karpatendeutschen Landsmannschaft herausgegeben wurde, aufmerksam. Es gibt darunter viele wertvolle Bildbände, Dokumentationen und sonstige Literatur, die sich sowohl zu Geschenkzwecken als auch zur eigenen Erinnerung hervorragend eignen. Obmann Lasslob dankte allen für ihr Kommen und schloß den offiziellen Teil mit dem besonderen Hinweis auf die nächsten Veranstaltungen: Am 21. April wird im Stadtmuseum „Nordico“ die Ausstellung „Prinzip Hoffnung – Linz zwischen Befreiung und Freiheit“ eröffnet, in die wir auch eingebunden sind und am Samstag, dem 22. April, um 17 Uhr, findet in der Stadthalle Wels, in Zusammenarbeit mit allen Heimatverbänden eine Feierstunde unter dem Motto: „Vertreibung – 50 Jahre neue Heimat Österreich“ statt. Er lud zu zahlreichem Besuch ein.

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Am 10. März verstarb nach kurzer Krankheit Frau Anna Mara, geborene Schinko, im 80. Lebensjahr. Sie stammte aus Ziemetschlag, Bezirk Kaplitz. Zahlreiche Landsleute und Verbandsobmann Konsulent Josef Wiltschko gaben ihr das letzte Geleit. Den Hinterbliebenen – ihren vier Söhnen mit Familien – gilt unsere Anteilnahme.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Jahreshauptversammlung. Am Samstag, 25. März, hielt unser Verband seine diesjährige Hauptversammlung im Kolpinghaus in Linz ab. Obmann Nohel mußte im anschließenden Totengedenken diesmal zwölf verstorbene Verbandsmitglieder beklagen, für die er andachtsvolle und ehrende Worte fand. Sein Tätigkeitsbericht behandelte die gelungene Kultur- und Muttertagsfahrt zur oberösterreichischen Landesausstellung in Engelhartzell im Mai 1994, die Fahrt zum Bundestreffen in Geislingen im Juli 1994, den Besuch des Grenzlandtreffens in Unterretzbach im August 1994, die Kulturfahrt nach Znaim und zum Schloß Frain im Oktober 1994, die vorweihnachtliche Zusammenkunft im Advent 1994 und den stimmungsvollen Faschingsnachmittag im Februar 1995. Der Obmann informierte uns auch über die Themen und Ergebnisse von diversen Sitzungen der SLOO und des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, an denen er und auch Delegierte unseres Verbandes teilnahmen. Er teilte mit, daß er und Herbert Haas in den Vorstand des Dachverbandes der Südmährer in Österreich gewählt wurden. Sein Tätigkeitsbericht und der Kassabericht des Kassiers Herbert Haas wurden von den Mitgliedern zur Kenntnis genommen. Über Antrag des Kassaprüfers Josef Huber wurde dem gesamten Vorstand einstimmig die Entlastung erteilt. Anschließend verließ auf Ersuchen des Obmannes unser Ehrenobmann und Obmann-Stellvertreter Reg.-Rat Ludwig Deutsch Mitgliedern eine Jubiläumskunde für ihre langjährige Mitgliedschaft, wobei er jedem Jubilar, sofern er am Kommen nicht verhindert war, Dank und Anerkennung aussprach. Geehrt wurden die Landsleute Karoline Klos und Walter Fischer für ihre 40jährige Mitgliedschaft, die Landsleute Gerhard Engelbrech, Mathäus Neubauer, Oberschulrat Dir. Othmar Nuß und Franz Wantschar für ihre 35jährige Mitgliedschaft und die Landsleute Julia Metzler, Maria Kitzler und Dr. Herbert Haas für ihre 30jährige Mitgliedschaft. Sodann leitete Obmann-Stellvertreter Franz Windhab die Neuwahl des Verbandsausschusses. Die folgenden Landsleute wurden mit Stimmeneinheitlichkeit wiedergewählt: zum Obmann Josef Nohel, zu Obmann-Stellvertretern Reg.-Rat Ludwig Deutsch und Franz Windhab, zum Kassier Dr. Herbert Haas und zur Stellvertreterin Leopoldine Traunwieser, zu Kassaprüfern Gottfried Dworak, Claudia Pilz und Josef Huber, zum Geschäftsführer Dr. Herbert Haas und zur Stellvertreterin Claudia Pilz und zu Beiräten Alois Brock, Prof. Leo Gerger, Gertrude Hinterecker,

Alois Keck, Alois Lutz und Josef Zeiner. Der neue alte Ausschuß konnte aus dem Beifall entnehmen, daß die Mitglieder mit seiner bisherigen Leitung des Verbandes zufrieden waren und ihm auch für das neue Geschäftsjahr vertrauen. Nach der Festlegung des Mitgliedsbeitrages für das Jahr 1996 teilte der Obmann das Veranstaltungsprogramm mit, das heuer wegen des 50jährigen Gedenkens an unsere Vertreibung besonders reichhaltig ausfällt. Nach dem offiziellen Teil der Jahreshauptversammlung blieben die Anwesenden bei einem oder mehreren Gläsern Wein in guter Stimmung noch lange beisammen und hatten sich, wie bei jedem Wiedersehen, sehr viel zu erzählen. H.H.

Salzburg

Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Unser Gmoinachmittag am 1. April d. J. war leider sehr schwach besucht. Nach der Begrüßung durch Vüarstaiha Josef Zuleger wurde unseren Geburtstagskindern gratuliert, in Wort und Gesang. Vetter Franz Peller feierte in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 85er und wurde mit einem Geschenkkorb bedacht. Auf allgemeinen Wunsch brachte die Singgruppe das Lied: „Vöia Stoinla“... zu Gehör. Anschließend zeigte Oberstudienrat Vetter Herbert Ott einen Film über Sehenswürdigkeiten in Prag, Pilsen und anderen Städten. Wie immer sehr interessant, wissenschaftlich und schön. Es sei ihm an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Es wurde auch des kommenden Osterfestes gedacht und an alle Anwesenden eine kleine Gabe verteilt. – Unser nächster Gmoinachmittag findet am Samstag, dem 6. Mai statt. Wir feiern Muttertag und laden Euch alle herzlich dazu ein.

Steiermark

Bruck a. d. Mur

Bei österlich geschmückten Tischen haben wir mit unseren Freunden aus Leoben am 7. April den Heimatabend abgehalten. Nach dem Spruch des Monats und der Verlesung der Gedenktage folgten interne Berichte und Hinweise auf wichtige Artikel der „Sudetenspost“. „Ostern damals“ von Reingard Storch-Malek, gelesen von der Obfrau, war eine Erinnerung an das Brauchtum der alten Heimat. Darauf begann natürlich ein reger Austausch von Bräuchen unserer Landsleute aus verschiedenen Gegenden. Bezirksobmann Rudi Czermak, Leoben, brachte aus seiner Heimat als Beitrag „Schmeck Ostern“ in Versform dar. Eine kleine Ostergabe an alle Anwesenden wurde mit Freude und Dank angenommen. Mit dem Gedicht „Lenzerwachen“ von J. A. Blaha beendete die Obfrau den offiziellen Teil des Beisammenseins. – Zum Geburtstag viel Glück und Gesundheit wünschen wir Lm. Walter Heintel (65) aus Domsdorf bei Römerstadt. – Wir sehen uns wieder am Freitag, dem 5. Mai, wie immer um 15 Uhr, im Gasthof Riegler in Bruck.

Judenburg

Zu unserer vorösterlichen Zusammenkunft hatten sich 15 Landsleute, darunter vier Mitglieder aus Knittelfeld und ein Gast, eingefunden. Frau Inge Hurdus schmückte die Tische mit etlichen Frühlingsblumen aus ihrem Garten, es gab sogar ein kleines Veilchensträußchen, welches gebührend bewundert und beschunpert wurde. Ein selbstgebackenes Osterlammchen zeigte an, daß die Osterfeierstage näher rücken, und der Anblick der buntgefärbten Eier versetzte uns gleich in gute Stimmung. Zu Beginn unseres Heimatabendmorgens begrüßte die Obfrau wie immer alle Landsleute sehr herzlich, besonders eine neu hinzugekommene Landsmännin, und zwar Frau Hermine Fink, gebürtig aus Klein Olkowitz bei Znaim. Frau Fink wohnt in Scheifling, wo auch ihre Mutter, Frau Anna Mörth, lebt und aus dem Bezirk Trautenau stammt. Frau Mörth steht im 88. Lebensjahr. Die Obfrau berichtete dann von der Jahreshauptversammlung in Graz und über die dort erfolgte Neuwahl des Landesobmannes und Grazer Stadtobermannes und ging auf die verschiedenen Belange in der Landsmannschaft ein. Man erörterte die Rede von Staatspräsident Václav Havel und seine Kehrwendung, auch wurde die Rede von Dr. Karl Habsburg-Lothringen zum 4.-März-Gedenken in Wien besprochen, die für etliche Mitglieder abgeleitet wurde. Da in unserem Gastlokal zufolge nachmittägiger Lichtverhältnisse ein Lichtbildvortrag nicht gut möglich war, übersiedelten wir in die Wohnung unserer Kassenleiterin Frau Elfriede Würger, wo wir diesbezüglich keine Schwierigkeiten hatten. Hier sahen wir einen sehr gut zusammengestellten und in die vorösterliche Zeit passenden Lichtbildvortrag über das Heilige Land, welcher uns tiefe Einblicke über Israel und die verschiedenen Religionen gab, welche dort ihre heiligen Stätten verehren. Alle Landsleute verfolgten aufmerksam und mit großem Interesse die gezeigten Dias und waren sich einig, daß ein Heimatabend recht gut gelungen war. Nach Beendigung der Dia-Schau gab es noch eine Stärkung für das leibliche Wohl, und nach reger Anteilnahme über das Gesehene verabschiedeten wir uns nach geraumer Zeit bis zum nächsten Mal.

Kärnten

Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Wir trafen uns am Montag, dem 3. April, im Hotel Post und verbrachten einen anregenden Nachmittag. Wir hörten ein Ostergedicht und von heimatischen Osterbräuchen, wir vergaßen auch nicht die Gedenktage und erfuhren vom Film des tschechischen Fernsehens über unseren Sprecher Franz Neubauer. Eine tragische Ostergeschichte aus dem Jahr 1945 beschloß den offiziellen Teil. Es gab auch genügend Diskussionsstoff, und so verging die Zeit wie im Flug. Unsere nächste Zusammenkunft ist am Montag, 15. Mai, 15 Uhr,

wieder im Hotel Post, also erst am 2. Montag im Mai, denn Sonntag, 7. Mai, findet unser Jahresausflug statt, zu dem wir alle Landsleute und Freunde herzlich einladen. D. Thiel

St. Veit a. d. Glan

Die statutenmäßig erforderliche Jahreshauptversammlung mit Neuwahl wurde von der St. Veiter Bezirksgruppe am 26. März im Gasthaus Sandner (Traube) durchgeführt. Diese Veranstaltung war mit knapp 50 Personen, darunter Mitglieder der Jugendgruppe, einigen Gästen und Familie Dipl.-Ing. L. Anderwald mit Gattin zufriedenstellend besucht. Obmann E. Katzer begrüßte, anschließend verlas Obmann-Stellvertreter Frau Glantschnig das Protokoll vom Vorjahr. Das Totengedenken galt drei Mitgliedern unserer Bezirksgruppe sowie der Märzgefallenen. Obmann Katzer zeigte die Tragödie Europas auf, wo mit dem Friedensvertrag des Ersten Weltkrieges die Saat zu Diktaturen, Krieg und Heimatverreibungen gesät wurde. Der nun folgende Tätigkeitsbericht zeigte, daß diese Bezirksgruppe bemüht ist, im Jahresablauf allen Altersgruppen etwas zu bieten und einiges mit der Jugendgruppe gestaltet und durchgeführt wird. Ein guter Kontakt und auch Unterstützung ist auch mit dem Deutschen Kulturverband in der Heimat (Grulich) gegeben. Neben den kleineren organisatorischen anfallenden Aufgaben und Arbeitssitzungen wurden größere verschiedenartige Aktivitäten durchgeführt. Am Bundessommerlager in Edling nahmen 14 Jugendliche teil. Wir übernahmen auch die Kosten von drei der fünf Jugendlichen, welche aus Grulich (Sudeten-

land) am Sommerlager teilgenommen haben. Die zweitägige Bergtour zu den Pragerhütten mit 50 Personen war ein besonders großer Erfolg. Ein Zweitage-Ausflug nach Südmähren hinterließ einen besonderen Eindruck und wir nahmen am Nachmittag auch am Sudetendeutschen Heimtag in Klosterneuburg teil. Das Kirchweihfest sowie die Weihnachtsfeier waren gut besucht und landsmannschaftliche Erfolge, so daß, im Gesamten gesehen, das Vereinsjahr als positiv angesehen werden kann. Einen Beitrag brachte auch Jungobmannin Frau Spendier von der Tätigkeit der Jugendgruppe, soweit es die gemeinsame Tätigkeit mit der Landsmannschaft betrifft. Der nun folgende Kassenbericht, vorgetragen von unserem Kassier Karlheinz Klein, erbrachte ein positives Bild und die Entlastung für Kassier und Vorstand erfolgte ohne Gegenstimme. Die Neuwahl des Bezirksvorstandes wurde nun vom Villacher Bezirksobmann Dipl.-Ing. Anderwald geleitet und durchgeführt. Der gewesene Vorstand wurde bestätigt und es gab eine Erweiterung durch Frau Gemeinderat L. Petutschnig, die einhellige Zustimmung fand. Unser Wahlleiter gratulierte der St. Veiter Bezirksgruppe und zeigte die Verbundenheit dieser beiden Bezirksgruppen auf. Zuletzt gab es eine allgemeine Aussprache und es wurde über Organisatorisches gesprochen, was an Aktivitäten im kommenden Jahr vorgesehen ist, und letztlich dankte der Obmann namens des Bezirksausschusses für das entgegengebrachte Vertrauen, die landsmannschaftliche Treue und die Mitarbeit und Unterstützung. Ein recht interessanter Lichtbildvortrag beendete diese gut gelungene Jahreshauptversammlung der St. Veiter Bezirksgruppe.



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Am 1. April fand der ordentliche Bundesjugendtag der Sudetendeutschen Jugend Österreichs statt. Altengbach in Niederösterreich - zwischen Wien und St. Pölten gelegen - war diesmal der Treffpunkt. Delegierte aus fast allen Bundesländern waren dabei vertreten. Nach den Berichten und dem Kassaturz erfolgte eine rege Diskussion über die Zukunft der jungen Generation unserer Volksgruppe. Hier waren wirklich sehr gute Worte zu hören, die im realistischen Bereich lagen. Einhellig wurde die Meinung vertreten, daß es nun an der gesamten Volksgruppe liegt, wie unser Weg in die Zukunft aussehen wird. Eines muß aber den Amtswaltern klar sein: Ohne einen weiteren Einbau der mittleren und jüngeren Generation wird es nicht gehen. Das heißt, daß die Kinder und Enkelkinder der älteren Generation unbedingt den Weg in vermehrter Form zur Volksgruppe finden müssen. Hier gilt es wirklich noch sehr viel zu tun. Dazu gehört aber auch der Einsatz jedweden Landsmannes. Eine neue Bundesjugendführung wurde gewählt: Als Bundesjugendführer Anton Dzikowski; seine Stellvertreter Christian Kopfensteiner, Helmut Leopold und Hubert Rogelböck; Bundesmädelführerin ist Martina Grohmann; die Stellvertreterin Annemarie Spendier; Kassier Dr. Walter Fritsch; Stellvertreter Ing. Gerald Hammer, Schriftführerin Brigitte Leopold-Slezak, Stellvertreterin Sigrid Kutschera. Nach der Besprechung der vor uns liegenden Veranstaltungen insbesondere die Leichtathletikwettkämpfe in Traun und der Sudetendeutsche Tag in München sowie insbesondere das Sommerlager auf der Tauplitz wurde eine Entschließung beraten. Viel wurde bei den Worten gefeilt, neue Ideen ins Spiel gebracht, einiges wieder verworfen - doch nach längerer Dauer hatten wir es geschafft. An anderer Stelle dieser Sudetenpost finden Sie diese Entschließung. Wir haben versucht, so realistisch wie nur möglich auf die Situation einzugehen, gewisse Dinge entsprechend zu beleuchten, ohne auf Rechte zu verzichten, aber immer wieder die Hand zum Dialog bereithaltend, diese Worte zu fassen. Uns ist bewußt, daß bestimmt einige Landsleute meinen, man hätte dies und das anders fassen oder weglassen sollen, oder anderes hätte auch hineingehört, vielleicht wird man uns von wirklich nur einer Handvoll Landsleute beschimpfen (aber das halten wir aus). Jedenfalls haben wir versucht, einen gangbaren Weg für die Zukunft zu beschreiben. Es liegt nun daran, dies auch umzusetzen. Dazu bedarf es aber auch des guten Willens des tschechischen Volkes und seiner demokratisch gewählten Vertreter auf der Prager Burg. Jedenfalls sind die Rede Havels vom Februar und das Brünner Urteil nicht gerade ein Hoffnungsstrahl. Aber vielleicht wendet sich das Blatt, vielleicht besinnt man sich in Prag, daß man eigentlich ein Teil Europas sein will und daß man Mitglied in der EU werden möchte. Mit dem Mangel der Nichtaufhebung der Benes-Dekrete wird es jedenfalls nicht gehen. Es sei denn, daß etliche demokratische Regierungen von Mitgliedern der EU anders denken - was wir jedoch nicht hoffen. Hier hat unsere Volksgruppe noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Wir wollen, daß Böhmen und Mähren ein Teil Europas sein sollen, so wie dieser Raum seit Jahrhunderten der Mittelpunkt dieses alten Kontinents war. So soll es auch wieder werden - es liegt nun an Prag, daß man dies auch will, verbunden mit mehr Menschlichkeit und einigem anderen mehr! Am späten Samstagabend fand ein gemütliches Beisammensein statt, das Bad und die Sauna wurden gerne benützt. Der Sonntagmorgen begann mit einem Lied sowie einigen Volkstänzen. Dann hatten wir den Leiter von „Sudetenland 2000“, Harald Hartinger, bei uns zu Gast. Er berichtete, was „Sudetenland 2000“ ist und was man damit will, wer mitarbeitet und vor allem, wie und wo geholfen wurde und geholfen werden kann. Es war wirklich sehr interessant, kleine Details aus der Arbeit in Böhmen und Mähren zu hören. Darüber konnte man nur staunen und auch lächeln ob der noch immer vorhandenen Schwejk-Mentalität. Harald sprach die Teilnehmer sehr gut an und es könnten sich daraus neue Ansätze für Aktivitäten ergeben. Nach dem Mittagessen hieß es wieder Abschied zu nehmen. Schon jetzt freuen wir uns auf unsere kommenden Zusammentreffen bei den kommenden Veranstaltungen. Wir hoffen, daß auch Du, daß auch Ihr da

dabei sein werdet - vor allem in Traun am 7. Mai, beim Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in München und beim Sommerlager (15. bis 22. 7.) auf der Tauplitz in der Steiermark! Wir freuen uns schon auf Dein/Euer Mitmachen! - Sportwettkämpfe in Traun bei Linz: Am Sonntag, dem 7. Mai, finden in Traun bei Linz die diesjährigen sportlichen Jedermann-Wettkämpfe statt. Jeder kann daran teilnehmen, das Alter ist völlig egal (so ab zirka 3 Jahre aufwärts bis weit über 80 Jahre, beiderlei Geschlechts. Eine sudetendeutsche Herkunft oder Abstammung ist zum Mitmachen nicht nötig, sportlich ambitionierte Freunde und Bekannte können selbstverständlich mitmachen! Kein Nenngeld - jeder erhält eine Urkunde! Kommt daher alle nach Traun! Im Inneren dieser Sudetenpost findet Ihr eine besondere Ankündigung! - Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend in München: Vom 3. bis 5. Juni findet im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in München das diesjährige Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde statt. Daran werden auch wir aus Österreich teilnehmen. Diesmal übernachten wir in einer Bundeswehr-Kaserne (der Campingplatz ist finanziell nicht mehr erschwinglich), wo wir auch das Frühstück erhalten. Es gibt eine „Kinderrallye“, ein gemeinsames Singen und Tanzen, musische Wettkämpfe der Kindergruppen, einen Wissensnachweis, einen Pfingstanz mit gemütlichem Beisammensein, das Böhmisches Dorf und ein Kinderland, den Einzugs Hauptkundgebung und vieles anderes mehr. Wir laden Euch alle recht herzlich nach München ein - jeder kann mitmachen, auch Eure Freunde (und diese Einladung geht auch an all jene, die zum ersten Mal dabei sein wollen). Gerade im 50. Jahr nach der Vertreibung sollten wir mit vielen jungen Leuten vertreten sein! Verleben wir gemeinsam ein Pfingstwochenende in einer frohen Gemeinschaft. Meldet Euch so bald als möglich bei uns an, wir senden Euch die Ausschreibung zu. Von etlichen Punkten Österreichs gibt es günstige Mitfahrgelegenheiten. Und bei Vorliegen berechtigter Gründe kann man auch um einen Fahrtkostenzuschuß bei uns ansuchen (dieser wird aus den Geldern der Aktion „Hilfe durch Senioren“ gewährt!). - Sommerlager 1995: Dieses findet vom 15. bis 22. Juli in der Steiermark, auf der Tauplitz, für junge Leute von zirka 9 bis 16 Jahre aus ganz Österreich statt. Da muß man mitmachen - meldet Euch sofort an! - Heuer werden zwei zentrale Bergwanderungen durchgeführt: a) Die Bergwoche findet vom 7. bis 12. August statt und führt uns ins Rofanengebirge in Tirol! Alle „Bergfexen“ und Wanderer sind zur Teilnahme aufgerufen! b) 4-Tage-Wanderung durch den Böhmerwald vom 26. bis 30. August! Näheres über die drei Maßnahmen findet Ihr in den entsprechenden Aufrufen in dieser Sudetenpost!

Landesgruppe Wien

Heimstunden am Mittwoch, dem 3. und 17. Mai, ab 19.30 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9. Dazu sind alle jungen Freunde recht herzlich eingeladen. Zahlreiche weitere Veranstaltungen werfen ihre Schatten voraus: Am 7. Mai machen wir bei den Leichtathletikwettkämpfen in Traun bei Linz mit, und beim Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in München sind wir auch dabei! Zu beiden Veranstaltungen werden Gemeinschaftsfahrten durchgeführt, wir ersuchen dazu um baldige Anmeldungen. Interessierte sind natürlich ebenso herzlich eingeladen! Nicht vergessen: Sommerlager in der Steiermark! - Unsere diesjährige Muttertags- und Vatertagsfahrt findet am Donnerstag, dem 15. Juni (Fronleichnamstag) statt! Dazu sind alle Freunde und Kameraden, Kinder und Schüler und natürlich alle Eltern und Großeltern recht herzlich eingeladen! Freunde können selbstverständlich mitgenommen werden. Wir fahren mit einem modernen Autobus nach ...? Bitte um dringende Anmeldungen - lest dazu den Aufruf im Inneren dieser Zeitung!

Landesgruppe Niederösterreich

Am Sonntag, dem 7. Mai, findet in Maria Dreieichen die Südmährer-Wallfahrt statt, mit Beginn um 10 Uhr. Anschließend finden die diversen Heimattreffen statt. Erwartet werden wieder über 5000

Südmährer und andere sudetendeutsche Landsleute. Dies wäre doch sicherlich eine günstige Gelegenheit, um die Mütter und Großmütter im Rahmen einer vorzeitigen Muttertagsfahrt auszuführen! - Alle Freunde und Interessierten sind zur gemeinsamen Autobusfahrt am 15. Juni herzlich eingeladen - um sofortige Anmeldung wird gebeten. Dies gilt auch für die Wettkämpfe in Traun (7. Mai) und zu Pfingsten zum Sudetendeutschen Tag mit Pfingsttreffen der Jugend in München. Wir machen Gemeinschaftsfahrten. Wer mitmachen will, lese zuerst die Einladungen zum Inneren der Sudetenpost - und dann nichts wie anmelden bei der Sudetendeutschen Jugend Wien, 1180 Wien, Kreuzgasse 77/14! - Unsere diesjährige Bergwoche führt uns ins Rofanengebirge und unser Tourenführer ist wieder unser Kamerad Franz Schaden aus St. Pölten! Eine schöne und erlebnisreiche Woche in einer netten Gemeinschaft steht allen Teilnehmern vom 7. bis 12. August bevor. Alle Bergfreunde sind zum Mitmachen eingeladen. Und vom 26. bis 30. August machen wir eine 4-Tages-Wanderung durch den Böhmerwald - von Lackenhäuser bis zum Osser und Arber! Wer macht mit? Lest dazu die Ankündigungen im Zeitungsineren.

Landesgruppe Oberösterreich

Am Samstag, dem 29. April, findet um 20 Uhr das 5. „Volkstanzfest - Maitanz der Sudetendeutschen und aller Freunde“ in der Pfarre Lichtenegg in Wels statt. Dazu dürfen wir alle Freunde des Volkstanzes, des Volkstanzens usw. recht herzlich einladen. Alt und Jung können hier frühlich das Tanzbein schwingen. Auch die älteren Landsleute sind herzlich willkommen - wenn Sie nicht mehr tanzen wollen, dann kommen Sie als Zuschauer. Für Getränke und Imbisse - darunter etliche sudetendeutsche Schmankerl - wird bestens gesorgt! Nehmen Sie bitte unbedingt die jungen Leute und die Angehörigen der mittleren Generation sowie Ihre bzw. Eure Freunde und Bekannten mit. Der Eintritt ist frei. Spenden zur Deckung der nicht unerheblichen Kosten werden gerne entgegengenommen! - Am Sonntag, dem 7. Mai, finden in Traun die Leichtathletikwettkämpfe für jedermann, gleich welchen Alters, statt. Alle sportlich Interessierten sind zur Teilnahme aufgerufen, neben den Kindern, Schülern und Jugendlichen auch alle Erwachsene bis ins hohe Alter. (Siehe den Bericht im Zeitungsineren!) - Zum Sudetendeutschen Tag in München (mit Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde) wird eine 2-Tages-Fahrt für junge Leute und Interessierte geführt (Abfahrt Samstag, 3. Juni, Rückkunft 4. Juni). Anmeldungen dazu bei Rainer Ruprecht (tel. erreichbar von 9 bis 15 Uhr unter der Nummer 0 27 43/ 22 52). Am Pfingstsonntag, dem 4. Juni, wird eine Tagesautobusfahrt für ältere Landsleute durchgeführt - Anmeldungen dazu bei Gertraud Schaner, Tel. 0 72 42/47 1 50! - Noch sind für das Sommerlager der SDJÖ vom 15. bis 22. Juli in der Steiermark, für Teilnehmer aus ganz Österreich, aus unserem Bundesland nur sehr wenige Anmeldungen eingelangt! Es wäre doch wirklich nicht sehr erbauend, wenn wir nur mit einer Minderzahl daran teilnehmen! Daher: Dringend anmelden - werte Eltern und Landsleute! Vielleicht spendieren die Großeltern für ihre Enkelkinder einen Sommerlagerplatz - wie wär's? Näheres dem Artikel im Inneren dieser Sudetenpost entnehmen!

Arbeitskreis Südmähren

Am Sonntag, dem 7. Mai, treffen wir einander alle bei der Südmährer-Wallfahrt in Maria-Dreieichen. Alle Trachtenträger sind aufgerufen, daran teilzunehmen. Beginn: 10 Uhr mit dem Einzugs der Fahnen zur Wallfahrtsmesse, anschließend finden dann die Heimattreffen statt! - Der nächste Heimabend - Dienstag, der 2. Mai, im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9, steht unter dem Motto „Der Mai ist gekommen“ - wir wollen da das Volkstanzbein schwingen und laden dazu alle Freunde herzlich ein mitzumachen! - Bitte vormerken und sofort anmelden: 1. Fahrt zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten nach München! 2. Vatertags- und Muttertagsfahrt am Donnerstag, dem 15. Juni (Feiertag) - alle Freunde sowie die Eltern und Großeltern sind dazu herzlich eingeladen. Näheres findet Ihr im Inneren dieser Sudetenpost! - Bitte vormerken: 26. Mai: Große öffentliche Gedenkveranstaltung im niederösterreichischen Landhaus, Landesmuseum, mit Gedenkausstellung. 17. Juni: Kundgebung „50 Jahre Gedenken an die Vertreibung“ am Stadtplatz in Laa/Thaya! Beginn der Veranstaltungen um 9.30 Uhr (mit Gottesdienst, Totengedenken usw.). Um 21 Uhr: Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth. 18. Juni: Kreuzbergtreffen mit Kirtag in Klein Schweinbarth!

Spenden für die „Sudetenpost“

Spendenliste Nr. 8

- S 692.- Hermine Geyer, Villach;
- S 500.- Dr. Erika Wolf, Wien; Walter Bürgermeister, Linz;
- S 300.- Helga Endisch, Moosburg; Marianne Friedrich, Linz; Dr. Othmar Hanke, Puchenu; Ingeborg Cuncel, Langenlois; Dipl.-Ing. Karl Baschant, Schärding;
- S 192.- Univ.-Prof. Dr. Kurt Hommer, Anneliese Kirchof-Witteck, Karl Kosak, Hubert Rogelböck; Linz: Margarete Bernard, Gerhard Havranek, Gunthilde Ortbauer, Wilhelm Rabhansl, Hildegard Schwetz; Bundesländer: Johanna Breinl, Vöcklamarkt; Gertrude Derschmidt, Scharnstein; Hubert Friedl, Luftenberg; Maria Hauer, Wels; Mag. Horst Hegebart, Krieglach; Johann Hoos, Pasching; Brunhilde Mair, Wallern; Else Philipp, Wels; Hilde Riedel, Sulz; Dr. Hilde Sartori, Graz; Johanna Thurner, St. Georgen; Olga Zifreund, Steyr;
- S 182.- Helene Eldaly, Wien;
- S 150.- Erna Harant, Linz;
- S 142.- Elfriede Gabriel, Wels;
- S 111.- Friedrich Kastl, Linz;
- S 100.- Wien: Michael Sika, Mariette Trothann; Linz: Kath. Franz Jaksch; Bundesländer:

- Alois Brock, Bad Hall; Agnes Girober, Wieden; Dr. Herbert Haas, Niederneukirchen; Aloisia Hackl, St. Oswald; Maria Hinterhölzl, Schwertberg; Franz Hoschkara, Neumarkt; Eduard Papesch, Regau; Walter Riess, Mürtzschlag;
- S 92.- Wien: Hannelore Ableidinger, Dipl.-Ing. Wolfgang Formann, Karl Jaksch, Ing. Kurt Kratschmer, Alfred Krischke, Hilde Kunzfeld, Helga Mahner, Karl Osladil, Ing. Karl Roscher; Linz: Maria Aumayr, Rupert Baumann, Hermann Elias, Dr. Günther Gärber, Otto Jankowsky, Rudolf Kapellner, Anneliese Maier, Maria Rachbauer, Rosamunde Reicher, Dr. Grete Waldek; Bundesländer: Wilhelm Balla, Langenzersdorf; Hermann Baumgartner, Ranshofen; Erwin Czink, Hollabrunn; Dora Eberl, Kitzbühel; Prim. Dr. F. Kaulich, Maria Enzersdorf; Richard Kutzler, Leonding; Barbara Lackinger, Freistadt; Franz Liedl, Wallern; Theresia Palmer; Bad Hall; Franz Peller, Oberalm; Maria Pyffrader, Graz; Helmut Regenermel, St. Pölten; Rainer Ruprecht, Wels; Johann Seliger, Horsching; Günter Slanina, Ennsdorf; Dr. Rudolf Stania, Salzburg; Auguste Steiner, Vöcklabruck; Edeltraud Tuch, Gleink; Wolfgang Wundrak, Salzburg;
- S 72.- Juliana Haring, Wien;
- S 52.- Margarethe Brenn, Klagenfurt; Ingeborg Jech, Linz; Josef Weiß, Weitendorf; Josef Zwettler, Steyr; Konrad Zwicker, Traun;
- S 50.- Wien: Mag. pharm. Gerhard Hepner, Heinrich Macho; Linz: Maria Seifert; Maria Grill, Leonding;
- S 42.- Wien: Erwin Baar, Ernst Böhm, Olga Böhm, Rudolf Koch, August Kutilek, Matthias Mader, Reg.-Rat Ludwig Horer, Ilse Rabitsch, Hans Siess, Dietlinde Ulrich, Otto Vogt, Hilde Wolf; Linz: Theresia Berger, Hilde Hager-Zimmermann, Alois Hoffelner, Melanie Lang, Anna Mayr, Mag. Georg Niedetzky, Emanuel Reimer, Walter Seifer, Kons. Lilo Sofka-Wollner, Auguste Steinkogler, Richard Willim, Stefanie Wimmer, Helga Wittula, Dir. Franz Zahorka; Bundesländer: Oskar Ahne, Ternberg; Maria Barnreiter, Traun; Hans Bartl Bruckmayr, Ottmann; Elfriede Bauer, Baden; Margarete Benedikt, Leonding; Andreas Bouzek, Kirchberg; Franz Brand, Traun; Ing. Walter Brandl, Maria Enzersdorf; Erna Ebner, Salzburg; Alois Fischer, Gumpoldskirchen; Gertrud Fleischmann, Baden; Reg.-Rat. Maximilian Gebauer, Zissersdorf; Anna Gotschi, Attnang-Puchheim; Anna Hanreich, Schwannstadt; Richard Heide, Feistritz; Ljuba Hink, Irdring; Erwin Höger, Graz; Franz Jaksch, Pasching; Erich u. Elfriede Jungwirth, Scharnberg; Hermine Kari, Aigen; Ernst Katzer, St. Veit/Glan, Johann Kirchgatterer, Vöcklabruck; Rudolf Kirsch, Lieboch; Maria Korn, Ohlsdorf; Gerhard Kojetinsky, Heidenreichstein; Elfriede Kraus, Wödring; Günther Krivanek, Innsbruck; Wilfried Mayer, Melk; August Michalek, Traun; Max Micko, Ennsdorf; Erika Muhr, Weinberg; Maria Nimmerrichter, Gunskirchen; Maria Nowotny, Traun; Hilde Nuss, Langenzersdorf; Laurenz Obermann, Liebenfels; Hildegard Oentrich, Salzburg; Gottlieb Peer, Laab/W.; Hedda Pohl, Klagenfurt; Ing. Julius Prey, Obermühl; Susanne Putz, Gmunden; Marianne Putzer, Pfaffenschlag; Lothar Riedel, Graz; Hedi Schabus, Klagenfurt; Erich Schmidt, Roitham; Dr. Hubert Schönauer, Wels; Rudolf Seibt, Kremsmünster; Leopoldine Seidl, Haag; Rudolf Slansky, Gramatsumiedl; Maria Stienen, Wattens; Maria Stummer, Freistadt; Erwin Suida, Klagenfurt; Maria Thonabauer, Neuhofen; Rudolf Triebel, Gödersdorf; Anneliese Trummer, Graz; Christl Walkowiak, Salzburg; Josef Webinger, Ulrichsberg; H.-Wodny-Krebs, Haus-Südmähren, Grafenstein; Albin Zappe, Ennsdorf; Franz Zierlinger, Stadt-Paura; Wilfried Zimmermann, Trofaiach; Ilse Zschok, Salzburg.

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern recht herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlangende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 9	4. Mai	Redaktionsschluß	27. April
Folge 10	18. Mai	Redaktionsschluß	11. Mai
Folge 11	1. Juni (**)	Redaktionsschluß	25. Mai
Folge 12	16. Juni (***)	Redaktionsschluß	8. Juni
Folge 13/14	6. Juli	Redaktionsschluß	29. Juni
Folge 15/16	3. August	Redaktionsschluß	27. Juli
Folge 17	7. September	Redaktionsschluß	30. August
Folge 18	21. September	Redaktionsschluß	14. September
Folge 19	5. Oktober	Redaktionsschluß	28. September
Folge 20	19. Oktober	Redaktionsschluß	12. Oktober
Folge 21	2. November	Redaktionsschluß	25. Oktober
Folge 22	16. November	Redaktionsschluß	9. November
Folge 23	30. November	Redaktionsschluß	23. November
Folge 24	14. Dezember	Redaktionsschluß	7. Dezember

**) Pfingsten 4./5. Juni
 ***) Fronleichnam 15. Juni

Sudetenpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Ruf und FAX: 0 73 2/70 05 92. Obmann: Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur: Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafensstraße 1-3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308.- incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368.- (DM 52,50); Einzelpreis S 15.-, Postsparkassenkonto 7734.939 Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 83869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz

Das aktuelle Thema

Sudetendeutsche Landsmannschaft zum deutsch-tschechischen Verhältnis

In der Bundestagsdebatte zum deutsch-tschechischen Verhältnis sagte die Bundestagsvizepräsidentin Dr. Antje Vollmer, daß der Königsweg zu einer Lösung im deutsch-tschechischen Verhältnis „nicht an den Verbänden der Sudetendeutschen und auch nicht an Bayern vorbei, sondern mitten durch sie hindurch“ führe. Die Sudetendeutsche Bundesversammlung verabschiedete als Reaktion auf die Bundestagsdebatte und die Regierungserklärung des Bundesaußenministers eine heimatpolitische Erklärung. Die Stellungnahme der Sudetendeutschen Landsmannschaft zur Regierungserklärung und zu den Aussagen der Parteien in der Bundestagsdebatte faßte deren Sprecher, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, in seiner Rede zur Bundesversammlung zusammen. Neubauer ist Verhandlungsführer für die betroffenen Sudetendeutschen. Wir veröffentlichen hier die wesentlichen Auszüge aus seinen Bewertungen:

„Vor fünf Jahren konnte ich hier an dieser Stelle mit Genugtuung vermerken, daß Václav Havel die Vertreibung der Sudetendeutschen als kollektive Bestrafung, als Unrechts- und Racheakt des tschechischen Volkes gegenüber den Sudetendeutschen gebrandmarkt hat.“

Zur Vertreibung der Sudetendeutschen

„Fünf Jahre nach dieser Feststellung, die wir alle als bemerkenswert und als Wendepunkt im tschechisch-sudetendeutschen Verhältnis zur Kenntnis genommen haben, ist leider festzustellen, daß auch Präsident Václav Havel sich inzwischen dem in der Tschechischen Republik herrschenden Zeitgeist angepaßt hat. In seiner Rede am 17. 2. in der Prager Karlsuniversität ist vom damaligen Bekenntnis zum Unrechtscharakter der Vertreibung der Sudetendeutschen nicht mehr viel übriggeblieben.“

Wie der Ministerpräsident der Tschechischen Republik und die meisten Regierungsmitglieder rechtfertigt nunmehr auch Václav Havel die Vertreibung der Sudetendeutschen. Er hat nun selbst eine kollektive Schuldzuweisung an – wie er es nennt – „einen großen Teil unserer ehemaligen Bürger deutscher Nationalität“ – vorgenommen und beharrt auf der Fortgeltung der vollständigen Enteignung der Sudetendeutschen ohne Wiedergutmachung in gleich welcher Form. Er bezeichnet die die Sudetendeutschen betreffenden Beneš-Dekrete als „legitimen“, nicht anzweifelbaren Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung. Havels groß angekündigte Rede in der Prager Karlsuniversität hat sich als außerordentlich ent-

täuschend und als rückwärtig gerichtet erwiesen. Mit dieser Rede hat sich Václav Havel – auch im Urteil neutraler Beobachter – als moralische Instanz aus der Politik verabschiedet. Er hat sich vermeintlichen innenpolitischen Zwängen angepaßt, er hat Moral und Recht tagespolitischen Erwägungen geopfert.

Damit aber muß nun auch an die deutsche Bundesregierung die Forderung gerichtet werden, daß sie einem Staat, der Vertreibungen und ethnische Säuberungen für rechtens erklärt, nicht ohne „Wenn und Aber“ den Weg in die Europäische Union öffnet. Ich bin der Auffassung, daß es nicht hingenommen werden kann, einen Staat in die Europäische Union aufzunehmen, der Gewalt gegenüber ethnischen Gemeinschaften als Mittel der Politik nicht nur akzeptiert, sondern in aller Form für rechtmäßig erklärt.“

Zum Brünner Urteil

„Dem Vertrauen in die Rechtsstaatlichkeit der Tschechischen Republik ist jedoch mit diesem Brünner Urteil ein schwerer Schlag versetzt worden. Neben der Rede des Tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel versperrt – so meine ich – auch das Urteil des Brünner Verfassungsgerichtshofes den Weg in die Europäische Union. Hierzu muß die Tschechische Republik in der Tat erst einmal klar und deutlich beweisen, daß sie rechtsstaatlichen Grundsätzen den gebührenden Rang einräumt und nicht länger menschenrechtliche und völkerrechtliche Grundsätze aus nationalistischen Überlegungen heraus leugnet.“

Wir haben nach der sogenannten samtenen Revolution im November 1989 alle an eine positive Entwicklung in der Tschechischen Republik geglaubt, und wir haben einen fairen Ausgleich zwischen Tschechen und Sudetendeutschen erwartet. Die Rede von Václav Havel am 17. Februar in Prag und das Brünner Urteil vom 3. März bringen uns auf diesem Weg nicht weiter. Im Gegenteil: Sie bedeuten einen Rückschritt. Wir müssen heute zur Kenntnis nehmen, daß die Tschechische Republik bisher noch immer nicht bereit ist, den Weg des Rechts und den Weg eines fairen Ausgleichs zu gehen, sondern daß sie nach wie vor nationalistische Grundsätze vertritt. Auch die heute regierenden bürgerlichen Parteien sind nicht bereit, bei allen ihren Entscheidungen rechtsstaatliche Grundsätze zu respektieren.“

Wer heute noch kollektive Schuldzuweisungen und kollektive Enteignungen und Vertreibungen zu rechtfertigen versucht, der muß sich auch fragen lassen, ob er

nicht auch in Zukunft wieder kollektive Schuldzuweisungen und Enteignungen als rechtens bezeichnen wird.

So ist das Brünner Urteil etwa im Bereich des Europaparlaments auf massive Kritik gestoßen. In dieser Situation sind wir zuversichtlich, daß man auch bald auf das von uns seit langem kritisierte sogenannte Amnestie-Gesetz international aufmerksam werden wird, das bis zum heutigen Tag alle Verbrechen an Deutschen und Ungarn nicht nur für straffrei, sondern sogar für „nicht rechtswidrig“ erklärt.

Erfreulicherweise hat mit der kürzlichen Regierungserklärung von Bundesaußenminister Kinkel nun auch die Bundesregierung ihre Enttäuschung zur Havel-Rede und ihre Betroffenheit über das Brünner Urteil zum Ausdruck gebracht.

Wir werden uns weiterhin mit aller Deutlichkeit und Klarheit gegen die schlechterdings unverständliche Haltung der tschechischen Politik und die dadurch bedingte Fehlentwicklung im tschechisch-sudetendeutschen Verhältnis wenden. Aber wir brauchen die Havel-Rede nicht überbewerten. Der Einsicht, die bereits bei Teilen der tschechischen Bevölkerung und ansatzweise auch in der tschechischen Presse zu erkennen ist, kann sich auf Dauer – davon bin ich überzeugt – auch die tschechische Politik nicht verschließen.“

Zur Regierungserklärung:

„Außenminister Kinkel hat kürzlich in einer Regierungserklärung vor dem Deutschen Bundestag zum deutsch-tschechischen Verhältnis Stellung genommen. Er hat dabei einige durchaus erfreuliche Ausführungen zur sudetendeutschen Frage gemacht. So hat er im Zusammenhang mit den Hilfen für die heimverbliebenen Landsleute ausdrücklich auch die Mitwirkung der sudetendeutschen Verbände gewürdigt. Er hat, was für einen Außenminister sicherlich ungewöhnlich ist, seine Enttäuschung über einige Passagen der Havel-Rede zum Ausdruck gebracht und in diesem Zusammenhang Pauschalurteilen und dem Gedanken der Kollektivschuld eine klare Absage erteilt. Auch zu dem Brünner Urteil hat er sich überraschend deutlich geäußert. Liebe Landsleute, ich denke, es ist kein alltäglicher Vorgang, daß sich ein deutscher Außenminister in dieser Weise über Politikerreden und Gerichtsurteile eines Nachbarlandes äußert. Wir sollten das respektieren.“

Besonders bemerkenswert erscheint mir auch Kinkels Hinweis, daß ein klares Wort der Distanzierung vom damaligen

Amnestiegesetz eine wichtige Geste wäre. Mehr noch, Außenminister Kinkel hat sich in dieser Erklärung indirekt, aber eindeutig, für das Heimatrecht der Sudetendeutschen ausgesprochen, indem er sagte, Sudetendeutsche sollten in der Tschechischen Republik nicht nur „als Gäste“ willkommen sein. Zu guter Letzt erklärte Kinkel seinen Unwillen über die fortdauernde tschechische Gesprächsverweigerung uns gegenüber.

In Kinkels Rede ist viel Licht, aber auch viel Schatten.

Es wurde nicht mit der wünschenswerten Klarheit gesagt, daß ein Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union undenkbar ist, solange von Staats wegen an Kollektivschuldvorwürfen im allgemeinen und an den Beneš-Dekreten im besonderen festgehalten wird. Der Bundesrepublik Deutschland kam und kommt eine Schlüsselrolle bei diesem Weg der Tschechischen Republik in die europäischen Institutionen zu, und die Tschechische Republik geht ein hohes Risiko ein, wenn sie nicht einmal ansatzweise Anliegen und Interessen der deutschen Seite zu berücksichtigen bereit ist. Mein Eindruck ist, daß in Prag die Zahl der Freunde einer Osterweiterung der EU international für größer gehalten wird, als sie tatsächlich ist. Die Europäische Union ist nicht nur eine Wirtschaftsgemeinschaft, sie ist vor allem eine Wertegemeinschaft, eine Rechts- und Friedensordnung, in der eine bestimmte Hausordnung gilt, an die sich beitragswillige Länder halten müssen.

Auch zur Frage der Entschädigung von NS-Opfern hat Kinkel Stellung genommen. Seine Ausführungen hierzu sind vage. Einerseits erklärt er ziemlich deutlich, daß die Bundesregierung hier eine Geste der Wiedergutmachung beabsichtigt. Andererseits weist er deutlich darauf hin, daß es nicht nur tschechische Opfer gegeben hat.

Bekanntlich halten aber auch wir eine Entschädigung tschechischer NS-Opfer für richtig und gerechtfertigt. Allerdings kann dies keine einseitige Entschädigung sein, sondern in eine derartige Entschädigung müssen ebenso die deutschen Opfer tschechischer Gewalt mit einbezogen werden. Wer die historischen Tatsachen nicht einseitig sieht, sondern die Leiden auf beiden Seiten kennt, kann unser Festhalten am Prinzip der Gegenseitigkeit gerechterweise nicht als unzumutbar betrachten. Hier gibt es auch in der Wahl unannehmbare Beschuldigungen von bestimmten politischen Kräften, ich denke etwa an den absurden Vorwurf der „Geiselnahme“ der tschechischen NS-Opfer. Wir erwarten von der Bundesregierung, daß sie diesen Zusammenhang anerkennt und entsprechend handelt.

Daß Außenminister Kinkel schließlich in der Rede des tschechischen Staatspräsidenten vom 17. Februar 1995 eine ausgestreckte Hand erkennt, ist zumindest eine sehr, sehr wohlwollende Interpretation. Jedenfalls mit uns Sudetendeutschen scheint Václav Havel ja keineswegs reden zu wollen. Hier gibt es einen Denkfehler: Die tschechische Seite muß gar nicht die Hand ausstrecken, sie muß nur unsere – seit Jahrzehnten zur Versöhnung ausgestreckte Hand – ergreifen und nicht wegstoßen. Wir brauchen insofern gar keine medienwirksam inszenierten tschechischen „Dialogangebote“, wir brauchen nur ein tschechisches Eingehen auf unser seit Jahrzehnten vorliegendes Dialogangebot. Meine Damen und Herren, ich denke, Adresse und Telefonnummer des Sudetendeutschen Hauses sind in Prag wohl bekannt.

Jedenfalls, liebe Landsleute, habe ich den Eindruck, daß wir diese Regierungserklärung von Außenminister Kinkel insgesamt positiv bewerten können, und daß wir alles in allem dem Bundesaußenminister zu danken haben.

Für uns bleibt es dabei:

Eine wirklich glaubwürdige Absage an Vertreibung in Gegenwart und Zukunft muß eine Wiedergutmachung für vergangene Vertreibungen einschließen. Lassen wir nicht zu, daß dieses bei den Gedenkveranstaltungen am 8. Mai in Vergessenheit gerät.“

Stellungnahme des Witikobundes Düsseldorf zur Aktion „Versöhnung 95“

Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, haben zahlreiche angeschriebene SL-Spitzenamtsträger die Unterzeichnung der Aktion abgelehnt; auch der geschäftsführende SL-Bundesvorstand war über die Initiative der Landsleute Böse, Egarter und Dr. Hilf wenig begeistert. Von maßgeblicher Seite wurde auch der Bayerischen Staatsregierung dargelegt, daß sie die Aktion desavouieren könnte, habe Bayern doch klar den Vertrag mit der ČSFR vom 27. 2. 1992 abgelehnt; ebenso könnte die ČR-Staatsbürgerschaft für rückkehrende Sudetendeutsche kaum deren Überlebensvoraussetzungen garantieren.

Die Aktion „Versöhnung 95“ mit ihrem teilweise irreführenden Inhalt zwingt erneut, auf die historische Wahrheit und die sich daraus ergebenden Konsequenzen hinzuweisen.

Die Vertreibung von über drei Millionen Sudetendeutschen mit der Konfiskation

ihres Vermögens, begleitet von zum Teil bestialischen Morden mit 241.000 Opfern, erfüllen den Tatbestand des Völkermordes: „er verjährt völkerstrafrechtlich nicht und macht Konfiskationen... ungültig“ (Prof. Ermacora).

Die mitteleuropäische Tragödie begann 1918/19 mit der gewaltsamen Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen (54 Tote am 4. März 1919). „Es ist bitter, von einem fremden Volk beherrscht zu werden.“ (Lord Runciman 1938). Dies bewog Großbritannien und Frankreich, mit der ČSR eine Abtretung der deutschen Gebiete zu vereinbaren. Das eine Woche später geschlossene „Münchener Abkommen“ regelte nur noch deren Durchführung.

Es ist deplaziert, von einem „Münchener Diktat“ zu sprechen, da es das Selbstbestimmungsrecht des tschechischen Volkes nicht berührte. „Es gehört zu den sudetendeutschen Fragen nicht das Pro-

blem des Protektorates Böhmen und Mähren; es hat ausschließlich mit der imperialistischen Politik des deutschen Reiches zu tun“ (Ermacora). Nicht hingenommen werden kann, wenn die Verfasser der „Versöhnung 95“ von einer „zweifachen Trennung im Bösen – 1938 und 1945“ sprechen. Damit wird das Verbrechen der Vertreibung mit der Zielsetzung der sudetendeutschen Parlamentarier von 1918 auf eine Stufe gestellt.

Wilde Vertreibungen mit riesigen Massakern erfolgten schon vor dem Potsdamer Protokoll („Billigung der Siegermächte“?). Woher wissen die Unterzeichner der Aktion, daß die tschechische Bevölkerung der Vertreibung mit „Mehrheit“ zugestimmt hat?

Im Hinblick auf die Europäische Union und „peaceful change“ spricht sich der Witikobund – Landesverband Nordrhein-Westfalen – für zukunftsorientierte Lösungen aus. Die Aktion „Versöhnung 95“ wird dem nicht gerecht.